

grünmetropole 
drei Länder, ein Reiseziel

Belgien – Niederlande – Deutschland

die Grünmetropole

Grenzen überschreiten



„Grenzen überschreiten“ – die EuRegionale 2008

Die Grünmetropole ist ein Projekt der EuRegionale 2008, einer grenzüberschreitenden regionalen Entwicklungsinitiative der Region Aachen gemeinsam mit den Nachbarn aus Belgien und den Niederlanden. Das Motto „Grenzen überschreiten“ der EuRegionale 2008 ist Programm für diese Dreiländer-Region mit 1,6 Mio. Einwohnern, 68 Kommunen und acht Gebietskörperschaften.

Ziel einer REGIONALE ist es, regionale Kooperationen zu fördern und die Wettbewerbsfähigkeit der Regionen zu stärken. Dieses Instrument wird federführend durch das Ministerium für Bauen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen begleitet. Mit der EuRegionale 2008 wird zum ersten Mal eine trinationale regionale Entwicklungsstrategie verfolgt, die drei Schwerpunkte hat:

- **Strukturen wandeln:** Die ehemalige Bergbauregion in Belgisch- und Niederländisch-Limburg sowie im Aachener Nordraum entwickelt neue Perspektiven: Mit der Grünmetropole werden Sehenswürdigkeiten und Freizeitangebote von Beringen (B) über Heerlen (NL) bis Düren (D) verbunden.
- **Europäisch und innovativ:** So zeigen sich Städteregion Aachen (D) und Parkstad Limburg (NL) in einer starken Euregio Maas-Rhein; die Route Charlemagne Aachen zeigt Innenstadtentwicklung und erzählt eine europäische Geschichte.
- **Unbegrenzte Natur:** Die EuRegionale 2008 unterstützt grenzüberschreitende Kooperationsprojekte, etwa im Bereich Eifel-Ardennen. Am Rande des Eurocore-Gebiets mit 36 Mio. Einwohnern, dem dichtestbesiedelten Raum in der EU, entsteht ein touristisches Zukunftsprogramm.

Mehr zur EuRegionale 2008 unter www.euregionale2008.eu.



groenmetropool 
drie Landen, een Reisdoel

grünmetropole 
drei Länder, ein Reiseziel

In Zusammenarbeit mit:

Aachener Zeitung

Aachener Nachrichten

Impressum

Herausgeber
Kreis Aachen
Aachener Stiftung Kathy Beys

Verlag
print'n'press verlag, Aachen | Oranienstraße 9 |
52066 Aachen | Tel.: +49-(0)241-9450-0 |
Fax: +49-(0)241-9450-180 | Mail: info@p-n-p.de

Redaktion
Josef Heinrichs (Leitung)
Ralph Allgaier | Ralf Schröder

Redaktionelle Mitarbeit
Anette Berns | Daniela Schmidt | Claudia Strauch |
Sabrina Taubert

Autoren
Ralph Allgaier | B. Stephan Baldin | Klaus Dosch |
Ralf Schröder | Kees van Surksun

Übersetzung
Kees van Surksun

Gestaltung
büro G29, Aachen

Idee und Leitmotiv Ressourcen
Aachener Stiftung Kathy Beys

Recherche
BKR Aachen, Ajo Hinzen, Stefan Frerichs

Bildnachweis

Alle Fotos:
Philip Driessen, Perry Schrijvers

Außer:
Kees van Surksun S. 50, 52, 53, 56, 58, 63
Ralf Schröder S. 68 - 79
Aachener Stiftung S 82 - 85
Steffen Rother S. 95, 98
Annemie America, Toerisme Limburg S. 85, 97
Anette Berns S. 101, 105
Ludwigforum, S. 103, 104
Michael Vaerewijck S. 104

Highlights S. 108 – 112:
Toerisme Limburg, Annemie America,
Dominic Verhulst, Eddy Daniels,
Kristien Wintolders, Michel Vaerewijk,
Sarie Van den Bossche,
Parkstad Limburg, Kreis Aachen,
Klaus Tummers, Karl Heinz Hamacher

Titelbild
Philip Driessen

Illustration Grünmetropole
S. 8/9 – Erik Behrens



Aachener Stiftung Kathy Beys
Schmiedstraße 3
52062 Aachen
www.aachener-stiftung.de

Zweckverband StädteRegion Aachen
Zollernstraße 10
52070 Aachen
www.staedtereion-aachen.de

Alle Serviceangaben ohne Gewähr | Gerichtsstand: Aachen

Copyright Alle Urheberrechte beim Herausgeber | Nachdruck oder Veröffentlichung im Internet – auch auszugsweise – nur mit schriftlicher Genehmigung.



← Uwe Zink, Kreis Aachen (li.)
B. Stephan Baldin, Aachener Stiftung Kathy Beys (re.)

Begonnen hat es im Kloster Rolduc,...

...heute unmittelbar an der deutsch-niederländischen Grenze gelegen: Bereits im Jahr 1113, so berichten die Historiker, baute man dort, am Beckenberg, Steinkohle ab. Richtig los ging es hunderte von Jahren später mit dem Start der Industrialisierung, die für das älteste Kohlenrevier Europas einen immensen wirtschaftlichen Aufschwung brachte. Land und Leute veränderten sich in einem ungeheuren Tempo, viele Menschen aus anderen Staaten und Erdteilen kamen als Arbeitsmigranten in die Region.

Das Ende der Steinkohlenära erlebte die Euregio als gewaltigen Strukturbruch und auch als Identitätskrise. Die Quellen des Wohlstandes schienen zu versiegen, die Grenzen des Wachstums erreicht. Auf der Suche nach Alternativen verdrängte man das Vergangene, die Hinterlassenschaften der Kohlenzeit wurden vielerorts gesprengt, abgetragen, zugeschüttet. Die verbliebenen Bergehalden galten lange als Sinnbilder für ökologische und soziale Lasten.

Gegenwärtig aber erleben wir, und das ist letztlich der Anlass für die Entstehung dieses Buches, wie sich diese Sichtweise verändert. Das Band der Halden, so die neue und noch in der Entwicklung befindliche Perspektive, steht für ein gemeinsames Erbe, das zum Fundament für eine gemeinsame Zukunft werden kann. Gemeinsam, das heißt im Grenzland und in der Euregio: grenzüberschreitend – wie das gewaltige Kohlenflöz, das sich vom rheinischen Düren bis ins flämische Beringen erstreckt. Die Vision der Grünmetropole, die wir Ihnen auf den folgenden Seiten vorstellen, deutet diesen unterirdischen Schatz neu: Als Basis für eine belgisch-niederländisch-deutsche Kooperation, die unserer Region eine gute Position im europaweiten Wettbewerb der Wirtschaftsräume sichert.

Dass eine solche grenzüberschreitende Gemeinsamkeit trotz der historischen und politischen Brüche der Vergangenheit hervorragend funktionieren kann, dafür stehen ganz konkret die Partner aus den drei Ländern, die sich im Projekt der Grünmetropole zusammengefunden haben. Hierzu gehören als Initiatoren die Aachener Stiftung und der Kreis Aachen, darüber hinaus Toerisme Limburg, die Parkstad Limburg und die Westelijke Mijnstreek. Die neuen wirtschaftlichen, touristischen und sozialen Infrastrukturen, die im Verlaufe des Projektes Grünmetropole entstehen, dokumentieren auf eine sehr ermutigende Art, dass im Zusammenspiel verschiedener Kulturen große Potenziale für die Gestaltung eines zukunftsfähigen Lebensstils mobilisiert werden können. Als führende Wissensregion hat die Euregio die Fähigkeiten, neue Lösungen für ein nachfossiles Energiezeitalter zu entwickeln.

In diesem Sinne will das vorliegende Buch als Inspiration und als Einladung dienen: Nutzen Sie seine Informationen und Anregungen für das Kennenlernen bisher unbekannter Nachbarn und für die Entdeckung neuer Landschaften.

Editorial

Seite 6**Die Grünmetropole – eine zukunftsfähige und aktive Region**

Wie die ehemalige Bergbauregion zwischen Düren und dem flämischen Beringen eine **grenzüberschreitende und gemeinsame Zukunftsperspektive** entwickelt hat. Von B. Stephan Baldin und Uwe Zink

Seite 10**Karte der Grünmetropole**

Zwei grenzüberschreitende Freizeitrouten laden zur „Erfahrung“ der Grünmetropole ein.

Seite 12 bis 65

Anna-Park Alsdorf, Indeland, Carl-Alexander-Park Baesweiler, Parkstad Limburg, Mijnwater Heerlen, Chemelot Sittard-Geleen, Maasmechelen/Eisden, Genk-Winterslag, Heusden-Zolder, Beringen

Seite 66**Expedition in eine unbekannte Nachbarschaft**

Blick über den Lenker – mit dem **Fahrrad von Düren nach Beringen**: Grenzüberschreitend verbindet eine 250 Kilometer lange Velo-Route die Attraktionen der Grünmetropole. Von Ralph Allgaier und Ralf Schröder

Seite 80**Innovation und Nachhaltigkeit**

Die Region zwischen Aachen, Maastricht und Lüttich hat lange gebraucht, um auf den Niedergang des Bergbaus mit einem **effizienten Strukturwandel** zu antworten. Von B. Stephan Baldin und Klaus Dosch

Seite 88**Zuflucht in den schwarzen Bergen**

Die **Kohlehalden sind die Wahrzeichen der Grünmetropole**. Während sie für Tiere und Pflanzen wichtige Zufluchtsorte darstellen, wird auch ihre Nutzung für Erholung und Freizeit forciert. Von Ralf Schröder

Seite 94**Ölichzupp met Kies òvebacke**

Alsdorfer Koks mit Schokoladenüberzug, Heidebitt aus Hasselt, Himmel und Erde in Eschweiler – ein **Streifzug durch die kulinarischen Traditionen** der Grünmetropole. Von Ralf Schröder

Seite 100**Kreativ in Kiesgruben und Fälscherwerkstätten**

Aktuell, avantgardistisch, authentisch – die Grünmetropole ist eine Region mit **großer kultureller Dynamik**. Von Ralf Schröder

Seite 106**Sehenswürdigkeiten und Freizeitangebote in der Grünmetropole**

Drei Länder, drei Kulturen: Die **Highlights der Grünmetropole** bieten vielfältige und abwechslungsreiche Attraktionen für die kurzweilige Gestaltung der Freizeit.

Seite 12

Mit Filzhut in die Tiefe Anna-Park Alsdorf: Das Gelände der ehemals größten Kokerei Europas bietet nun **Raum für Wohnen, Gewerbe, Freizeit und Kultur**. Von Ralph Allgaier

Seite 18

Schwimmende Häuser auf dem See? Indeland: Durch Umsiedlungen ganzer Ortschaften bringt der Braunkohlentagebau Härten mit sich, gleichzeitig eröffnet die **Rekultivierung neue Zukunftschancen**. Von Ralph Allgaier

Seite 26

Über Stege zum Panorama-Blick Carl-Alexander-Park Baesweiler: Die große Kohlenhalde wird zum **Ausflugsziel**, die Bergbaugeschichte wird in die Gegenwart zurückgeholt. Von Ralph Allgaier

Seite 30

Neue Trends statt alter Halden Parkstad Limburg: Die Zeugnisse des Bergbaus sind weitgehend verschwunden, stattdessen sind **neue Freizeitangebote und Arbeitsplätze** entstanden. Von Ralph Allgaier

Seite 36

Der Schatz im Schacht Mijnwater Heerlen: Heizen und Kühlen mit Grubenwasser – in Heerlerheide entsteht ein neues Ortszentrum, das mit einem **innovativen Energiekonzept** für Furore sorgt. Von Ralf Schröder

Seite 40

Innovation als Strategie Chemelot Sittard-Geleen: Auf dem ehemaligen Gelände der größten niederländischen Steinkohlenmine forschen und produzieren **junge Unternehmen aus der Chemiebranche**. Von Ralf Schröder

Seite 44

Idyll im Schatten der Zeche Maasmechelen/Eisden: Geschichte zum Anfassen – eine rührige Stiftung kümmert sich mit viel Fachwissen um den Erhalt einer **historischen Bergarbeitersiedlung**. Von Ralph Allgaier

Seite 50

Kreativität statt Kohle Genk/Winterslag: Das ehemalige Gelände der Zeche wird zu einem **multifunktionalen Komplex für Kultur, Arbeit, Freizeit und Wohnen** ausgebaut. Von Kees van Surksom

Seite 54

Abschied von der heiligen Barbara Heusden-Zolder: Die Gemeinde nutzt das ehemalige Zechenareal für sozialwirtschaftliche Beschäftigungsprojekte und zur **Ansiedlung nachhaltig orientierter Privatunternehmen**. Von Kees van Surksom

Seite 60

Die Suche nach der Zukunft Beringen: Im **westlichsten Bergbaustandort der Grünmetropole** denkt man intensiv über die künftige Nutzung des Zechenerbes nach. Von Kees van Surksom



**Die Grünmetropole:
eine zukunftsfähige
und aktive Region**

Der deutsche Urbanist und Designer Erik Behrens, einer der vier geistigen Väter der Gruenmetropole:

« Am Anfang unserer Arbeit stand ein A4-Ordner mit einer faszinierenden Sammlung von einzelnen Projektvorhaben, die den Ideenreichtum und die Vielfalt dieser Region widerspiegelten.

In einem gemeinsamen Gestaltungsprozess konkretisierte sich die Grünmetropole zu einer neuen überregionalen Klammer, in der nun die Vielzahl der ursprünglichen Ideen und Vorhaben ihre Umsetzung finden. Projekte wie das Indeland oder die kürzlich fertiggestellte Aussichtsplattform auf der Halde in Baesweiler zeigen nun auf, wie die Grünmetropole jetzt selbstbewusst ihre neuen Qualitäten entwickelt und entdeckt. Mit der diesjährigen Eröffnung der zwei trinationalen Routen wird eine europäische Pionierleistung vollbracht, mit der das gemeinsame grenzüberschreitende Denken und Handeln eine neue Ebene erreicht und in der Zukunft an Lebendigkeit gewinnen soll. Neben der Neuentwicklung des Raumes mit seinen markanten Haldensilhouetten, Naturparks und Tagebauseen soll die Grünmetropole vor allem eins, Lust machen auf eine gemeinsame Zukunftsgestaltung! »

grünmetropole

drei Länder, ein Reiseziel

von B. Stephan Baldin und Uwe Zink

Unterstützt durch Fördermittel des Landes Nordrhein-Westfalen und der Europäischen Union entwickelt die ehemalige Bergbauregion zwischen Düren und dem flämischen Beringen eine grenzüberschreitende und gemeinsame Zukunftsperspektive. Zwei touristische Routen laden dabei zur Entdeckung neuer Landschaften ein.

Am Anfang war die Idee: Das Land NRW fördert seit dem Jahr 2000 regionale Strukturentwicklung durch das Instrument der „Regionalen“. Als die Region Aachen begann, sich hierfür zu interessieren, wurde schnell deutlich, dass dies eine besondere Regionale werden würde; denn durch die Lage am Dreiländereck und die engen Verknüpfungen mit den niederländischen und belgischen Nachbarn bedeutet Strukturpolitik in dieser Region

immer auch grenzüberschreitendes Denken. Die EuRegionale 2008 war geboren!

Zahlreiche Workshops zur Entwicklung kreativer und gleichzeitig realitätstüchtiger Ideen folgten: Was macht diese Region aus? Welche Bedeutung haben die Grenzen heute noch für die Menschen? Wie hat sich der Strukturwandel nach Ende des Bergbaus vollzogen? Die Vorstellung, den Strukturwandel grenzüberschreitend anzugehen, wurde in der Region durch Prof. Kunibert Wachten, RWTH Aachen, seit Langem mitentwickelt und mit Engagement vorangetrieben.

Nun wurde er Wettbewerb „Industrielle Folgelandschaft“ ausgeschrieben, der Ansätze für die künftige Nutzung von Industriebrachen liefern und dabei die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Region akzentuieren sollte.

Doppelhelix als Symbol grenzüberschreitender Gemeinsamkeit

An dem Wettbewerb nahmen acht internationale, interdisziplinäre Teams teil. Sieger wurde der Masterplan Grünmetropole, entwickelt von Prof. Henri Bava mit seinem Büro Agence Ter als Federführer des Teams zusammen mit Prof. Alex Wall, Prof. Stephen Craig und Dipl.-Ing. Erik Behrens. Ausgangspunkt war, das durch ein Kohlenflöz verbundene ehemalige Bergbaugesamt von Belgisch-Limburg über Niederländisch-Limburg bis in die Region Aachen/Düren, als eine starke, zukunftsfähige und aktive Region zu begreifen.



Das Konzept zielte darauf, die zahlreichen Initiativen und Projekte, die den Strukturwandel kreativ angehen und als Chance begreifen, miteinander zu vernetzen und ihnen somit eine Adresse zu geben. Zudem entwickelte das Team zwei Routen, die sich, einer Doppelhelix gleich, durch die Region schlängeln und so über die Grenzen hinweg deren Zusammengehörigkeit vermitteln.

Diese Idee überzeugte und so reichten 25 Partner einen gemeinsamen trinationalen Interreg-Antrag bei der Europäischen Kommission ein, um die Finanzierung zu gewährleisten. Das Interreg-Projekt „Industrielle Folgelandschaft“, das daraus hervorging, bestand aus zwei Teilprojekten: Grünmetropole und „Pays des Terrils“, eine Initiative der Wallonie (B). Bei diesem Projekt ging es um die grenzüberschreitende Untersuchung von Kohle- und Galmeihalden unter ökologischen Gesichtspunkten. Hierbei stellt man fest, dass sich bis heute bereits 500 Pflanzen-, 90 Vogel- und 40 Schmetterlingsarten auf den einst unwirtlichen Standorten angesiedelt haben. In beiden Projekten arbeiteten seit 2005 Partner aus Deutschland, den Niederlanden und Belgien zusammen, um ihre Visionen bis zum Ende der Förderphase im Juni 2008 Wirklichkeit werden zu lassen.

Internationale Anerkennung für das Konzept Grünmetropole

Eine erste Anerkennung erhielt die Grünmetropole bereits im Jahr 2006, als sich das Projekt im Oktober auf der 10. Architekturbiennale in Venedig präsentieren durfte – der weltweit wichtigsten internationalen Ausstellung für Architektur und Städtebau. Als europäisches Avantgarde-Projekt und Gegenmodell zur „Mega-City“ traf die trinationale Kooperation hier auf großes Interesse. Der grenzübergreifende Aufbau einer gemeinsamen Zukunft, basierend auf der gemeinsamen Bergbauvergangenheit, wurde als wegweisend für andere Regionen und im Sinne des Europagedankens „grenzauflösend“ eingestuft. Die Grünmetropole wurde auf Initiative der Generalkommissare Almut Ernst und Armand Grüntuch (Grüntuch & Ernst) zur Architekturbiennale eingeladen. Experten aus verschiedenen Disziplinen wie Architektur, Landschaftsplanung und Philosophie erörterten das Konzept vor Ort.



Bereits im November folgte eine weitere Auszeichnung: Die Grünmetropole wurde im Rahmen der Verleihung des Deutschen Städtebaupreises 2006 durch die Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung mit dem dazugehörigen Sonderpreis ausgezeichnet und als eines der besten Konzepte in Deutschland gewürdigt. Der Deutsche Städtebaupreis fördert zukunftsweisende Planungskultur und Stadtbaukunst und wird seit 1980 vergeben.

Grünroute und Metropolroute laden zur Entdeckung ein

Neben allen Ehrungen kam aber auch die praktische und inhaltliche Umsetzung des Projekts Formen voran: Die Partner erarbeiteten als trinationales Team eine gemeinsame Zukunftserklärung, die den

Willen zur verstärkten, grenzüberschreitenden Zusammenarbeit im Rahmen der Grünmetropole auch in der Zukunft ausdrückt – über das Ende der Förderphase hinaus. Als Symbol für die erfolgreiche Kooperation von Belgiern, Niederländern und Deutschen steht seit dem Frühjahr 2008 die Beschilderung der touristischen Routen: das europaweit erste System einer einheitlichen Wegweisung, das drei Länder umfasst und zwei Grenzen überschreitet.

Grün- und Metropolroute laden zur Entdeckung einer neuen Landschaft ein: Links und rechts der Routen liegen mehr als 70 Sehenswürdigkeiten und Freizeitangebote rund um die Themen Bergbau, Natur und regionale Kultur. Viersprachige Info-Points informieren über Besonderheiten vor Ort und ein Routenbuch sowie Kartenmaterial regen zum „Erfahren“ an. Auf der Webseite des Projekts (www.gruenmetropole.eu) steht zudem eine digitale Karte der Region zur Verfügung. Insgesamt eine Fülle von Anregungen, in der Freizeit auch einmal die Gastfreundschaft der bisher vielleicht wenig bekannten Nachbarn jenseits der Grenze kennen zu lernen.

Erste Schritte sind also getan – und viele weitere werden folgen. Drei Regionen aus drei Ländern entdecken ihre Gemeinsamkeiten neu und rücken wieder näher zusammen. Lernen Sie die Grünmetropole kennen und überzeugen Sie sich selbst von den Potenzialen dieser lebenswerten Region!



Beringen
 Im westlichsten Bergbau-standort der Grünmetropole denkt man intensiv über die künftige Nutzung des Zechenerbes nach.

Genk-Winterslag
 Das ehemalige Gelände der Zeche wird zu einem multifunktionalen Komplex für Kultur, Arbeit, Freizeit und Wohnen ausgebaut.

Heusden-Zolder
 Die Gemeinde nutzt das ehemalige Zechenareal für sozialwirtschaftliche Beschäftigungsprojekte und zur Ansiedlung nachhaltig orientierter Privatunternehmen.

Maasmechelen/Eisden
 Geschichte zum Anfassen – eine rührige Stiftung kümmert sich mit viel Fachwissen um den Erhalt einer historischen Bergarbeitersiedlung.

Zwei grenzüberschreitende Freizeitrouten laden zur „Erfahrung“ der Grünmetropole ein:

Metropolroute und Grünroute erstrecken sich zwischen Beringen (B) und Jülich (D) auf jeweils etwa 250 km. Sie verbinden 74 Sehenswürdigkeiten und Freizeitangebote rund um die Themen Bergbau, Natur und Kultur.



Metropolroute: Die Metropolroute verspricht ein europäisches Erlebnis: An nur einem Tag lassen sich mit dem Auto drei verschiedene Kulturräume in Belgien, den Niederlanden und Deutschland entdecken.



Grünroute: Die Grünroute dient der Erholung und stillen Freizeitnutzung. Sie lädt ein, die „grüne Lunge“ der Grünmetropole mit dem Fahrrad zu entdecken und die Freizeit in der Region sportlich zu gestalten.

grünmetropole

drei Länder, ein Reiseziel

Chemelot Sittard-Geleen

Auf dem ehemaligen Gelände der größten niederländischen Steinkohlenmine forschen und produzieren junge Unternehmen aus der Chemiebranche.

Carl-Alexander-Park Baesweiler

Die große Kohlenhalde wird zum Ausflugsziel, die Bergbaugeschichte wird in die Gegenwart zurückgeholt.

Anna-Park Alsdorf

Das Gelände der ehemals größten Kokerei Europas bietet nun Raum für Wohnen, Gewerbe, Freizeit und Kultur.

Parkstad Limburg

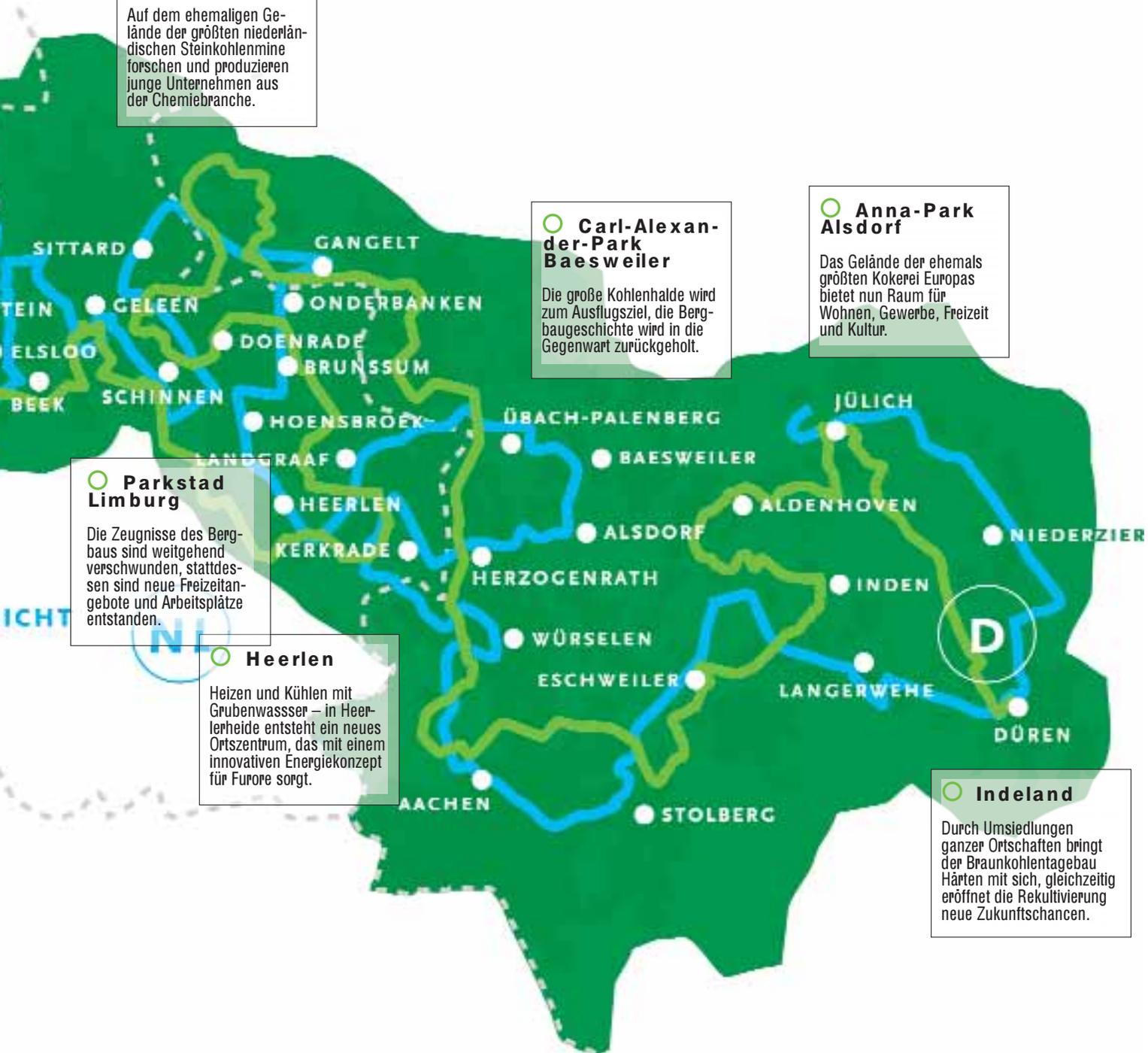
Die Zeugnisse des Bergbaus sind weitgehend verschwunden, stattdessen sind neue Freizeitangebote und Arbeitsplätze entstanden.

Heerlen

Heizen und Kühlen mit Grubenwasser – in Heerlerheide entsteht ein neues Ortszentrum, das mit einem innovativen Energiekonzept für Furore sorgt.

Indeland

Durch Umsiedlungen ganzer Ortschaften bringt der Braunkohlentagebau Härten mit sich, gleichzeitig eröffnet die Rekultivierung neue Zukunftschancen.







← Begehrtes Wohnviertel: In den Alsdorfer Anna-Park ziehen immer mehr junge Familien – an jenen Ort, wo früher einmal eine riesige Kokerei stand.

Anna-Park Alsdorf

↓ Das Hab und Gut des Bergmanns: Dessen Alltagskluft wurde in solche Körbe gepackt und an die Decke gehängt.

14



Anna-Park Alsdorf Mit Filzhut in die Tiefe

Wer über das weitläufige Gelände des Alsdorfer Anna-Parks spaziert, kann sich nur schwer vorstellen, dass hier bis 1995 die zeitweise größte Kokerei Westeuropas gestanden hat. Das Ende des Bergbaus nach mehr als 150 Jahren war für die Stadt ein Schock. Doch nun bietet der Strukturwandel viele reizvolle Perspektiven.

von Ralph Allgaier

Der Raum strahlt museale Eleganz aus, sein Deckenbehang wirkt wie eine moderne Skulptur. „Kauenhimmel“ könnte solch ein Werk heißen. Tatsächlich befinden wir uns in einem Museum – dem Bergbaumuseum Wurmrevier in Alsdorf –, doch mit Kunst hat der „Kauenhimmel“ nichts zu tun. Als in der Grube Anna noch Kohle gefördert wurde, herrschte in diesem Saal emsiges Treiben. Hier kleideten die Bergleute sich um, packten ihre Alltagskluft in einen Korb, der bis unter die Decke gezogen wurde. Unten wurde die Konstruktion mit einem Schloss gesichert. Ein toller Anblick, dieser „Kauenhimmel“ aus all den in luftiger Höhe hängenden Metallkörben.

Wenn Werner Sprenger und Dieter Holhorst Besucher durch das Bergbaumuseum führen, dann zeigen sie die alte Waschkaue besonders gerne. Und nebenan dokumentieren diverse Utensilien weitere Aspekte bergmännischen Lebens. Das älteste Exponat ist ein Förderschleppwagen aus dem 16. Jahrhundert, mit dem sogar Kinder Kohle transportiert haben sollen. Noch in den 40er Jahren konnten die Arbeiter im Schacht ihr Haupt nur mit einem Filzhut bedecken. Man sieht eine sieben Pfund schwere „Pottlampe“ oder auch Knieschoner. „Wer ein solches Hilfsmittel nicht besaß, hatte dann eben anderthalb Zentimeter Hornhaut vorzuweisen“, lächelt Sprenger. Der 83-jährige frühere Chefingenieur beim Eschweiler Bergwerksverein fing einst auf der Merksteiner Grube Adolf als Steiger an. Er hat das schwarze Gold mit Pickhammer und Schaufel noch aus Streben gefördert, die gerade einmal 40 Zentimeter Höhe aufwiesen. In der Ahlener Zeche Westfalen schuftete er 1947 bei 40 Grad Celsius und hatte pro Schicht zwölf Liter Wasser nötig. Doch ein kritisches Wort über derartige Arbeitsbedingungen ist ihm nicht zu entlocken. Mit allen Fasern seines Herzens ist Sprenger, der die technische Ausrüstung unter Tage über viele Jahre weiterentwickelt hat, dem Bergbau verbunden. Er legt Wert darauf, dass dessen Geschichte, die Alsdorf so geprägt hat, vor allem auch jungen Menschen weitererzählt wird. Und so sehr jemand wie Dieter Holhorst (78) auch an jeder Ecke des Museums ein launiges Bonmot aus der guten alten Zeit parat zu haben scheint, so hat die Grube Anna auch einen sehr dunklen Fleck in ihrer Geschichte. Am 21. Oktober 1930 ereignete sich im Eduardschacht eine gewaltige Explosion. Aus der Erde schoss eine Feuersäule, das



↑ Nicht mehr gebraucht: Die Helme der Kohlekumpel aus der Zeche Anna sind heute Museums-Exponate.

↓ Überbleibsel aus alten Zeiten: Diese Lok erinnert im Bergbaumuseum an die Steinkohlenepoche.



15

36 Meter hohe Fördergerüst stürzte ein, die Schachthalle und die umliegenden Zechengebäude wurden verwüstet. 271 Bergleute fanden den Tod.

Museum Energeticon

Der ganze Stolz des Museumsvereins ist die fast 100 Meter lange Untertagestrecke, die das Belegschaftsgebäude mit dem Fördermaschinenhaus verbindet. Und neben einem Blick auf die ehrwürdigen Fahrzeuge wie die Dampflok Anna 8 und die Personenwagen, mit denen Bergleute unter Tage auf Strecken von bis zu zehn Kilometer Länge transportiert wurden, darf auch ein Besuch in der alten Schmiede nicht fehlen. Was der Museumsverein in mehr als 20 Jahren aufgebaut hat, wird in die derzeit entstehende Ausstellung des Energie-

museums „Energeticon“ in den vorhandenen Räumen integriert und weiterentwickelt. „Der Besuch im Energeticon soll ein aufregendes Erlebnis werden und so viel bieten, dass man bei uns einen ganzen Tag verbringen kann“, verspricht Energeticon-Geschäftsführerin Birgit Godehardt. Die Kernaussstellung des Museums soll bis Ende 2009 fertiggestellt sein und später um weitere Abteilungen wachsen. Einer der besonderen Anziehungspunkte wird das Fachinformationszentrum sein, in dem die neuesten Trends rund um das Thema Energie vorgestellt werden, es gibt Beratungsangebote, Energiespartipps und Seminare etwa für Menschen, die ihre Solarthermieanlage selbst installieren wollen. Doch der Besuch im Energeticon beginnt mit einem Blick in die allerfernste Vergangenheit, wenn die Entstehung der Ener-



← Das Flair einer neuen Zeit: Heute sind die alten Bergbau-Gebäude von Alsdorf auch ein Ausflugsziel – zum Beispiel für Radfahrer.

gie anhand des Urknalls veranschaulicht wird. Es schließen sich Ausstellungsflächen zur Geschichte des Bergbaus und des Aachener Reviers, zu naturwissenschaftlichen Aspekten und vielen weiteren Themen an. Die Exponate für den Kauenbereich werden durch die RWTH Aachen und das Solarinstitut Jülich entwickelt und wissenschaftlich betreut. Das Fördermaschinenhaus, das bereits erfolgreich als Konzerthalle genutzt wird, wird als Raum für Kunst- und Kulturveranstaltungen aufgewertet. Mittelfristig sollen auf dem Außengelände weitere Highlights entstehen, wie ein Doppelhaus, in dem im direkten Vergleich herkömmliche und zukunftsorientierte Energietechniken in Augenschein genommen werden können. Auch ein Energiespielplatz ist in Planung.

Begehrtes Wohnviertel

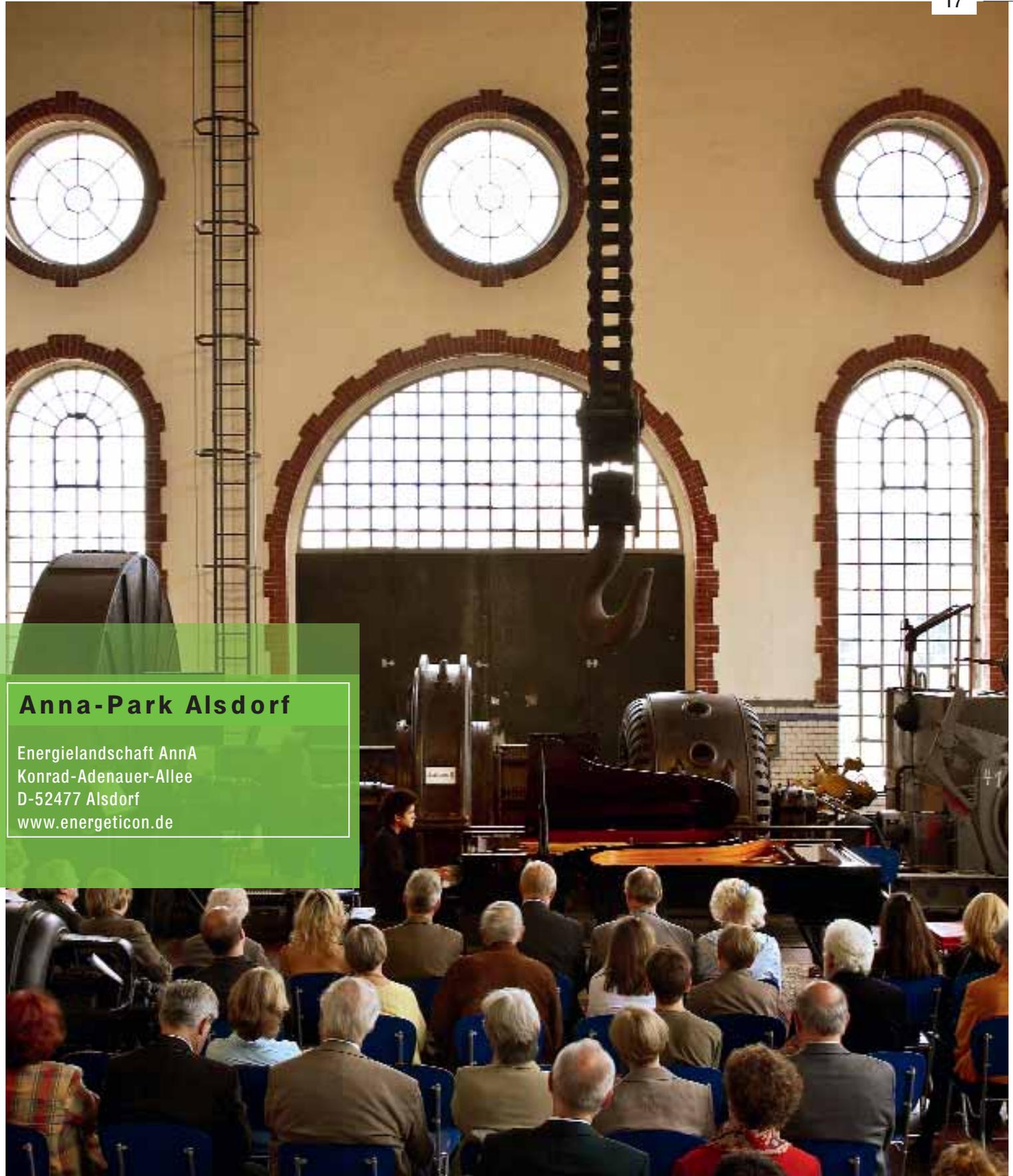
Das ehemalige Gelände der Grube Anna befindet sich in einem rasanten Veränderungsprozess. Wo sich bis 1995 noch die mächtigen Anlagen der zeitweise größten Kokerei Westeuropas befanden, wo bis zu 7000 Menschen beschäftigt waren, wo mehr als 150 Jahre das Herz des Aachener Steinkohlereviers schlug, ist nun ein reizvoller Raum für Wohnen, Gewerbe, Freizeit und Kultur entstanden.

In erstaunlich kurzer Zeit ist es Alsdorf gelungen, sein wenig schmeichelhaftes Image der verqualmten Kohle-Metropole abzulegen. Im Schatten des alten Förderturms ist das frühere Zechengelände, der heutige Anna-Park, sogar zum begehrten Wohnviertel geworden. Immer mehr Familien ziehen in das großzügig angelegte Neubaugebiet mit seinen vielen Vorteilen: der unmittelbaren Nähe zur Innenstadt und zum Anna-Park-Center, in das die frühere Turbinenzentrale integriert wurde, der direkten Nachbarschaft zu Kindergarten und Grundschule, den ausgedehnten Grün- und Spielflächen und dem zu Fuß erreichbaren Haltepunkt der Euregiobahn. Auf der anderen Seite des Anna-Parks soll künftig zukunftsorientiertes Gewerbe angesiedelt werden.

Interessant ist am Anna-Park auch die Nähe zu den drei großen Halden der Zeche. Auf ihnen befinden sich Plateaus, die ihre Umgebung zwischen 75 und 110 Metern überragen und zugänglich gemacht werden sollen.

↓ Kulturzentrum mit besonderer Atmosphäre:
Im alten Fördermaschinenhaus finden gut
besuchte Konzerte statt.

17



Anna-Park Alsdorf

Energielandschaft AnnA
Konrad-Adenauer-Allee
D-52477 Alsdorf
www.energeticon.de





← Sie prägen eine ganze Region: Die Braunkohlebagger – wie hier im Tagebau Inden – sind Tag und Nacht im Einsatz – und das noch bis etwa zum Jahr 2030.



↓ Freizeitzentrum statt Kohleabbau: Der Blausteinsee bei Eschweiler entstand zwischen 1994 und 2000 im „Restloch“, das der Tagebau Zukunft hinterlassen hatte.

20



Indeland

Schwimmende Häuser auf dem See?

In Pier wird deutlich, welche Härten der Braunkohletagebau mit sich bringt. Die Umsiedlung der Bewohner ist nicht mehr weit. Das Dorf stirbt, viele Häuser stehen bereits leer, der Friedhof wird verlegt. Doch im Indeland sehen die Menschen auch die Chancen, die mit der Rekultivierung verbunden sind: Hier könnte ein Gewässer entstehen, das größer ist als der Tegernsee.

von Ralph Allgaier

Zufälle gibt's, die gibt's gar nicht: Da spazieren Mitglieder des Indener Geschichtsvereins am Karsamstag 2006 am ehemaligen Altdorfer Mühlenteich entlang, betrachten die Uferbefestigung und stutzen: Was sind denn das für Sandsteinblöcke, die hier quasi verschütt gegangen sind?

Beim näheren Hinsehen wird klar, dass es sich um Grabsteine handelt. Nähere Recherchen ergeben, dass die steinernen Denkmäler im 19. Jahrhundert auf dem evangelischen Friedhof Inden gestanden haben müssen. Auf einem der Steine steht der Name von Carl Freiherr von Goltstein zu Merödgen. Er war zwischen 1821 und 1849 nicht nur Bürgermeister mehrerer umliegender Dörfer, sondern er ist kein Geringerer als der Entdecker der hier lagernden Braunkohlevorkommen.

Goltstein hat für die Geschichte Indens also herausragende Bedeutung, und deshalb gibt es hier auch die Goltsteinkuppe, die Goltsteinstraße und die Straße „Am Goltsteinbrunnen“. An letzterem Ort, wo die Kohle 1819 bei Brunnenbauarbeiten erstmals ans Tageslicht gelangt war, wurde 2007 schließlich auch Goltsteins Grabstein als Denkmal aufgestellt.

Indemann als markantes Wahrzeichen

Da passt es natürlich perfekt, dass am Geburtsort der Braunkohleförderung im Westteil des Rheinischen Reviers demnächst der Indemann als markantes Wahrzeichen für das Indeland und seine zukunftssträchtigen Projekte seinen Platz einnimmt. Auf der 40 Meter hohen Goltsteinkuppe, die aus Tagebau-Abraum aufgeschüttet wurde, erhält der leuchtturmartige Stahlbau eine 45 Meter hohe Aussichtsplattform, von der aus ein einzigartiger Blick auf die Region möglich wird. Von dort oben wird auf eindruckliche Weise sichtbar, in welchem Ausmaß der Tagebau Inden die Landschaft verändert hat. Wo sich heute gigantische Bagger ins Erdreich fressen, lagen vor wenigen Jahren noch die Orte Inden und Altdorf und einige Kilometer weiter ist Pier schon zum Teil entvölkert. Viele Häuser stehen leer, weil auch dieses Dorf der Braunkohle weichen muss.



↑ Neue Landschaft: Unser Bild zeigt die umgeleitete Inde zwischen Aldenhoven und dem Tagebau Inden.

Ganz in der Nähe der Goltsteinkuppe ist das neue, umgesiedelte Inden/Altdorf entstanden. Der Ort wirkt ein wenig steril: Es fehlt eben an alten Gebäuden, an gewachsenen Strukturen. „Wir sind aber stolz darauf, dass es gelungen ist, die Dorfgemeinschaft weitgehend zu erhalten“, sagt Renate Xhonneux, Vorsitzende des Geschichtsvereins der Gemeinde Inden, die im früheren Inden aufgewachsen ist. Das alte Inden war einmal ein bedeutender Industriestandort, wie Heimatforscher Johann Offergeld berichtet. Es gab eine Papierfabrik und eine Lederfabrik, eine Reißwollfabrik, eine Brennerei und eine Nadelköcherfabrik.

Verschwundene Bergbauergangenheit

Wer durch das bis 1972 selbstständige Lucherberg, heute ein Ortsteil von Inden, geht, entdeckt nicht mehr viele Hinweise auf die jahrzehntelange Bergbauergangenheit dieses Ortes. Dass hier einmal eine riesige Brikettfabrik stand, ist nicht mehr zu erkennen. Nachdem Freiherr von Goltstein auf Braunkohle gestoßen war, wurde der Rohstoff 1826 über- und untertage erstmals gefördert. Damit ließ der Adelsherr „Klütten“ herstellen, die allerdings wegen ihres hohen Wassergehalts auf Dauer nicht konkurrenzfähig waren. 1869 wurde die Goltstein-Grube als unwirtschaftlich geschlossen. Fast drei Jahrzehnte später kaufte der ehemalige Direktor der Braunkohlengrube Maria Theresia bei Herzogenrath die Goltsteingrube. 1897 begann mit Gründung der Gewerkschaft Lucherberg der industrielle Braunkohlenbergbau in diesem Ort.

↓ Beeindruckende Perspektiven: An diesem Aussichtspunkt bei Pier können sich Besucher von den Ausmaßen des Tagebaus Inden ein Bild machen.



↑ Der Indemann soll zum attraktiven Ausflugsziel werden.

Die Bergbauzeit hat Xhonneux minutiös aufgearbeitet: „1912 wurden aus den damals geförderten 325 000 Tonnen Kohle fast 90 000 Tonnen Briketts.“ Rund um den Ort entstanden drei – nach heutigen Maßstäben – sehr kleine Tagebaue, von denen einer zum jetzigen Lucherberger See geworden ist. Der letzte Besitzer der Brikettfabrik, die „Biag Zukunft“, schloss die Anlage bereits 1960. Noch heute freilich sind auf den Feldern der Umgebung breite schwarze Streifen zu erkennen, wo sich mehr als 60 Jahre lang der mit dem Wind verteilte Kohlenstaub mit dem Boden vermischt hat, berichtet Xhonneux. „Lucherberg war furchtbar schmutzig“, erinnert sich Maria Bertrams, die 1937 geboren wurde.

Stählerner Koloss mit Erlebnis- ausstellung

Nun wird der Ort sein Gesicht weiter verändern. Die derzeit eher schmucklose Goltsteinkuppe soll mit der Errichtung des Indemannes zur großen Freizeit- und Touristenattraktion werden. Der stählerne Koloss wird neben der Aussichts-Plattform in seinem Bauch eine Erlebnisausstellung zur Entwicklung von Tagebau und Indeland sowie attraktive Gastronomie beherbergen, er wird nachts als farbig leuchtender Turm ein faszinierendes Eingangstor ins Indeland markieren. Um ihn herum ist ein Fun-sportpark angedacht, in dem zahlreiche moderne Trend- und Extremsportarten betrieben werden könnten, vom Beach-handball und Disc-Golf über Bungee-Running und Riesenkicker bis zu

↓ Nicht zu übersehen: Der Indemann als neues Wahrzeichen der Region wird nicht nur eine tolle Aussichtsplattform bieten, sondern auch Gastronomie und ein kleines Museum.



Handy-Weitwurf, Luftgitarre und Frauentragen. Letztere drei Disziplinen haben vor allem in Finnland Tradition und werden sogar bei Weltmeisterschaften ausgetragen.

Auf der anderen Seite des Tagebaus Inden entsteht mit dem neugestalteten Römerpark in Aldenhoven das westliche Eingangstor ins Indeland. Auch diese Grünfläche hat eine eng mit dem Bergbau verwobene Geschichte, wurde sie doch in den 70er Jahren zur Naherholung für die 4000 Beschäftigten der Zeche Emil Mayrisch angelegt. „Aldenhoven war damals die kinderreichste Gemeinde der Bundesrepublik“, sagt die örtliche Umweltdezernentin Anita Klotz. Es entstanden große neue Siedlungen, und der Römerpark wurde rasch zum Treffpunkt für viele Familien. Zuletzt

strahlte der Römerpark freilich wenig Flair aus, wirkte „abgenutzt und reizlos“, sagt Klotz. Nun soll die Anlage wieder zum Kleinod werden. Es entstehen neue Blütengärten, ein Schlingelpfad und ein Wasserspielplatz; Wege und Boulebahn werden wieder hergerichtet, ein Festplatz lädt zum Verweilen an. Der im Propsteier Wald entspringende Merzbach wurde aus seinem verrohrten Betonbett befreit und darf nun wieder durch den Römerpark mäandern. Der völlig verschlammte Teich, durch den der Bach bisher floss, verschwindet.

Auf dem Weg vom Römerpark zum Tagebau wartet künftig die nächste Attraktion: der 1,6 Kilometer lange Grünzug im rekultivierten ehemaligen Abbaubereich. In der kahlen Landschaft werden auf bis zu 35 Metern Breite attraktive Anpflanzungen entstehen, die an zwei nebeneinanderstehende Eisenbahnzüge erinnern, die verschiedene nachwachsende Rohstoffe transportieren. Darunter sind beispielsweise Chinaschilf und Sonnenblumen, Raps und Obstgehölze. Besucher können in „Speisewagen“ mit Picknicktischen und Grillstellen einkehren, in „Kinderabteilen“ wird es Spielmöglichkeiten geben. Am Ende des Grünzuges wartet eine Aussichtsplattform in Gestalt eines Braunkohlebagers.



← Lohnendes Ausflugsziel: Der Blausteinsee bei Eschweiler ist nicht nur beliebter Treffpunkt für Wassersportler, sondern zieht auch Scharen von Inlineskatern auf attraktive Strecken rund ums Ufer.

Aquakultur und nachwachsende Rohstoffe

Das Indeland ist im Aufbruch. Das zeigen auch die neuen Attraktionen im Jülicher Brückenkopfpark, wo ein Garten der Sinne und ein Hochseilklettergarten das Angebot aufwerten. Das zeigen die Blühstreifen am Wegesrand und die neue Seebühne am Blausteinsee. Und die Zukunft dürfte mehr als spannend werden: Wenn der Tagebau Inden nach 2030 seinen Betrieb einstellt, könnte im Restloch ein Gewässer entstehen, das größer als der Tegernsee wäre. Geredet wird bereits vom „Indeschen Meer“. Aber hier ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. Die Aachener Stiftung Kathy Beys moderiert seit 1999 einen Diskussionsprozess, der die Gestaltung der Tagebaulandschaft zum Thema hat. Ideen für die nachhaltige Nutzung eines möglichen Restsees gibt es viele – von schwimmenden Wohnsiedlungen über Fisch-Aquakulturen bis zum Anbau des als nachwachsender Rohstoff geschätzten Chinaschilfs *Miscanthus*. Und energieautark könnte das Gebiet auch werden, lautet eines der formulierten Ziele.

↓ Der Brückenkopfpark am Rande des Indelandes in Jülich hat seine Angebotspalette erweitert: Es gibt nun einen „Garten der Sinne“ und einen Hochseilklettergarten.



indeland

Blaustein-See
Zum Blaustein-See
D-52249 Eschweiler

Römerpark/GrünZUG
Pützdorfer Straße
D-52457 Aldenhoven

Braunkohlentagebau Inden
Zum Hagelkreuz/Am Kraftwerk
D-52459 Inden

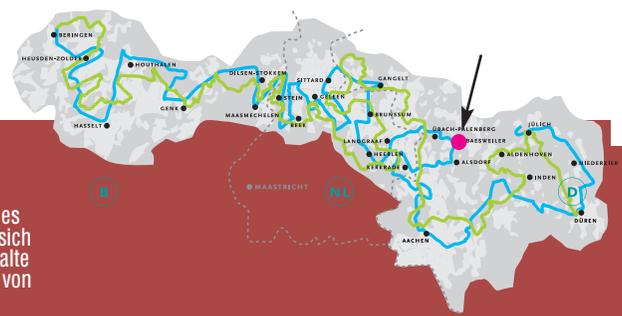
indemann
Auf der Goltsteinkuppe
D-52459 Inden

www.indeland.de





← Fantastische Aussicht:
Von der Aussichtsplattform des
Carl-Alexander-Parks ergibt sich
ein Panoramablick über das alte
Steinkohlenrevier im Norden von
Aachen.



Carl-Alexander-Park Baesweiler

↓ Früher einmal gesperrtes Areal, jetzt ein markantes Ausflugsziel: Die Aussichtsplattform im Carl-Alexander-Park ist den Aufstieg über Stege allemal wert.

28



Carl-Alexander-Park Baesweiler Über Stege zum Panorama-Blick

Man muss in Baesweiler schon genau hinsehen, um noch Erinnerungen an die reiche Bergbaugeschichte des Ortes zu entdecken. Doch jetzt rückt die große Halde wieder in den Blickpunkt: Sie wird zur großen Aussichtsplattform. Und an ihrem Fuß werden sich in Zukunft Ausflügler und Kulturschaffende, Sportler und Jugendgruppen treffen.

von Ralph Allgaier

Was für ein grandioser Panoramablick über die Region: In 80 Metern Höhe sind weite Teile des Wurmreviers zu sehen, sogar die Halden im deutsch-niederländischen Grenzgebiet. Wer das 60 x 20 Meter große Oval des neuen Carl-Alexander-Parks in Baesweiler erklommen hat, kann ein Aussichtsplattform betreten, das gut drei Meter über den Berg hinausragt – Nervenkitzel inklusive. Hier lässt das markante Landschaftsprofil sofort erkennen, wie sehr der Steinkohlenbergbau die nördliche Umgebung Aachens geprägt hat. Die große, mittlerweile bewaldete Halde ist in Baesweiler eines der letzten Relikte der einstigen Grube Carl-Alexander. An ihrem Fuß steht von den Zechegebäuden nur noch ein einziges, das heute eine Gartenbaufirma beherbergt. Die Stadt hat das Ende der Kohle freilich gut bewältigt, der Strukturwandel kommt in beachtlicher Weise voran. Es gelang, neue zukunftsweisende Unternehmen aus Kanada und den USA anzusiedeln und zahlreiche innovative Existenzgründer für den Standort zu gewinnen.

Derweil halten rührige Ehrenamtler die Historie Baesweilers wach. Einer von ihnen ist Wilhelm Nacken. Man braucht diesem Mann nur ein Stichwort zu nennen, schon steht er auf und kommt zurück mit leicht vergilbten Unterlagen, mit einem aus Kohle gefertigten Erinnerungsstück oder einer alten Wetterlampe. Und wenn er dann die dazugehörigen Geschichten erzählt, wenn er auf seine außergewöhnlichen Mineralienexponate deutet, dann ist lebhaft zu spüren, wie der 80-jährige noch immer mit seiner Heimat Erde verbunden ist. Nacken war mehr als ein Jahrzehnt lang bis zur Schließung der Zeche Carl-Alexander in Baesweiler Betriebsleiter für die Grubenbereiche über Tage.

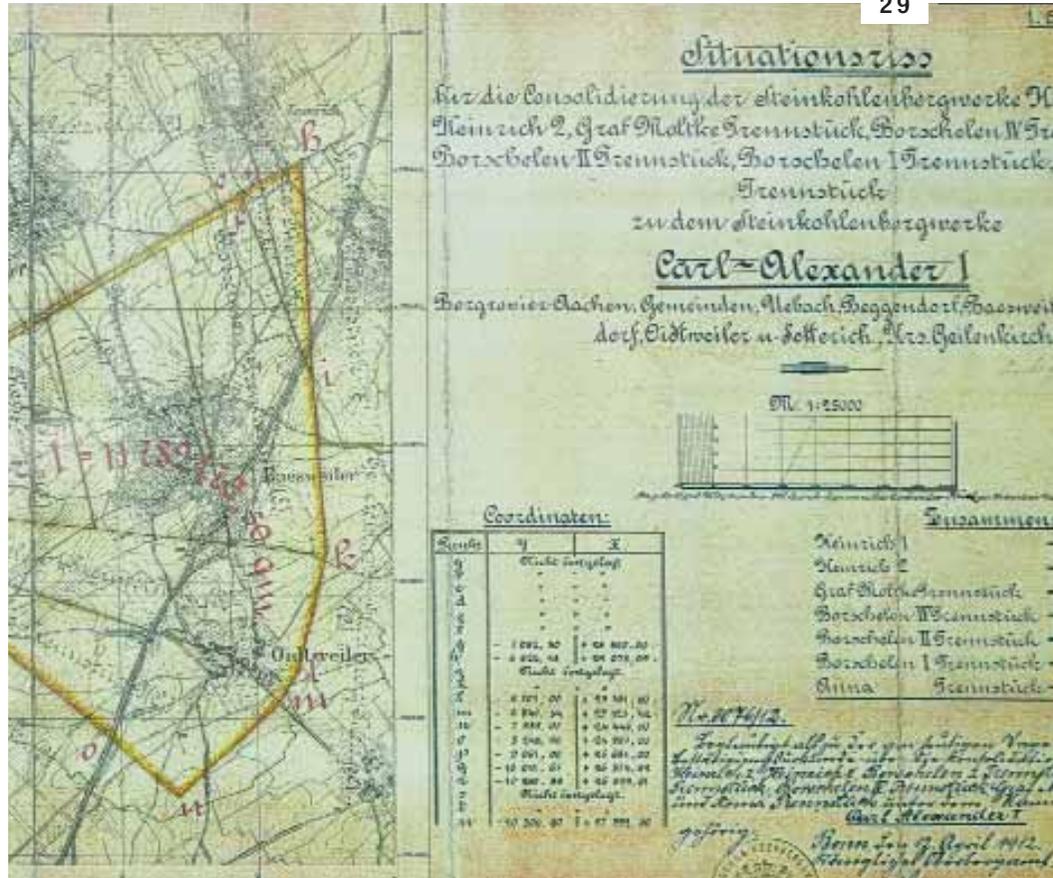
In den besten Zeiten Anfang der 60er Jahre arbeiteten für die Grube etwa 3000 Bergleute, die jährlich rund eine Million Tonnen Steinkohle ans Tageslicht beförderten. Die mächtigen Zechanlagen am Nordrand Baesweilers prägten seit 1921 das Gesicht der einst sehr ländlich ausgerichteten Stadt. Zu Beginn der 60er Jahre ging es mit Carl-Alexander jedoch schlagartig bergab, und nur die Übernahme durch den Eschweiler Bergwerks-Verein verhinderte, dass in Baesweiler schon 1964 die Grube stillgelegt wurde. 1975 stand aber auch in Baesweiler die letzte Schicht an. „Die ganze Entwicklung ist sehr bedauerlich“, sagt Nacken.

Carl-Alexander-Park Baesweiler

↓ Hier wird Geschichte wieder lebendig: Eine solche Karte aus dem Fundus von Wilhelm Nacken gibt viele Informationen über die Bergbaugeschichte in Baesweiler.



↑ Unterhaltsamer Erzähler: Wilhelm Nacken, bei der Zeche Carl-Alexander der letzte Betriebsleiter der Grubenbereiche über Tage, hat eine ganze Sammlung interessanter Überbleibsel aus alten Bergbauzeiten.



„Jeder, der sich diesem Beruf verbunden fühlt, sieht mit Wehmut, dass der Bergbau zu Ende geht. Schließlich ist Koks Kohle so begehrt wie noch nie, etwa in China und Indien. Wer Eisen herstellt, muss Kohle haben.“

Mit dem Carl-Alexander-Park wird die Stadt ihre jahrzehntelange Verbundenheit mit der Kohle wieder stärker in den Blickpunkt rücken. Am Fuß der alten Halde soll mit dem Bergfoyer ein neues Gebäude zur Anlaufstelle mit Gastronomie für Kulturschaffende, Vereine, Sportler und Jugendgruppen werden. Eine Hängebrücke führt vom Bergfoyer in acht Metern Höhe zu Stegen, die den Aufstieg zum Panorama-Plateau ermöglichen. Im unteren Bereich der Halde bietet ein Park viele Freizeit- und Erholungsmöglichkeiten. Anfang der 80er Jahre gab es in Baesweiler übrigens ernsthafte Überlegungen, auf der Halde von Carl-Alexander Wohnhäuser zu bauen. Die Pläne wurden jedoch nie realisiert. Zudem ist man sich mittlerweile einig, dass die auf der Halde entstandenen Naturräume besonderen Schutzes bedürfen. Deshalb werden etwa 90 Prozent des Berges auch künftig nicht zugänglich sein.

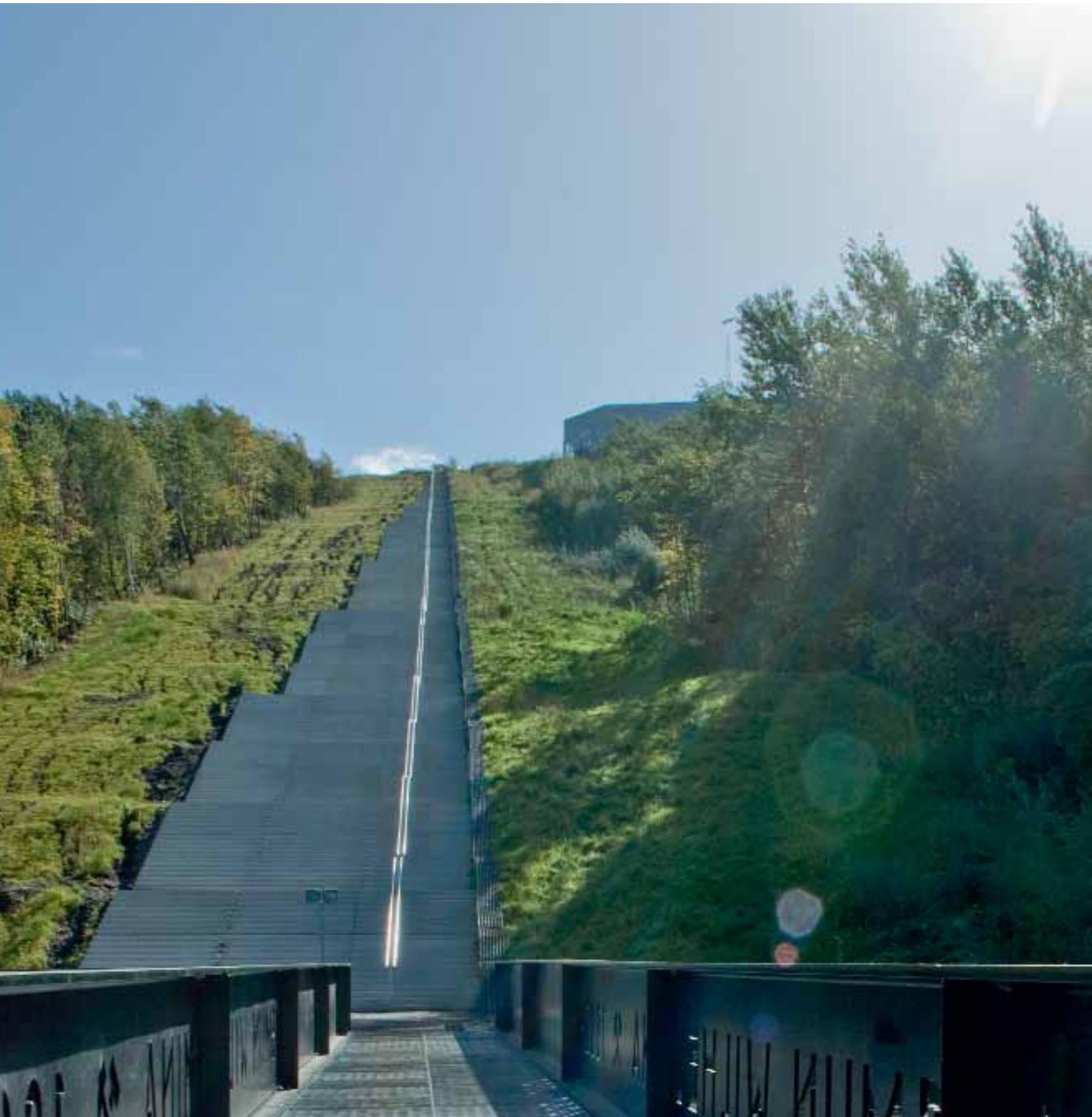
In Blickweite des Carl-Alexander-Parks werden Interessierte demnächst mit einem ganz anderen Teil der Stadtgeschichte konfrontiert. Dort verlief einst die „Via Belgica“, eine Fernstraße aus römischer Zeit, die Köln mit dem französischen Boulogne-sur-mer am Ärmelkanal verband. In Baesweiler fanden Experten Tonscherben und Reste einer alten römischen Siedlung. Nun wird überlegt, wie die Via Belgica zumindest partiell sichtbar gemacht werden könnte.

Carl-Alexander-Park Baesweiler

Carl-Alexander-Park Baesweiler
 K27/Übacher Weg (Bergfoyer)
 D-52499 Baesweiler

www.euregionale2008.de

Zu erreichen über die Metropolroute





← 379 Stufen in luftige Höhen:
Neben der Skihalle in Landgraaf
führt diese Treppe auf die Halde
der ehemaligen Grube Wilhelmina.

Parkstad Limburg

↓ Eines der letzten Relikte der Montan-Epoche in Niederländisch-Limburg: Dieses Exponat erinnert daran, dass nahe der deutschen Grenze einst elf Steinkohlezechen in Betrieb waren.

32



Parkstad Limburg Neue Trends statt alter Halden

Mit den Überbleibseln des Bergbaus sind die Niederländer gänzlich anders umgegangen als ihre deutschen Nachbarn. Die großen Halden wurden abgetragen, der Abraum galt als wertvolles Material für Straßen- und Deichbau. Auf den freigewordenen Flächen hat die Freizeitindustrie neue Attraktionen entstehen lassen. Und die sollen stets ganz trendig sein.

von Ralph Allgaier

Sie erspürt kulturelle Strömungen. Sie lässt weltweit 10 000 Insider die Entwicklungen in den verschiedensten Lebensbereichen beobachten. Alles mit dem Ziel herauszufinden, was demnächst populär sein wird. Mit ihren Vorhersagen genießt die US-Trendforscherin Faith Popcorn große Aufmerksamkeit. Auch bei Hans Erfkemper, Beigeordneter der niederländischen Gemeinde Landgraaf. Der hat Popcorns Bücher mit Begeisterung gelesen und sich immer wieder inspirieren lassen. Seit Jahren ist Erfkemper damit beschäftigt, neue Planungskonzepte für Landgraaf nach dem Ende des dortigen Steinkohlebergbaus zu entwickeln. Und da war ihm Popcorn offenbar eine gute Ratgeberin. Die hatte nämlich gewissagt, dass das Skifahren in geschlossenen Hallen einer der Megatrends der Zukunft werden könnte.

700 neue Jobs durch Tourismus und Freizeitangebote

Erfkemper setzte sich in den Kopf, ein solches Sportzentrum auch in Landgraaf durchzusetzen – und landete einen Volltreffer. In den vergangenen fünf Jahren kamen 1,5 Millionen Besucher, um die bis zu 520 Meter lange Piste hinabzugleiten. „Wir mussten etwas tun“, sagt Erfkemper. Das 40 000-Einwohner zählende Landgraaf, in dessen näherer Umgebung einst elf Steinkohlezechen lagen, hatte zeitweise mit einer Arbeitslosenquote von mehr als 13 Prozent zu kämpfen. Heute, so stellt Erfkemper fest, hat die Ansiedlung von Tourismus- und Erholungszentren

↓ In fünf Jahren 1,5 Millionen Besucher:
Die Skihalle Snowworld in Landgraaf ist ein
Beispiel für erfolgreichen Strukturwandel.

33



immerhin 700 Jobs erbracht. Und für diese neuen Nutzungen wurden vor allem ehemalige Bergbauareale umgestaltet. Die Skihalle entstand auf der Halde der ehemaligen Grube Wilhelmina. Nebenan, ebenfalls auf dem alten Wilhelmina-Gelände, entstand das Megaland, das unter anderem durch das jährliche Pinkpop-Musikfestival bekannt geworden ist. Ein Sportpark mit Multifunktionshalle wird hier entstehen. Sechs Millionen Euro werden investiert, man rechnet mit täglich bis zu 3000 Besuchern. In der näheren Umgebung wiederum ist ein Wasserpark für Schwimmer, Surfer und Taucher vorgesehen. Hinzu kommt der bereits vor Jahren eröffnete Themenpark Mondo Verde.

Elf Zechen mit 20 000 Mitarbeitern

Wer die Parkstad Limburg durchquert, muss schon genau hinsehen, um noch Zeugnisse der großen Bergbau-Vergangenheit zu finden. Mitte der 70er Jahre begann die Sanierung der alten Zechengelände. Vor allem das Abtragen der alten Halden wurde zu einem Projekt von gigantischen Ausmaßen – „zehn Jahre Arbeit für 1000 Menschen“, wie Heimatforscher Kick Schröder betont. Irgendwann waren die grauen Kohle-Gebäude, die düsteren Steinhalden und die schwarzen Schlammweiher aus der Landschaft getilgt und ein bisschen geriet in Vergessenheit, dass die Zechen Emma, Hendrik, Oranje-Nassau I-IV, Laura, Julia, Domaniale, Willem-Sophia und Wilhelmina noch in den 60er Jahren bis zu 20 000 Menschen Lohn

und Brot verschafft hatten. „Erst jetzt beginnt man sich wieder verstärkt mit der Montangeschichte unserer Region zu beschäftigen“, sagt Jack Lussenburg, Schriftführer der Heimatvereinigung Landgraaf.

Die Geburtsstätte der Kohleförderung in den Niederlanden liegt in der Abtei Rolduc in Kerkrade. 1775 sollen im Auftrag der Mönche 350 Grubenarbeiter unter Tage beschäftigt gewesen sein. 1899 nahm in Heerlen die Grube Oranje Nassau I ihren Betrieb auf. In den kommenden Jahrzehnten, so berichten es die Landgraafers Heimatforscher, sollte sich die sehr ländlich geprägte Gegend massiv verändern. Nach dem Zweiten Weltkrieg kamen zahlreiche Gastarbeiterfamilien unter anderem aus dem Ruhrgebiet, Italien, Polen und der Türkei.

↓ Einzigartig in den Niederlanden: Die Bergarbeiterkolonie „Leenhof“ in Landgraaf wurde im lothringischen Stil erbaut.



↑ Hoher Besuch: Unser Bild zeigt die niederländische Königin Wilhelmina, die 1948 ein neues Ausbildungszentrum im Limburger Kohlerevier eröffnete.



↑ Aufbruchstimmung: Kurz nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Zechenschule in Schaesberg, heute ein Teil von Landgraaf, eingeweiht. Das Foto zeigt das Gebäude kurz vor seiner Fertigstellung.



„Die meisten sind auch nach dem Ende der Kohleförderung geblieben“, berichtet Jo Schiffelers, Vorsitzender der Heimatvereinigung Landgraaf. Die Gruben-Verwaltungen sorgten für angenehme Lebensbedingungen, sie bauten nicht nur komfortable Werkswohnungen, sondern sogar Kirchen. Es gab eigene Ärzte, die die Familien der Bergarbeiter betreuten; zudem entstanden zahlreiche Gesangs- und Pfadfindergruppen sowie Sportvereine.

Auch heute empfinden viele einstige Kohle-Kumpel noch Wehmut nach dem Abschied von einem Beruf, mit dem sie sich stets besonders identifiziert hatten. Besonders deutlich wird dies beim Besuch der Gaststätte „Das schwarze Gold“ in Landgraaf in der Nähe der einstigen Grube Wilhelmina. Das frühere Ausbildungszentrum für Nachwuchsbergleute ist heute nicht nur Veranstaltungszentrum und Treffpunkt für viele Vereine, es ist auch ein Ort der Erinnerung an vergangene Zeiten: Inhaber Arno van de Kuit sammelt Überbleibsel aus der Bergbauepoche, von alten Urkunden und Fotos bis zu einer Kohlenlore im Hof. Er zeigt Bilder davon, wie die damalige Königin Wilhelmina das Ausbildungszentrum 1948 eröffnete. Und dann greift er zu einer Schallplatte mit dem Titel „Leedjes oet et limburgse mijnsleeve“. Melancholisch singt jemand in hiesiger Mundart: „Dr letzte Kumpel deet de lamp oet.“

Erfkemper blickt dagegen vor allem in die Zukunft: Jüngst wurde eine Treppe auf die Spitze der Skihallen-Halde eröffnet. 379 Stufen lang. In luftiger Höhe planen die Einheimischen ein markantes Gebäude, das weithin sichtbar eine Art neues Wahrzeichen der Region werden könnte.

↓ Gedenkstätte für die unter Tage gestorbenen Bergleute: Im Schatten der Skihalle von Landgraaf wurde für die toten Zechenmitarbeiter eine Kapelle – hier eines ihrer Fenster – erbaut.



Parkstad Limburg

SnowWorld Landgraaf
Witte Wereld 1
NL-6372 VG Landgraaf
www.snowworld.nl

Top Wilhelminaberg Landgraaf
Witte Wereld 1
NL-6372 VG Landgraaf

Abdij Rolduc
Heyendallaan 82
NL-6464 EP Kerkrade
www.rolduc.com

Wereldtuinen Mondo Verde
Groene Wereld 10 (Einsteinstraat)
NL-6372 PW Landgraaf
www.365mondoverde.nl





← Heizen und Kühlen mit
Minenwasser: ehrgeiziges
Bauprojekt in Heerlerheide.
Die Silhouette des Glaskörpers
ist einem Kühlturm
nachempfunden.



Mijn water Heerlen

↓ Spektakuläre Fassade:
Blickfang für das Mijnwater-
Bauprojekt in Heerlerheide.

38



Mijnwater Heerlen Der Schatz im Schacht

Im Heerlener Stadtteil Heerlerheide entsteht ein neues Ortszentrum, das mit einem innovativen und umweltfreundlichen Energiekonzept für Furore sorgt.

Zum Heizen und Kühlen nutzt man Wasser aus den Gruben und Schächten der ehemaligen Steinkohlemine Oranje Nassau.

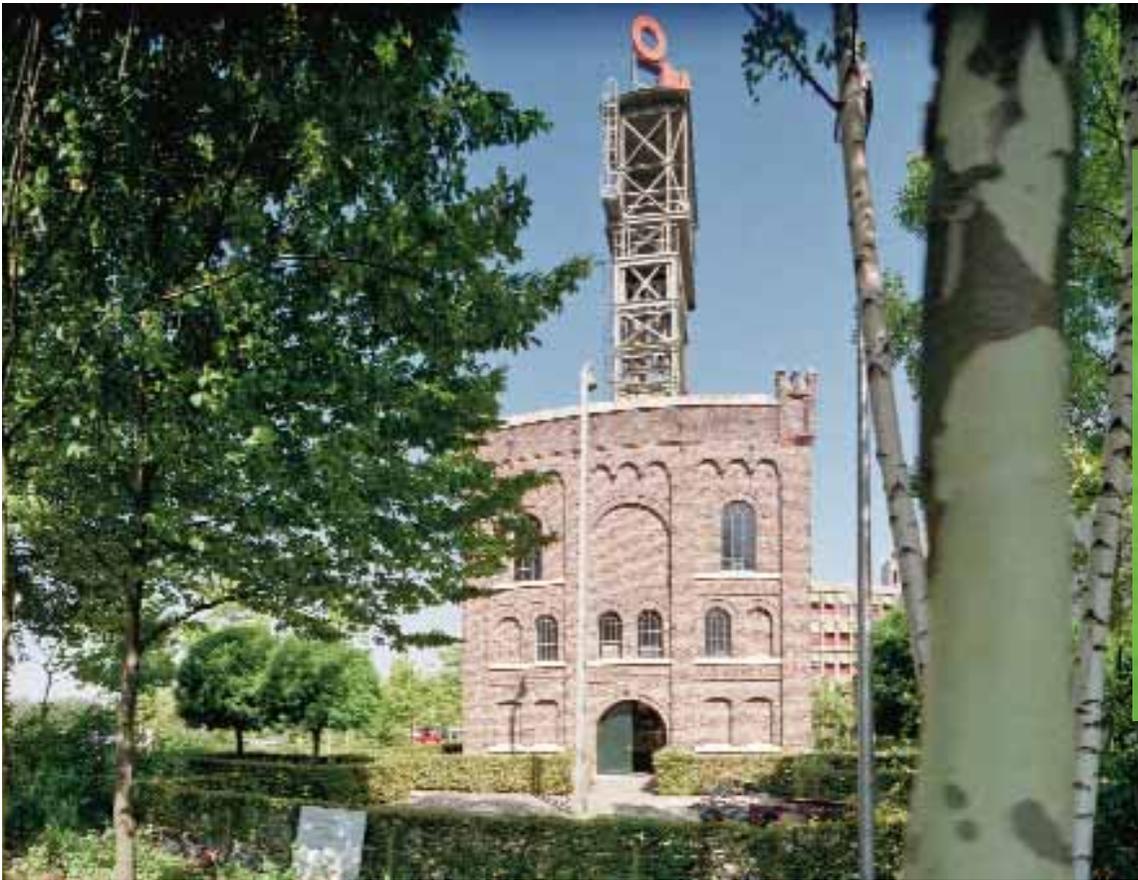
von Ralf Schröder

Auf den ersten Blick sieht alles aus wie eine normale Großbaustelle. „Der große Glasbau da hinten ist der Silhouette eines Kühlturms nachempfunden. Dort wird ein Grand Café eingerichtet, darüber eine Bibliothek und ein Bürgerzentrum.“ Frans Vaessens gehört zum Projektteam der Heerlener Firma Weller, die als Generalunternehmer die Neugestaltung des Zentrums von Heerlerheide betreut; es geht um einen gewaltigen Komplex, der neben Wohnungen auch Geschäfte, öffentliche Einrichtungen, Gesundheitsdienstleistungen, eine Schule und eine Sporthalle umfassen wird. Bis 2012 sollen hier in verschiedenen Bauabschnitten über 150 Millionen Euro investiert werden. Was diese Baustelle so interessant macht, ist die Bereitstellung der Heizenergie. „Schauen Sie, dort unten, das sind die Leitungsrohre für das Minenwasser“. Die Grube, die Frans Vaessens im Blick hat, macht einen wenig spektakulären Eindruck – dabei ist sie Bestandteil eines Modells, das angesichts der Diskussionen um Energiepreise und Klimaschutz für Furore sorgt: Die Leitungen transportieren warmes Wasser aus den Gängen und Schächten der ehemaligen Steinkohlengrube Oranje Nassau in die Energiezentrale des Neubaukomplexes; dort gewinnt man aus dem Nass mittels Wärmetauscher einen großen Teil der Heizenergie für die Anlage – und auch die Kühlenergie. Während das 28 Grad warme Heizwasser aus einer Tiefe von etwa 700 Metern heraufgepumpt wird, stammt das zur Kühlung bestimmte aus Schichten, die näher an der Erdoberfläche liegen.

Hohe Ansprüche an die Technologie

Ersonnen wurde der Rückgriff auf das Erbe der Steinkohlenära in der Heerlener Stadtverwaltung, die ersten Studien zur Machbarkeit entstanden seit 2001. Wobei von Beginn an deutlich war, dass enorme technologische Herausforderungen zu bewältigen waren. „Die Experten haben sehr genau erforscht und berechnet, welche Mengen Wasser aus den gefluteten Gängen entnommen werden können, ohne die Gefahr eines Einsturzes zu provozieren“, erklärt Riet de Wit, die als Beigeordnete der Stadt Heerlen für das Projekt zuständig ist. „Wichtig ist auch eine extrem effiziente Wärmedämmung in den Gebäuden und Wohnungen, die

↓ Eines der wenigen verbliebenen Bergbaudenkmäler in Niederländisch-Limburg: Im Schachtgebäude der Grube Oranje Nassau in Heerlen ist das Nederlands Mijnmuseum untergebracht.



Mijnwater Heerlen

Infocentrum Mijnwater
Corneliusplein
Heerlen
www.heerlen.nl

Nederlands Mijnmuseum
Kloosterweg 1
NL-6412 CN Heerlen
www.nederlandsminmuseum.eu

mit der Minenwärme versorgt werden.“ Dass die Stadt Heerlen hoffen darf, künftig mit der Minenwasser-Wärme ein auf dem Energiemarkt konkurrenzfähiges Produkt anzubieten, hat nicht zuletzt mit der Unterstützung durch die Europäische Union zu tun, die knapp die Hälfte der Investitionen von 12,9 Millionen Euro trägt. Und auch in anderer Hinsicht war die europäische Ebene von Bedeutung: „Wir sind ständig im Dialog mit ähnlichen Projekten in anderen Ländern. Im schottischen Midlothian etwa wird ein ähnliches Vorhaben verwirklicht“, so Riet de Wit. Im Frühsommer 2008 soll in Heerlen eine große Abschlusskonferenz für die erste Projektphase stattfinden.

Das Know How der Minenarbeiter genutzt

Beifall findet das Minenwasser-Projekt bei denen, die mit ihrer Arbeit die Voraussetzung für diese Form der Energiegewinnung geschaffen haben. „Nachdem Ende 1974 die letzte der zwölf Kohlengruben in Südlimburg geschlossen war, setzten die Verantwortlichen alles daran, den Bergbau rasch vergessen zu machen“, erinnert sich Wiel Niks; der 65-jährige war von 1959 bis 1975 Bergmann. „Damals“, fügt sein Kollege Theo van de Wetering, 68, hinzu, „hieß die Devise: ‚von schwarz nach grün‘. Innerhalb weniger Jahre wurde fast alles beseitigt, was an die Steinkohle erinnerte.“ Ehrenamtlich arbeiten Niks und Van den Wetering im Nederlands Mijnmuseum in Heerlen und beide sind durchaus der Meinung, dass das Erbe der Kohle einen höheren Stellenwert und eine bessere Finanzierung verdient hätte. Beim Minenwasser-

Projekt, so Wiel Niks, „war man auf die Unterstützung der Leute angewiesen, die sich unter Tage auskennen“. So wurden die ehemaligen Bergleute zu wichtigen Akteuren des innovativen Projektes: Ihre Erinnerungen halfen den geologischen Experten, geeignete Punkte für die Probebohrungen zu finden und wichtige Fakten über Möglichkeiten der Wasserentnahme zu erfahren. Im Museum selbst, das in einem ehemaligen Schachtgebäude des Bergwerks Oranje Nassau untergebracht ist, befindet sich eine Peilstation für den Stand des Grubenwassers. Die Bergleute sind über die Wiederentdeckung der Vergangenheit alles andere als traurig. „Wir wollen das Museum erweitern und die Räume künftig auch mit Minenwasser heizen“, sagt Wiel Niks. „Die alte Energie, die wir gemacht haben, verbinden wir so mit einer neuen Art von Energie.“





← Die Anmutung purer
Technologie:
der Chemiapark Chemelot
vor dem Abendhimmel.





Chemelot Innovation als Strategie

Am Stadtrand von Geleen befand sich früher die größte Steinkohlemine der Niederlande. Heute ist auf dem Gelände eine Community von 60 kleinen und großen Unternehmen zu Hause, die sich der Innovation in Sachen Chemie verschrieben haben – das Modell „Chemelot“.

von Ralf Schröder

Muntere Feuersäulen lodern auf der Spitze schlanker Schornsteine, weißer Dunst steigt aus riesigen Kühltürmen in den Himmel. Die Landschaft besteht hier aus Metall, Beton und Kunststoff. Und überall Rohrleitungen – ein Labyrinth, dessen Systematik das Auge überfordert. Erst auf den zweiten Blick registriert man Rasenflächen und Baumgruppen, die in das Fabrikgelände eingesprengelt sind. Hier, am westlichen Rand des Städtchens Geleen, nur einige Steinwürfe vom Ufer der Maas entfernt, befindet sich einer der größten Chemiestandorte der Welt. Am Rande des Komplexes befindet das Büro von Klaas Bos. Bos ist Kommunikationsmanager von Chemelot, ein Research and Business Campus für Unternehmen aus der Chemiebranche, der Vergangenheit und Zukunft auf ganz spezielle Weise miteinander verbindet. „Früher“, sagt Bos, „war hier die Zeche Maurits, die größte Steinkohlemine der Niederlande. Zwischen 1926 und 1967 holten die Arbeiter der Betreibergesellschaft DSM hier fast 100 Millionen Tonnen Kohle aus der Erde.“ Das Arbeitszimmer von Bos ist im Gebäude der Lohnhalle untergebracht – dort, wo einst die Kumpel allwöchentlich ihr hart verdientes Geld in Empfang nahmen.

Bergbaukrise – Identitätskrise

Begleitet wurde die Kohleförderung in Geleen seit den 1930er Jahren von einer industriellen Nutzung der bei der Koksproduktion anfallenden Gase – im Rückblick die Grundlage dafür, dass im Wandel der wirtschaftlichen Strukturen hier jene Ödnis ausblieb, die in benachbarten Revieren zu beklagen war. „Die Zeit der Zechenschließungen war eine Krisenzeit“, erinnert sich Wiel Wittenbernds, der mehr als 20 Jahre als Bergmann in der Provinz Südl limburg tätig war und heute, im Alter von siebzig, zum Team des Valkenburger Steinkohlenmuseums zählt. „Mit dem Ende des Bergbaus in der ersten Hälfte der 1970er Jahre geriet die ganze Region in eine Identitätskrise. Das soziale Gefüge ging kaputt, die Gemeinden hier im Umkreis hatten plötzlich 35.000 Frührentner. Wer Glück hatte und gut war, kam bei DSM unter. Dort wurden ordentliche Löhne gezahlt und die sozialen Leistungen waren sehr gut.“

↓ Chemelot ist auch grün:
Überbleibsel der ehemaligen
Kohlenhalde von Maurits.



↑ Lösungen für die Zukunft: Die auf dem
Chemelot-Campus ansässigen Unternehmen
forschen ganz konkret für spätere Anwendung
in der Praxis.

Chemelot

Chemelot
Mijnweg 2
NL-6167 AC Geleen
www.chemelot.com

Also DSM: Das Unternehmen, gestartet 1902 unter dem Namen Dutch State Mines, hatte sich in Geleen und an anderen Standorten von der Krisenbranche Steinkohle mehr und mehr emanzipiert und die chemische Produktion, etwa die Herstellung von Kunstfasern und Düngemitteln, weiter ausgebaut. DSM entwickelte sich zu einem internationalen Chemie-Konzern von beachtlicher Größe. 1998 wurde die Privatisierung des Unternehmens abgeschlossen. „2002 verkaufte dann DSM seine Kunststoffproduktion an das arabische Unternehmen SABIC“, blickt Klaas Bos zurück. „Im Zuge der darauf folgenden Reorganisation gingen hier etwa 400 Arbeitsplätze verloren. In dieser Situation schlossen DSM, die Provinz Südlimburg, die Gemeinde Sittard-Geleen und die Gewerkschaften eine Vereinbarung mit dem Ziel, an diesem Standort neue Arbeitsplätze zu schaffen und Investoren zu mobilisieren.“

Innovation als Strategie

Jetzt entstand das Modell Chemelot. Gestützt auf die produktionstechnischen und wissenschaftlichen Infrastrukturen von DSM soll sich hier eine unabhängige Community von kleinen und großen Unternehmen etablieren, deren gemeinsamer Nenner in erster Linie ein hohes Innovationspotenzial ist. „Die Idee kommt an“, sagt Klaas Bos. „Hier in Chemelot versammeln sich zunehmend junge Firmen, die auf unsere Laboratorien, Räumlichkeiten, Kompetenzen und Dienstleistungen zugreifen möchten.“ Eingeschlossen jene Betriebe, die spezielle Servicedienste für die Che-

melot-Mitglieder anbieten, sind bereits 60 Unternehmen auf dem 800 Hektar großen Gelände ansässig.

Allerdings wird in Chemelot nicht nur geforscht und entwickelt, sondern auch produziert – in jenem Teil des Geländes, der unter dem Titel „Industrial Park“ vermarktet wird. Auch hier stehen die Zeichen auf Expansion. „Ende 2009 nimmt The Silicon Mine hier ihren Betrieb auf, die erste Siliziumfabrik der Niederlande“, sagt Klaas Bos. „Bis zu 14.000 Tonnen Silizium sollen hier pro Jahr hergestellt werden. Rund 400 neue Arbeitsplätze werden durch diese Ansiedlung geschaffen.“ Dass die zukunftsfähig sind, dafür steht eine der derzeit wichtigsten Anwendungen des produzierten Stoffes: Silicium wird für die Herstellung von Solarzellen benötigt. Dringend.





← Heute von viel Grün umgeben: Die mächtigen alten Fördertürme der Zeche Limburg/Maas prägen am Rand von Maasmechelen in beeindruckender Weise das Stadtbild.



Maasmechelen Eisden

↓ Immer einen Besuch wert: Das „Museum van de Mijnwerkerswoning“ in Maasmechelen gibt auf unterhaltsame Art Einblick in das Alltagsleben der belgischen Bergleute.

46



Maasmechelen / Eisden Idyll im Schatten der Zeche

Was für Bergleute ein begehrtes Zuhause war, kann man im belgischen Eisden, einem Stadtteil von Maasmechelen, in amüsanter Weise besichtigen: Im „Museum van de Mijnwerkerswoning“ ist eine komplette Wohnung von einst originaltreu wieder eingerichtet worden. Eine rührige Stiftung sorgt mit unermüdlichem Engagement dafür, dass die Geschichte der Siedlung lebendig bleibt.

von Ralph Allgaier

Über dem alten Ofen ist eine Wäscheleine gespannt – mit jeder Menge dicker Socken, aus denen so manches beträchtliche Loch klafft. Es ist eng, aber gemütlich. Ein Raum, in dem nicht selten Familien mit vielen Kindern ihren Lebensmittelpunkt hatten; eine Küche, die voller origineller Utensilien steckt wie einem metallenen Lockenstab, der nicht ansatzweise dem Komfort seiner modernen Nachfolger entspricht. Oder dem blechernen Henkelmann, mit dem die Hausfrau ihrem schwer schuftenden Gatten das Essen zur Arbeitsstätte brachte. Und schnell wird deutlich, dass diese Küche voller Geschichten steckt. Warum etwa wurden die Wände in jenem kräftigen Himmelblau getüncht? „Auf Blau setzt sich keine Fliege“, schmunzelt Jan Kohlbacher.

Wohnhäuser im englischen Cottage-Stil

Der 72-jährige pensionierte Lehrer ist Gründer und Vorsitzender der „Stiftung Eisdener Erbe“. Das belgische Eisden ist ein Stadtteil von Maasmechelen, das an der niederländischen Grenze unweit von Maastricht liegt und bis 1987 Standort der Zeche Limburg-Maas war. In den besten Zeiten Mitte der 50er Jahre waren hier mehr als 7300 Bergleute beschäftigt, die das schwarze Gold aus bis zu 900 Metern Tiefe ans Tageslicht beförderten. Und viele von ihnen lebten in Wohnungen, wie Kohlbacher sie schon unzähligen Besuchern gezeigt hat. Er und seine Mitstreiter aus der Stiftung haben mit außergewöhnlichem Engagement im Haus Marie-José-Straat 3 das „Museum van de Mijnwerkerswoning“ eingerichtet. Zwei slowenische Familien zogen 1926 in das schmucke, im englischen Cottage-Stil erbaute Haus. Später war das Gebäude jahrzehntelang Heimstätte des örtlichen Kaplans. Und 1995 ist diese Bergleute-Wohnung exemplarisch zum Museum geworden. Das heutige Interieur ist absolut stimmig, es entstammt aber nicht dem Fundus einer einzelnen Familie. Viele Eisdener Bürger haben Mobiliar, Dekor, Gegenstände des Alltags, Fotos und so manche Kuriosität gespendet, und noch immer sind die Stiftungsmitarbeiter emsig damit beschäftigt, die unterschiedlichsten Hinterlassenschaften, auch Briefe oder amtlichen Schriftverkehr, zu sichten und eventuell für die Nachwelt zu sichern.

↓ Hübsche Architektur: Die Bergarbeitersiedlung von Maasmechelen wurde im Stil englischer Gartenstädte errichtet.



→ Komfortabel eingerichtet trotz geringer finanzieller Möglichkeiten: Blick in ein Schlafzimmer des „Museums van de Mijnwerkerswoning“.



47

Die Grube Limburg-Maas wurde zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts mitten in eine beschauliche Heidelandschaft gebaut; Eisden war damals ein Dorf mit gerade 500 Einwohnern. Bald schon wurden Arbeiter knapp. Das Bergwerk lockte mit überdurchschnittlichen Löhnen, und schon nach kurzer Zeit stellten Ausländer die Bevölkerungsmehrheit im Ort.

„Luxuriöses“ Zuhause

Es entstand eine Wohnsiedlung nach dem Vorbild englischer Gartenstädte, mit viel Grün, großzügig angelegten Grundstücken, prächtigen Alleen, Parks und Häusern in 46 verschiedenen Varianten. Nur auf den zweiten Blick ist zu erkennen, dass vieles auf preisgünstige Weise nachgeahmt

wurde, wie die nur imitierten Fachwerkfassaden.

Für die Bergleute waren solche Häuser vergleichsweise luxuriös. Und trotzdem konnte man sich nicht viel leisten, bewahrte aber gerne den schönen Schein: Eichenmöbel hätten die Familien gerne gehabt, es gab aber nur billiges Holz: Also wurde das Mobiliar mit der Eichenfarbe bepinselt und so lange mit einem Kamm bearbeitet, bis es die Maserung von echter Eiche bekam. Auch Teppiche waren teuer, so malte man sie einfach auf den Boden...

Als völlig normal wurde übrigens angesehen, dass der Bergbautreibende seine Untergebenen fast rund um die Uhr bewachte. „Die Betriebspolizei, eine Gendarmeriebrigade und die Beamten



↑ Eine neue Perspektive für Maasmechelen: Auf altem Steinkohlen-Areal steht heute ein vielbesuchtes Outlet-Center.



↑ Wanderers Paradies: Das Heidegebiet „Hoge Kempen“ am Rande von Maasmechelen lädt zu ausgedehnten Wanderungen ein.

der ‚Regie der Wohnungen‘ waren die Augen und Ohren der Direktion“, sagt Kohlbacher. Er hat in alten Aufzeichnungen Notizen der Beamten entdeckt wie: „Um zehn vor elf brannte in der Sakristei noch Licht.“ „Um zwei Uhr in der Nacht war die Hintertür von Ingenieur X noch offen.“

Kohlbacher, der in Eisden geboren wurde, dessen Familie aber aus Österreich einwanderte, beobachtet interessiert, wie die Stadt Maasmechelen mit dem Bergbauerbe umgeht. Ein besonders schönes Beispiel für eine gelungene neue Nutzung der früheren Minengebäude ist die städtische Kunstakademie im prächtig renovierten alten Magazin, einem ehemaligen Lagergebäude der Zeche. Der ursprüngliche Charakter des Backsteinbaus ist weitgehend erhalten geblieben,

und wo früher eine Halle für Lokomotiven war, finden jetzt Konzerte statt, übt gerade eine Schülerin an der Orgel, sind viele junge Menschen in Zeichenateliers aktiv.

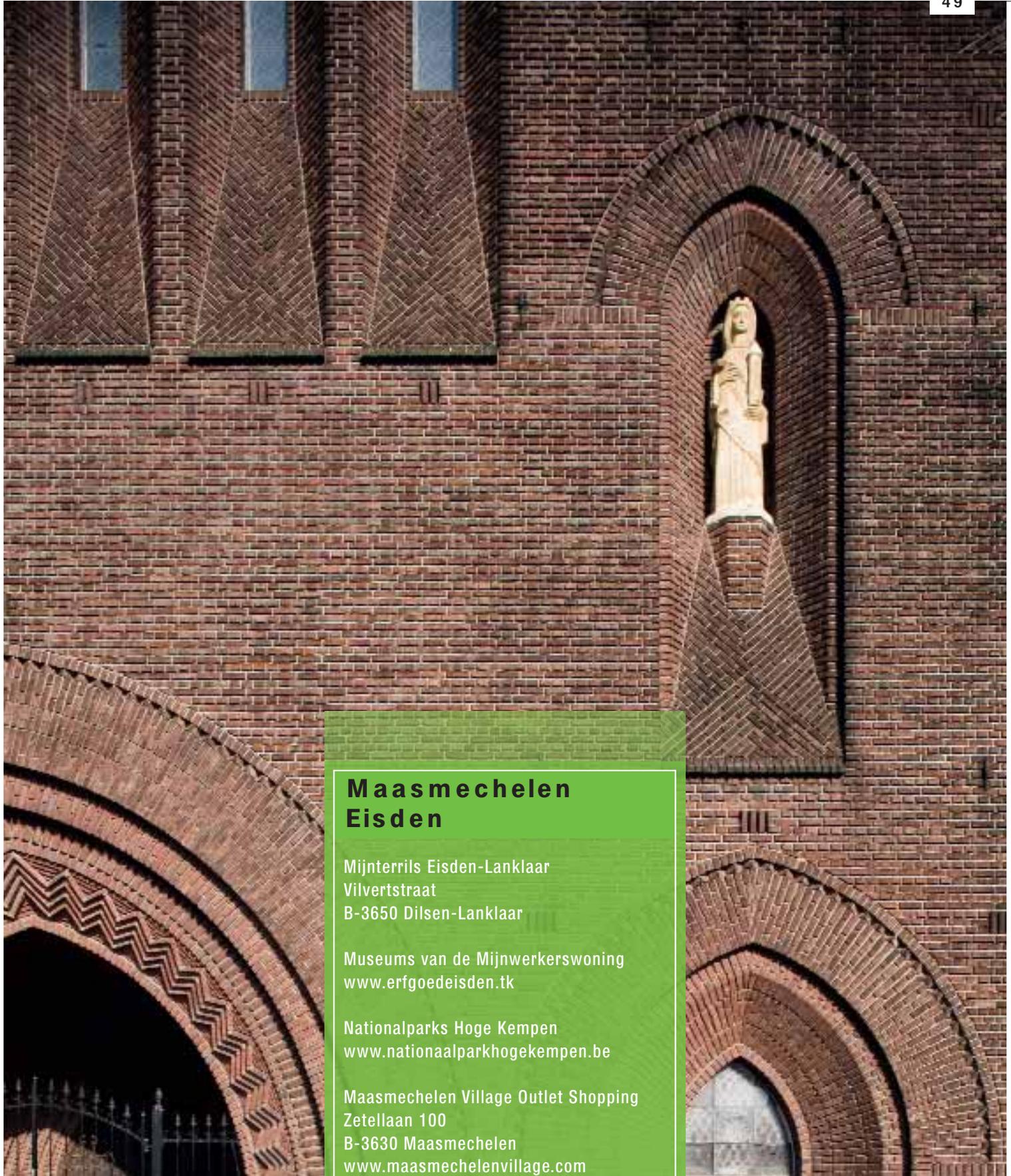
Maasmechelen Leisure Valley

Nebenan in einem weiteren zentralen Zechengebäude entstand ein Großkino mit elf Sälen und schließlich befindet sich auf dem alten Grubengelände auch das „Maasmechelen Leisure Valley“, ein in der Dreiländerregion bereits weithin bekanntes Outlet-Center mit mehr als 60 verschiedenen Geschäften, die Markenwaren weit unter Normalpreis feilbieten. Ein künstliches Dorf mit Restaurants, Fußgängerzone und kostenlosem Parken zieht die Massen an, und Maasmechelen profitiert durch neue Arbeitsplätze.

Übrigens: Wem weniger nach Einkaufs-Rummel zumute ist, dem sei das umliegende Heidegebiet „Hohe Kempen“ empfohlen, das zu ausgedehnten Wanderungen einlädt. Es handelt sich dabei um Belgiens ersten Nationalpark, ein 5700 Hektar großes Gebiet, in dem trockene Heide mit Dünen, feuchte Heide mit Mooren wechseln. Interessant sind auch die Nadelwälder des Areals, die zu Bergbauzeiten als Nutzholz angepflanzt wurden, um die Stollen in der nahegelegenen Kohlemine abzustützen. Heute genießen die Bäume besonderen Schutz.

↓ Von der Bergarbeitergesellschaft für die Stadt gestiftet: Die große Kirche in der Maasmechelener Gartenstadt ist nach der heiligen Barbara, der Schutzpatronin der Bergleute, benannt.

49



Maasmechelen Eidsen

Mijnterrils Eidsen-Lanklaar
Vilvertstraat
B-3650 Dilsen-Lanklaar

Museums van de Mijnwerkerswoning
www.erfgoedeidsen.tk

Nationalparks Hoge Kempen
www.nationaalparkhoge Kempen.be

Maasmechelen Village Outlet Shopping
Zetellaan 100
B-3630 Maasmechelen
www.maasmechelenvillage.com



↓ Ein mediterraner Einfluss durch die Gastarbeiter lässt sich sogar in der Industriearchitektur der Zeche erkennen.

52



Genk/Winterslag

Kreativität statt Kohle

Unter dem Titel „C-Mine“ wird das ehemalige Gelände der Zeche Genk-Winterslag zu einem multifunktionalen Komplex für Kultur, Arbeit, Freizeit und Wohnen. Geplant ist zudem eine aufwändig gestaltete „C-Tour“, die den Besuchern ein Bild von der Vergangenheit und der Zukunft des Zechengeländes vermittelt.

von Kees van Surksom

„Wir wollen weg von dem Image, Genk sei nur eine arme Arbeiterstadt, in der nichts los ist.“ Wim Dries, städtischer Schöffe im ehemaligen limburgischen Bergbaustandort, spricht diesen Satz fast beiläufig aus. Dennoch ist genau dies der erste Eindruck, den man von Genk gewinnt: Eine schlichte Provinzmetropole, schnörkellos, gradlinig, modernisiert nach den ästhetischen Standards der 1970er Jahre. Pragmatismus pur, nicht unbedingt ein Ort, der Reisende anzieht.

Seit den frühen Jahren des 20. Jahrhunderts arbeiteten in Genk und der unmittelbaren Umgebung zehntausende Menschen in der Montan- und Automobilindustrie. Nach 50 Jahren jedoch war der Höhepunkt überschritten und der Niedergang vollzog sich in einem ähnlichen Tempo wie einst der Aufstieg. Die drei Zechen in Zwartberg, Winterslag und Waterschei wurden geschlossen, die Belegschaft der Ford-Werke im Laufe der Jahre um mehr als die Hälfte bis auf 5.000 Mitarbeiter reduziert. Es braucht nur wenig Vorstellungskraft, um die Bedeutung dieser Entwicklung für eine Stadt mit knapp über 60.000 Einwohnern zu begreifen.

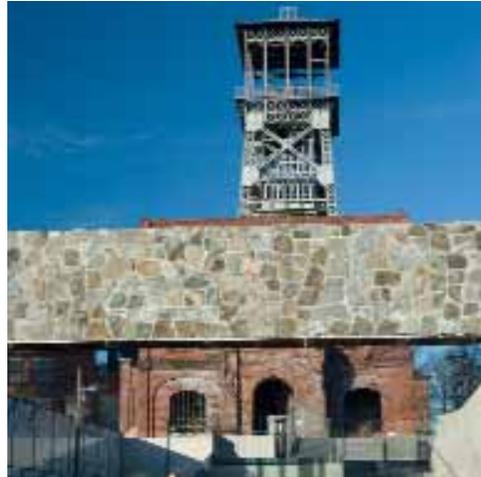
Migration als ein prägender Faktor

Hinzu kommt, dass die Region die ehemals starke Nachfrage nach Arbeitskräften keinesfalls befriedigen konnte. So kamen schon vor Jahrzehnten Arbeiter aus aller Welt in die Kleinstadt, zuerst aus Italien und Polen, später auch aus Griechenland, der Türkei und Marokko. Die meisten sind geblieben und mit ihnen die nachfolgenden Generationen. So verwundert es kaum, dass man hier, in der Stadt mit dem geringsten Durchschnittseinkommen Flanderns, einen Schwerpunkt in der Schaffung von Arbeitsplätzen und der Ansiedlung von Unternehmen setzt. „Das ist aber nur das eine – wir wollen mehr“, sagt Wim Dries. „Die Stadt muss auch Kreativität und Intelligenz fördern, Kultur im weitesten Sinne. Deswegen haben wir entschieden, die Teile der historischen Bergbauanlage in Winterslag, die wir angekauft haben, zu einem auch touristisch attraktiven Ziel und zu einem Standort der Kultur, der Bildung und der kreativen Ökonomie zu machen.“ Der offizielle Name für dieses Projekt ist „C-Mine“, wobei das „C“ auf das niederländische creatief (kreativ) und cultuur (Kultur) anspielt. Beispiele für die diese Orientierung sind

↓ Mächtige Apparaturen:
die Turbinen im Kraftwerk
Genk-Winterslag.



↓ Schlichtes Portal zu einem
lebendigen Denkmal für alle Generationen.



Genk/Winterslag

C-Mine
Evence Copéelaan
B-3600 Genk
www.c-mine.be

Mijnterril van Winterslag
Henri Esserslaan
B-3600 Genk

der Bau der Design-Akademie der königlichen Hochschule Limburg, der Ende 2007 begonnen wurde, und die Ansiedlung von renommierten Künstlern und Wirtschaftsunternehmen aus dem Kreativsektor in den weiteren historischen Gebäuden. Zudem wird im alten Energiegebäude ein Kulturzentrum mit Theater- und Tagungsräumen eingerichtet.

Kultur ohne elitären Anspruch

„Eines wollen wir auf aber auf keinen Fall: eine elitäre Kulturinsel schaffen“, betont Wim Dries mit Nachdruck. „Deshalb sind in dem Komplex C-Mine etwa auch das Kino Euroscop oder ein großes Fitnesszentrum untergebracht. Unser Ziel ist, dass das Projekt für breite Kreise der Bevölkerung ein Anlaufpunkt wird.“ Einbezogen ist auch die riesige Halde von

Winterslag: Sie ist nicht als Naturreservat geschützt, sondern soll zu einem Naherholungsgebiet für Drachenflieger, Mountainbiker und Ausflügler werden. Hinzu kommt, dass auf dem Gelände der C-Mine 450 Wohnungen gebaut werden. Eine besondere Attraktion wird die „C-Tour“ werden, ein spektakulärer Rundgang durch die Schächte und Förderanlagen des Bergwerks. „Der große Förderturm wird dabei der Eiffelturm von Genk“, sagt Wim Dries lächelnd. „Die C-Mine wächst zum zweiten Stadtkern. Der kulturelle Kern neben dem Verwaltungszentrum hier in der Innenstadt.“

Nicht nur als verantwortlicher Schöffe ist Wim Dries ein wichtiger Akteur im Großprojekt C-Mine, das insgesamt Investitionen von 75 Millionen Euro umfassen wird. Er redet schnell und mit Begeisterung. Dries lebt für C-Mine, hat alle Fakten im Kopf. Er stammt von hier, sein Onkel und sein Großvater haben unter Tage malocht, er selbst hat in den Räumen der alten Zeche seine Hochzeit gefeiert. Wohl auch deshalb scheint sein Bekenntnis, die Vergangenheit im Neuen bewahren zu wollen, wirklich authentisch. „Man braucht kein melancholisches Sentiment, um zu sehen, wie die Zechen unsere Stadt und ihre Bewohner geprägt haben und wie dringend diese Vergangenheit in unserer Zeit ein Denkmal braucht. Gerade auch um den Tausenden von ehemaligen Bergleuten das Gefühl zu geben, dass ihre Leistungen nicht umsonst waren und dass ein Ende auch einen neuen Anfang hervorbringen kann.“





← Zwei Schicksale:
Neben dem zukunftsweisenden
CeDuBo im „Lavaar“ wartet
die denkmalgeschützte Förderhalle
in Heusden-Zolder noch auf eine
neue Bestimmung.

Heusden-Zolder

↓ Ästhetik des industriellen Zeitalters:
Relikte der Vergangenheit als Ornamente
in der Halle des European Centre for
Restauration.

56



Heusden-Zolder Abschied von der heiligen Barbara

Im flämischen Heusden-Zolder nutzt die Gemeinde das ehemalige Zechengelände für sozialwirtschaftliche Beschäftigungsprojekte und zur Ansiedlung nachhaltig orientierter Privatunternehmen. Auch touristische Aspekte werden betont

von Kees van Surksun

In Heusden-Zolder ist nicht nur das Bergbaugelände in Umbruch. Mein Interview mit Sonja Claes, Bürgermeisterin und Abgeordnete im flämischen Parlament, findet mitten in einem Ensemble aus Umzugskartons im Rathaus des Ortes statt. Claes ist eine modern-elegante Erscheinung, aber auch eine Pragmatikerin, die als Tochter eines Bergmanns und einer mittelständischen Unternehmerin und als Mutter von drei Kindern die Arbeit nicht scheut. So ist sie auch die leidenschaftliche Initiatorin und Managerin eines besonderen Projekts, in dem Ökologie, Sozialwirtschaft, Tourismus und die Bewahrung des Erbes der Arbeiter aus dem „Koolput“ zusammenkommen. Als ich sie auf dieses Engagement anspreche, antwortet sie ohne Verzug: „Gäbe es die Wiedergeburt, dann war ich im vorigen Leben bestimmt ein Kumpel.“

Nachhaltigkeit, Ökologie, Lebensqualität

In November 1992 wurde in der Zeche Heusden-Zolder die letzte Kohle gefördert. Sie war damit das letzte Bergwerk, das in den Benelux-Ländern stillgelegt wurde. „Dass wir die Anlage mittels Umfunktionierung erhalten wollten, war aber sofort danach klar“, erzählt Sonja Claes. „In den Beratungen, die zwischen den Bürgermeistern der früheren Bergbaustandorte geführt wurden, entstand die Idee, hier eine Müllverbrennungsanlage zu errichten. Aber die Bewohner hatten schon so lange unter dem Dreck und dem Staub des Bergbaus gelitten, dass wir Ihnen das nicht zumuten wollten. Die Alternative war ein Projekt, das Beschäftigung mit Nachhaltigkeit, Ökologie und Lebensqualität verbindet. Dabei haben wir von Vorbildern in Lyon und Dänemark gelernt.“

Die Aktiengesellschaft NV Mijnen hat das Gelände in der Zwischenzeit saniert und anschließend der Gemeinde übergeben. Von den Gebäuden blieben als Denkmäler nur ein Förderturm, die Förderhalle, eine riesige Lagerhalle, die ehemalige Energiezentrale aus dem Jahr 1924 und einige Kleinbauten erhalten. Dem Badehaus blieb der Abriss ebenfalls erspart. Die Kumpel taufte das Gebäude seinerzeit „Den Lavaar“, und diese Bezeichnung lebt weiter im Namen des Cafés am Eingang des Zen-



↑ Buntres Treiben: Zweimal im Monat zeigt Heusden-Zolder sein multikulturelles Gesicht auf dem Markt an der Zeche.

trums für Nachhaltiges Bauen (CeDuBo), das heute hier untergebracht ist. Zusammen mit dem European Centre for Restauration (ECR) und den „Kringloopwinkel“ (Second Hand Markt) bildet es das Herz des Projekts am großzügigen Zentralplatz. In Zukunft wird das Ensemble von privaten Betrieben umgeben sein, die sich hier unter der Voraussetzung niederlassen dürfen, dass sie ökologische und nachhaltige Produkte und Dienstleistungen anbieten. Interessenten gibt es offensichtlich ausreichend, denn die Bauparzellen auf dem weitläufigen Gelände sind bereits alle vergeben. An vielen Stellen wird neu gebaut und Ende 2010 sollte das Projekt weitgehend vollendet sein. Im alten Schlammbecken, das noch der Minengesellschaft gehört, soll bald der größte Sonnenenergiepark Europas entstehen.

Aktive Beschäftigungspolitik gegen Jugendarbeitslosigkeit

Ökologie geht in Heusden-Zolder Hand in Hand mit Ökonomie. Die Neuansiedlung der Betriebe soll rund 1.000 neue Arbeitsplätze schaffen, wobei sozialwirtschaftliche Aspekte im Vordergrund stehen. „Es fehlte nicht nur an Arbeitsplätzen, sondern auch gesellschaftliche Aspekte spielten eine Rolle“, führt Sonja Claes aus. „Viele junge Leute haben gar nicht mehr erlebt, wie ihre Väter gearbeitet haben. Der Bergbaustopp hat dazu geführt, dass viele schon jung in Rente gingen.“

Die Gemeinde betreibt eine aktive Politik bei der Arbeitsbeschaffung für bislang chancenarme jugendliche Arbeitslose. Sie werden buchstäblich auf der Straße angesprochen und aufgefordert, an einer der vielen Initiativen teilzunehmen. Arbeit gibt es im Kringloopwinkel oder bei der Gemeinde. In der ehemaligen Halle des Kraftwerks widmet sich auch das ECR der Sozialwirtschaft. Schwer vermittelbare Arbeitslosen können hier spezielle Fachkenntnisse erwerben und in den zahlreichen Restaurationsprojekten wichtige Erfahrungen für den Einstieg in den Arbeitsmarkt sammeln. Auch hierdurch verringerte sich die Zahl der jungen Arbeitslosen in Heusden-Zolder innerhalb von zwei Jahren um rekordverdächtige 67 Prozent. „In den Köpfen hat sich sehr schnell sehr viel verändert. Man will jetzt anpacken. Man sieht auch viel weniger Jugendliche auf der Straße rumhängen“, sagt ein marokkanischer Schüler.



↑ Bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt: Unterricht in Restaurationstechniken im European Centre for Restoration.



↑ Abgeschaltet: Technik einer Blütezeit auf der Empore der Kraftwerkhalle in Heusden-Zolder.

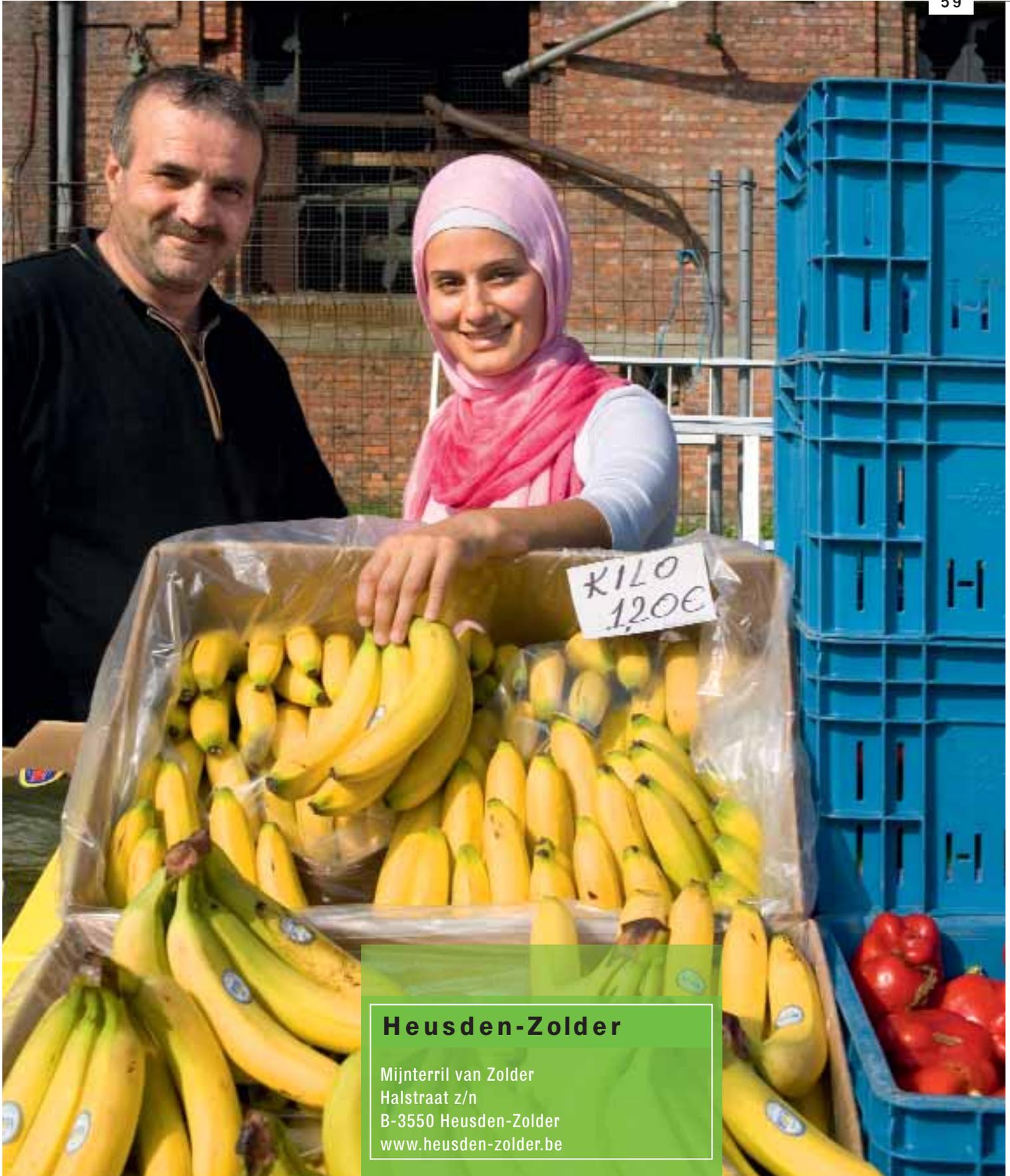
Mediterrane Einflüsse

Nicht zuletzt ist aber das Bergbaugelände in Heusden-Zolder auch ein touristisches Highlight. Sogar im unrestaurierten Zustand ist die riesige Förderhalle ein Augenschmaus für Liebhaber der Industriearchitektur. Marcel Dumon, Beamter des kommunalen Tourismusezernates, arbeitet schon über zwanzig Jahre in Heusden-Zolder. „Natürlich gibt es hier viel mehr zu sehen als nur die ehemalige Zeche, aber das Montangelände ist zweifelsohne eine besondere Attraktion. Besuchern erschließen wir die verschiedenen Bereiche der montanen Vergangenheit über drei Wanderwege, die zur Halde und durch die Arbeitersiedlungen führen. Die ‚Zebrroute‘ betont den multikulturellen Charakter der ehemaligen Bergbausiedlung. Das Zebra ist nicht Pferd, nicht Esel, nicht ganz schwarz und nicht ganz weiß. Der multikulturelle Markt auf dem Bergbaugelände ist ein weiteres Beispiel, ebenso wie ein ottomanisches Kunstwerk in der ‚Cité‘. Vorne mit schönen Mosaiken versehen, ist es an der Rückseite mit schwarzem Schlamm angeschmiert und trägt eine halbe Franc-Münze, auf der früher ein Bergarbeiter abgebildet war. „Die kleinste Münze, letztendlich gar nichts mehr wert, als Symbol für den Werdegang unseres einstigen Wirtschaftsmotors“, sagt Dumon philosophisch. Nicht nur die Siedlung, auch das Naturschutzgebiet der Halde steht unter südländischem Einfluss, denn an ihrer Südseite ist spontan eine mediterrane Flora entstanden. Sehenswert ist auch die Architektur der Häuser in den Bergbausiedlungen. Sie unterstreicht die Rangordnung zwischen Direktoren, mittleren Angestellten und Arbeitern durch unterschiedliche Baustile. „Die größten Familien mit den kleinsten Geldbeuteln wohnten in den kleinsten Häusern am weitesten entfernt“, schmunzelt Dumon.

Dass all dies der Vergangenheit angehört, wird symbolisiert von einer kleinen Anekdote, die Dumon erzählt: Als vor einigen Jahren nach einer Renovierung der örtlichen Kirche die brandgemalten historischen Fenster wieder eingesetzt wurden, war jenes spurlos verschwunden, das als Motiv die heilige Barbara zeigte – die Schutzheilige der Bergleute. Offenbar hatte sie auf dem Weg in die Zukunft das Feld geräumt...

↓ Arrangieren sich mit dem neuen Zuhause:
Auch die Bergbauimmigranten finden ihren Weg
in die Zukunft.

59



Heusden-Zolder

Mijnterril van Zolder
Halstraat z/n
B-3550 Heusden-Zolder
www.heusden-zolder.be





← Moschee, Wasserturm und „Zeche-kathedraal“: Die jüngere Sozialgeschichte von Beringen-Mijn konzentriert in einer Momentaufnahme.

Beringen

↓ Anmutiges Ungetüm aus Stahl:
Förderturm der Steinkohleneze
in Beringen.

62



Beringen Die Suche nach der Zukunft

Das flämische Beringen ist vom Steinkohlebergbau und von der Kultur der Migranten aus anderen europäischen Ländern geprägt. In Zukunft soll der gewaltige Minenkomplex nicht nur als Museum und Denkmal der Bergbaugeschichte erhalten bleiben, sondern auch zu einem Standort für Wohnen und neue Arbeitsplätze entwickelt werden.

von Kees van Surksom

Von Holland aus führt unser Werg über Bree und Leopoldsburg nach Beringen. Die Straße durchquert die weitläufig-flache und ein wenig melancholische Landschaft der Kempen, eine ursprünglich landwirtschaftlich dominierte Region, deren Bild von Wiesen, Ackerland, Heideflächen und Kiefernwäldern geprägt ist. Auf dem Friedhof von Beverlo, bereits nah am Ziel der Fahrt, sind dann erste Spuren der industriellen Vergangenheit zu finden, die diesen im äußersten Nordwesten der Euregio Maas-Rhein gelegenen Teil der Provinz Limburg geprägt hat: Ein Grabmal aus weißem Marmor mit dem ovalen Porträt eines jungen Bergmanns. Er verstarb 1974 und das Foto dokumentiert den Modestil der Zeit: halblanges dunkles Haar, lange Kotletten.

Die Moschee als Nachbarin der Grubenkathedrale

Bei Ankunft in Beringen-Mijn wird sofort deutlich, dass die Bergbauvergangenheit noch sehr lebendig ist. Der Ortsteil am riesigen Minengelände wurde eigens für die Belegschaft der „Charbonnage Beringen“ erbaut. Gegenüber vom Eingang liegt die Zufahrt zu einem Platz mit Musikkiosk, Casino und Häusern für die ehemaligen Angestellten, erbaut im Stil der Neo-Renaissance durch den Brüsseler Architekten Adrienne Blomme. An der Nordseite bildet die Stationsstraat die neu renovierte Trennlinie zum Arbeiterviertel. Eine Kneipenmeile, die von Cay, Köfte und Pilav beherrscht wird. Wo sich einst der einer Brandstiftung zum Opfer gefallene Holzbahnhof befand, steht nun die Neo-Ottomanische Moschee, deren Minarette schlank

über die Dächer der Backsteinsiedlung hinausragen. Die Kirche St. Theodardus, schlicht „Grubenkathedrale“ genannt, scheint sich dabei fast wie ein schüchternen Riese in seine breiten Schultern zu ducken. 1943 errichtet, hat sie ein Jahr später ein irrtümliches Bombardement überstanden und war bereits nach vierzig Jahren ein Denkmal.

In den Fast-Food-Buden und den Kaffeehäusern des Viertels hört man die Geschichten der Bergbau-Migranten. Wie die von Jimmy aus Estland, der erzählt, wie er als Zehnjähriger nach dem Krieg mit seinem Vater hierhin geflüchtet ist. In den Nachkriegsjahren kamen vor allem Italiener, Polen und Griechen. Erst später, Ende der 1960er, als die Grube von Zwartberg schon geschlossen wurde, hat man in der Türkei noch nach Arbei-

↓ Die letzte Fuhre – von insgesamt 79 Millionen Tonnen Steinkohle.



↑ Von Antalya nach Beringen-Mijn: Das Leben zwischen zwei Kulturen tauscht mit Cay und mediterraner Gastfreundschaft über eine fast verlorene Identität hinweg.



↑ Hier stand einst der Holzbahnhof: Die moderne Moschee in Beringen-Mijn ist ein Zentrum der islamischen Gemeinschaft.

tern gesucht. In fernen Landstrichen, bis an die syrische Grenze, in Antakya zum Beispiel, woher Hamo stammt. Mit seinen Freunden Youssef und Nihad sitzen wir im Gasthaus, großzügig ordern meine Gesprächspartner Speisen und Getränke. Die Gastfreundschaft der Heimat ist nicht verloren gegangen, obwohl sie selbst sich schon ein wenig verloren vorkommen. Hier noch immer Ausländer, dort nicht länger heimisch.

Der Tunnelbauer Nihad, verheiratet mit einer Italienerin, kam im Alter von zehn Jahren nach Beringen, wurde mit Schließung der Grube dann früh pensioniert. „Ich habe nie freitags gearbeitet, denn ich wollte am Wochenende fit sei, tanzen gehen, ein Mädchen kennen lernen.“ Er ist so etwas wie ein Überlebenskünstler, der alles mit Pragmatismus angeht. „Ich habe meine Frau hier gefunden, wir haben zwei Töchter großgezogen. Die haben studiert und sind integriert. Trotz aller Konflikte und Kämpfe um den Erhalt der Grube und später um die Gestaltung der Rentenstatute war es war eine gute Zeit. Ich würde es wieder so machen.“

Ehrenamtlicher Einsatz für die Sicherung des Bergbauerbes

Hans Hofer ist Vorsitzender der Freunde des Bergbaumuseums, jener Verein, der in Beringen mit dafür sorgt, dass die Erinnerung an diese bewegte Ära der belgischen Geschichte nicht verloren geht. Er mag es nicht, Bergleute als „Kumpel“ zu



← Ehemalige Bergbauarbeiter führen jährlich zehntausend Besucher durch das Bergbau-Museum.

↓ Blomme-Wohnungen für die Angestellten am Kioskplatz.



bezeichnen. „Ich hasse dieses Wort. Es kommt mir so abwertend vor.“ Vielleicht spricht da auch seine deutsche Herkunft mit. Fast 25 Jahre hat er als Sohn deutscher Immigranten unter Tage sein Brot verdient. Die fehlende Hälfte eines kleinen Fingers ist eine kleine Spur dieser Zeit. Mit Konservator Filip Delarbre berichtet er im Empfangsbereich des Bergbaumuseums auf dem Zechengelände, dass die gewaltige Anlage als Monument der Bergbaugeschichte erhalten bleiben soll. Fast 65.000 Besucher kommen jährlich hierher, teils zu Veranstaltungen wie das multikulturelle „Mijnhappening“ oder das Wochenende „Die Runde des Schwarzen Goldes“. Dennoch braucht es viel freiwilligen und ehrenamtlichen Einsatz, alles erhalten zu können. „In gewinnbringende Projekte investieren wollen viele, aber nur wenige

sind daran interessiert, größere Geldsummen für die Erhaltung eines Industriedenkmals einzusetzen.“

Mehr als ein Denkmal

Das Gelände in Beringen gehört der Limburgse Rekonversie maatschappij (LRM), einer Gesellschaft, die zur Umstrukturierung und Umnutzung der ehemaligen Bergwerke gegründet wurde. Nachdem in der jüngeren Vergangenheit verschiedene Ansätze zur Debatte standen, will man nun endgültig klären, wie die Zukunft gestaltet werden soll. Luc Duysens ist Verantwortlicher bei Lisom, einer Tochtergesellschaft der LRM, die mit der Entwicklung des Betriebsgeländes betraut worden ist. „Im Moment sind für das Projekt gerade Ausschreibungen erstellt worden. Konkrete Aus-

sagen über die Umsetzung lassen sich also kaum treffen. Man darf aber davon ausgehen, dass es eine Nutzung geben wird, die Wohnen und mittelständische Wirtschaft einbezieht. Dabei soll der Museumscharakter der Industriedenkmäler ebenso erhalten bleiben wie die Halde als Naturgebiet.“

↓ Wuchtiges Ensemble: Kühltürme auf der weitgehend erhaltenen Anlage der Zeche Beringen.

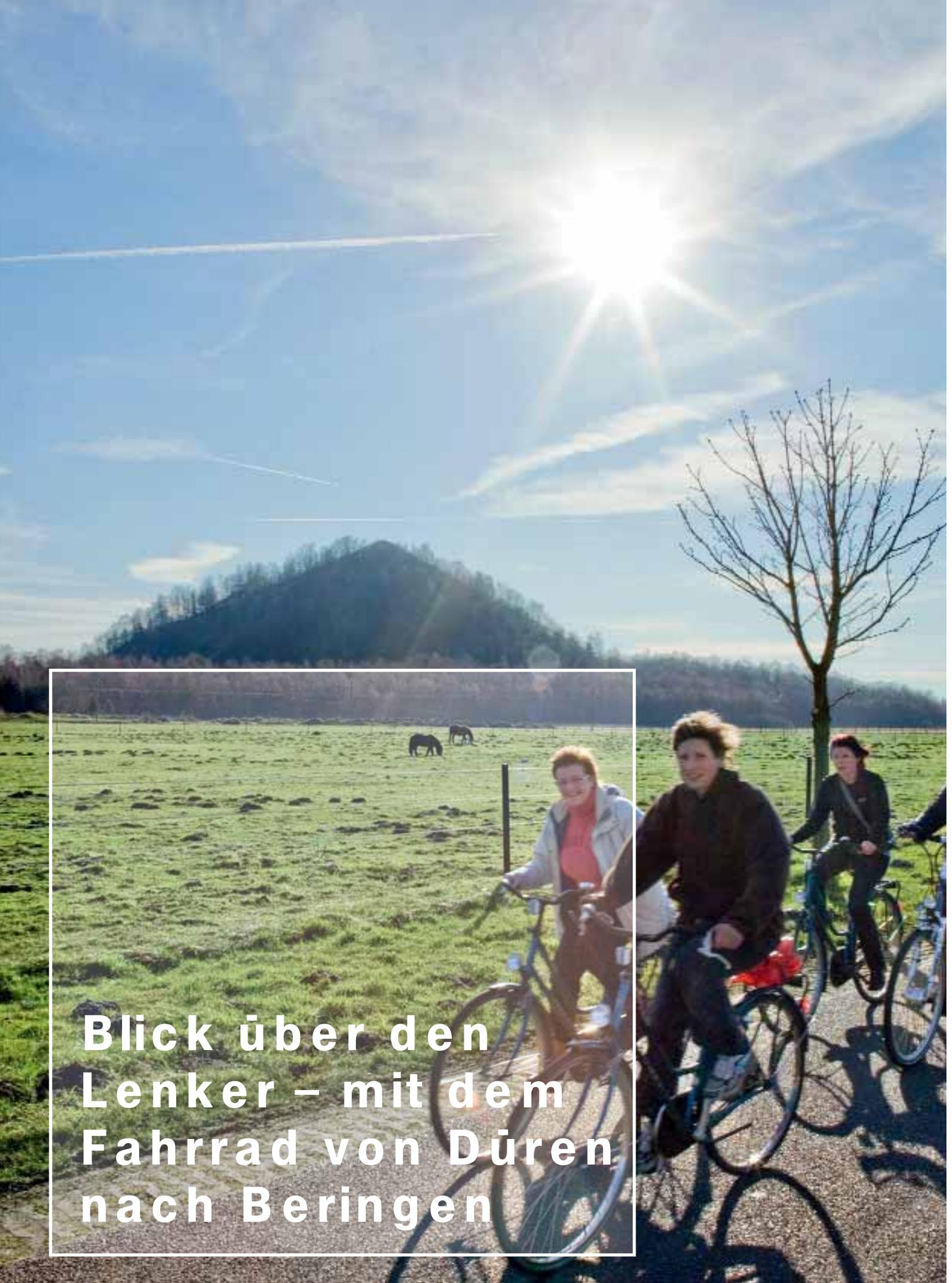
65



Beringen

Mijnteril van Beringen
Koolmijnlaan 201
B-3582 Beringen
www.steenkool.be

Vlaams Mijnmuseum
Koolmijnlaan 201
B-3582 Beringen
www.steenkool.be



**Blick über den
Lenker – mit dem
Fahrrad von Düren
nach Beringen**

Expedition in eine unbekannte Nachbarschaft

Grenzüberschreitend verbindet eine 250 Kilometer lange und einheitlich ausgeschilderte Fahrroute die ehemaligen Bergbaustandorte der Grünmetropole. Eine echte Einladung für Entdecker – denn beim Blick über den Lenker präsentieren sich Natur, Geschichte und Kultur in reizvollen Details und interessanten Gegensätzen.

von Ralph Allgaier und Ralf Schröder

„Sie müssen unbedingt die Freude kennen lernen, auf einer guten Straße zwischen schönen Bäumen dahinzuradeln.“ Dieser Satz stammt aus einem Roman des französischen Schriftstellers Emil Zola. Die schlichten Worte sind über 100 Jahre alt, klingen aber trotzdem sehr vertraut. Das dürfte daran liegen, dass die Magie des Fahrradfahrens zeitlos ist. Nicht zuletzt die zunehmende Beliebtheit der Fortbewegung per Velo hat auch die Initiatoren der Grünmetropole dazu bewogen, eine Fahrradroute zu entwerfen, welche die reizvollsten Orte zwischen Düren und dem flämischen Beringen berührt und miteinander verbindet. Satt 250 Kilometer führt die neue Grünroute durch die nördliche Euregio Maas-Rhein, grenzüberschreitend mit einer einheitlichen Beschilderung versehen. Wer die Strecke meistert, wird rasch verstehen, warum die gemeinsame Bergbaugeschichte so viele Orte dieses Lebensraums verbindet. Es wird erkennbar, wie aus einst intensiv genutzten Bergbauarealen wertvolle Naherholungsgebiete und Flächen für Kultur, Freizeit und nachhaltige Wirtschaft geworden sind. Die Grünroute bietet die reizvolle Chance, unbekanntes Terrain in Augenschein zu nehmen. Wer kennt schon Heusden-Zolder im äußersten Nordwesten der Euregio? Oder die schmucken Bergarbeitersiedlungen der Parkstad Limburg?

Start am Ufer der Rur in Düren

Machen wir also die Probe aufs Exempel: Von der Ostgrenze der Euregio geht's in vielen Windungen bis an ihren Westzipfel. In **Düren** startet die Grünroute am Radweg, der entlang der Rur nach Jülich führt. 20 Kilometer flache Strecke, locker zu bewältigen mit angenehmen Blicken aufs Wasser, eine Idylle mit alten Bäumen,

Brückenkopf-Park Jülich

Der Brückenkopf-Park, in unmittelbarer Nähe der Grünroute gelegen, spricht alle Altersgruppen an. Geboten werden Spazierwege durch blühende Gartenlandschaften, Themengärten, Waldgebiete sowie ein Zoo.

Verschiedene Kinderbereiche laden zum Klettern und Toben ein. Ein spektakulärer Hochseilklettergarten sorgt auch bei Älteren für Spannung, ebenso wie Skaterbahn, Kletterfelsen, Minigolf und Beach-Volleyballfeld. Zudem gibt es ein abwechslungsreiches Veranstaltungsprogramm sowie hochwertige gastronomische Einrichtungen.

www.brueckenkopfpark.de



↑ Von Düren aus verläuft die Fahrradstrecke durch die idyllische Rurau. Im Jülicher Gebiet tauchen die Bagger des Braunkohletagebaus Inden vor dem Auge auf, während am Horizont das Kraftwerk Weisweiler die Szenerie beherrscht.

Fröschen und Wasservögeln. Bis plötzlich am Horizont ein Braunkohlebagger zu erahnen ist. Der Tagebau Inden kündigt sich an und spätestens als in **Jülich** die mächtige Zuckerfabrik zu sehen ist, wird klar, dass es eine Tour voller Gegensätze werden wird. Zugewucherte Bahn-Gleise und ein vor sich hin gammelnder Güterwagen mit der Aufschrift „Brit.-US-Zone“ zeugen von längst vergangenen Zeiten.

An **Bourheim** vorbei erreichen wir wenig später eine komplett neue Landschaft, die im aktuellen Stadtplan noch gar nicht verzeichnet ist. Das rekultivierte ehemalige Tagebaugelände bei **Aldenhoven** mit seiner weiten Wiesenlandschaft an der wegen des Braunkohleabbaus verlegten Inde. Der Fluss verläuft ohne jegliche Uferbefestigung entlang einer 300 Meter breiten Aue und kann sich in natürlicher Weise ausbreiten – von Kanalisierung keine Spur. „Wir haben hier sehr weite, ungestörte Bereiche mit nur geringen

Eingriffen in die Natur“, sagt Ulf Dworschak von der Forschungsstelle Rekultivierung bei RWE Power. Offenkundig ist das Gebiet Rückzugsfläche für viele Tiere. Mitten am Tag äsen Rehe, rasten Zugvögel. „Wir registrieren hier 77 Vogelarten – von Silberreiher über Kanadagänse bis zum Bruchwasserläufer“, erklärt Dworschak.

Auf den nächsten Tourkilometern ist erst einmal Schluss mit der Beschaulichkeit. Das Kraftwerk **Weisweiler** dominiert die Landschaft, die Windräder in der Nachbarschaft verblenden in seinem großen Schatten; auch die Inde führt nun bei **Eschweiler** durch gewerblich stark genutztes Gebiet. Der Weg nach **Stolberg** mit seinen merklichen Anstiegen führt aber rasch in malerische Gefilde. Dennoch präsentiert sich auch Stolberg äußerst gegensätzlich. Zu wunderbaren Grünzonen und der pittoresken Altstadt gesellen sich weite Industrieareale, die der Stadt bis heute ihren Stempel auf-



↑ Verwertung von Braunkohle, bei der auch Fernwärme für die Stadt Aachen produziert wird: Das RWE-Kraftwerk Weisweiler erzeugt seit 1955 Strom. Heute sind sechs Blöcke in Betrieb, die insgesamt eine Leistung von ca. 2.000 MW erreichen und dabei jährlich etwa 20 Millionen Tonnen Braunkohle benötigen.

drücken. Nach kurzer Anstrengung hinauf in die Nähe des Donnerbergs mit dem großen Rundfunk-Sendemast folgt die Belohnung: eine tolle Aussicht Richtung Aachen und eine rasante Fahrt ins Tal.

Der Pferdelandpark

Die Städte Aachen, Herzogenrath und Kerkrade entwickeln im Rahmen der EuRegionale 2008 gemeinsam den grenzüberschreitenden Landschaftsraum in ihrer Mitte: den Pferdelandpark. Die reizvolle Landschaft soll leicht zugänglich und angenehm erlebbar sein. Der „Weiße Weg“, der sich rund 30 Kilometer durch den Pferdelandpark schlängelt, bietet spannende Einblicke in eine historisch gewachsene Landschaft und in eine moderne Landwirtschaft. Wiesen und landwirtschaftliche Höfe, Landgüter und Schlösser mit Rinderställen, Pferdeweiden, kleinteilige Gemüse- und Blumenfelder sowie große Mais- und Kornfelder können hier auf engstem Raum erwandert werden.

www.pferdelandpark2008.eu

Bewahrenswerte Kulturlandschaft in der Soers

Nach dem ausgedehnten Reichswald zwischen Stolberg und **Würselen** ist die Stadt Aachen erreicht, ein bemerkenswerter Blick in den Talkessel ergibt sich von Verlautenheide aus. Wieder geht es hinab nach **Haaren**, bevor schließlich an der Krefelder Straße nicht nur das Wurmatal, sondern auch das Gebiet des künftigen Pferdelandparks beginnen. In der Soers gelangen wir in eine Wiesenlandschaft mit schmucken weißen Höfen und alten Obstbäumen, die freilich von der Autobahn Richtung Antwerpen auf drastische Art durchschnitten wird. Trotz solcher Eingriffe in die Natur hat die historisch gewachsene Kulturlandschaft ihren Charakter bisher weitgehend bewahrt.

Doch dieser Status ist gefährdet, warnt Dr. Manfred Aletsee, Mitarbeiter des Naturschutzbundes in Aachen (Nabu). So sei die Soers zum Beispiel durch sogenannte Kopfbäume gekennzeichnet, deren Bestand durch weidende Pferde bedroht werde. Die Vierbeiner knabberten derart an der Rinde, dass dies zum Absterben der oft mehr 100 Jahre alten Bäume führen könne, erklärt Aletsee. Vor allem Eichen, Eschen und Weiden gehören zu den hiesigen Kopfbäumen, die ihr Aussehen erhielten, weil die ortsansässigen Bauern in früheren Jahrzehnten regelmäßig die Bäume in der Höhe abgeschnitten haben, um Holz zu gewinnen. Die Kopfbäume sind zudem Brutstätten etwa für den Steinkauz, dessen Schutz Aletsee ein besonderes Anliegen ist. „Die Zahl der Brutpaare in der Soers geht zurück. Ein sicherer Indikator

↓ Das Wurmatal ist für Radler eine überaus angenehme Passage: Flach verläuft die Strecke am Fluss entlang, am Ufer sind immer wieder sehenswerte Gebäude, Denkmäler und historische Fundstücke zu sehen.



dafür, dass die Lebensbedingungen für Vögel schwieriger werden“, sagt der Nabu-Experte und mahnt, äußerst sensibel mit dem citynahen Naturschatz Soers umzugehen. Auch der nahe Wildbach sei durch seine frühere industrielle Nutzung in keinem befriedigenden Zustand und müsse naturnäher gestaltet werden.

Hinauf geht es nun nach **Richterich** und **Horbach**, zum Gut Obermühle und dem Amstelbachtal. Hier lohnt ein Blick auf das altehrwürdige Haus Heyden, dessen Historie ins 13. Jahrhundert zurückreicht. Bald ist dann die niederländische Grenze erreicht und damit ein besonderer Ort in Europa: die Neustraße. Linke Seite niederländisch, rechte Seite deutsch und so zurückgebaut, dass man sich kaum noch vorstellen kann, wie es war, als in der Mitte der Straße ein Betonmäuerchen beide Länder trennte. Zwei an dieser Stelle verschmolzene Städte verschiedener Staaten, ein perfekt funktionierendes Zukunftsmodell für die gesamte EU.

Seltener Auenwald im Wurmatal

Oberhalb von **Herzogenrath** beginnt an der Grenzstraße Richtung **Übach-Palenberg** ein besonders markanter Abschnitt des Wurmtals. „Wir finden hier einen selten gewordenen Silberweiden-Auenwald vor“, erläutert Günter Kalinka von der Umweltgruppe AG Wurmatal. „Er ist fast undurchdringlich und wird von Zeit zu Zeit überschwemmt. Das Gebiet ist in den vergangenen Jahren zum Einzugsgebiet von Bibern geworden, auch die außergewöhnlichen Gesänge der Nachtigall kann man hier hören.“ Bemerkenswert seien im weiteren Verlauf die Silbergrasflur auf den Nivelsteiner Sandböden, die Amphibien- und Laichgebiete am Flaschenweiher und die Eichenalleen an Schloss Zweibrücken, betont Kalinka.



↑ Ländliche Idylle: Auf dem Gebiet der Parkstad Limburg findet man nicht nur urbanes Ambiente, sondern vielfach führt die Route durch reizvolles Grünland.

Fast norddeutsch flach und einsam zeigt sich das nun folgende Gebiet am Rand des Kreises Heinsberg, nur unterbrochen von ein paar abgelegenen Dörfern. Die stark landwirtschaftlich genutzte Fläche geht gemächlich in die Teverner Heide über, in der die herrliche Ruhe allerdings in unterschiedlich starkem Ausmaß von den Awacs-Flugzeugen der Nato-Airbase gestört wird. Dennoch beginnt nun eine der attraktivsten Tour-Passagen: entlang des Rodebaches und der niederländischen Grenze Richtung **Gangelt**. Der Natur- und Landschaftspark Rodebach ist eine grenzüberschreitende Initiative der Gemeinden Onderbanken und Gangelt – ein abwechslungsreiches, 750 Hektar großes Erholungsgebiet. Kanalisierte Bäche wurden in ein naturnahes Bett entlassen, und eine vielfältige Tier- und Pflanzenwelt hat sich neu angesiedelt. Naturpark Rodebach, Teverener Heide und Brunssumerheide bilden künftig zusammen den Heidenaturpark mit Erlebnispfaden und interessanten Rundrouten.

Unsere Route führt in der Folge meist in Grenznähe in den **Selfkant**, die westlichste Gemeinde Deutschlands; wir durchfahren das hübsche **Tüddern** und das geschichtsträchtige **Millen** mit seiner mehr als 1000 Jahre alten Kirche. Nun geht es endgültig hinüber in die Niederlande, durch die Brunssumer Heide in die stark verdichtete **Parkstad Limburg**, in der die Szenerie fast ausschließlich von modernen Bauten bestimmt wird; lediglich ein alter Förderturm mit der Aufschrift ON (Grube Oranje Nassau) erinnert an die reiche Bergbaugeschichte.



↑ Wurde 1650 auf den Fundamenten eines mittelalterlichen Bauwerks errichtet: Casteel Cortenbach in Voerendaal. 1670 kaufte der Aachener Textilfabrikant Lamberts die repräsentative Anlage, zu der auch ein landwirtschaftliches Gut gehört.

Düsenjets am Airport Maastricht-Aachen

Hat man **Heerlen** freilich in Richtung Geleen hinter sich gelassen, beginnt fast abrupt eine ruhige, grüne Erholungszone. Nach **Schinnen** führt der Weg durch das Tal des Geleen-Bachs, vorbei an historischen Hofanlagen und Wassermühlen. Ist Schinnen durchradelt, folgt eine Passage längs der Autobahn, dann tauchen am Horizont die Chemieanlagen von DSM und des Industrieparks Chemelot auf. Am Stadtrand von **Geleen** knickt unsere Route wieder nach Süden ab. Nach dem Passieren des Dorfes **Spaubeek**, wir radeln gerade einen leichten Anstieg hinauf, zieht plötzlich ein mächtiger Düsenjet hinauf in den Himmel – der Airport Maastricht-Aachen ist in unmittelbarer Nähe. Wenige Kilometer später sind wir am Juliana-Kanal, der hier dem Tal der Maas folgt, und pedalieren über **Elsloo** und **Stein** Richtung Norden.

In **Berg-Meeswijk** rollen wir hinunter an das Ufer der Maas und warten einige Minuten, bis das kleine Fährschiff vom anderen Ufer herüberkommt; zwölf Autos und sieben Fahrräder sind an Bord, als wir auf das belgische Ufer übersetzen. Die Maas mäandert in dieser Region durch eine Wiesenlandschaft, der man die Spuren gewerblicher Nutzung durchaus ansehen kann; vor allem die Gewinnung von Kies hat hier das Land mit geformt. Wenige Kilometer nördlich von Berg, auf dem Gebiet der Gemeinde Dilsen-Stockem, befinden sich zahlreiche große und kleine Baggerseen, die bei geeignetem Wetter gerne von Wassersportlern genutzt werden – etwa zum Schwimmen, Segeln und Surfen.

Heidenaturpark – Grenzüberschreitender Natur- und Landschaftspark

Die niederländische Gemeinde Onderbanken und die deutsche Nachbargemeinde Gangelt entwickeln gemeinsam den grenzüberschreitenden Natur- und Landschaftspark Rodebach/Roode Beek. Dieser wird gemeinsam mit der Teverener Heide und der Brunssumerheide zum Heidenaturpark zusammengeführt. In dem Gebiet befinden sich u.a. die ökologisch wertvollen Bachtäler von Roode Beek/ Rodebach. Viele sumpfige Böden im Schinvelder Wald und Gangelter Bruch sowie die Sand-, Wasser- und Waldflächen der Teverener Heide und Brunssumerheide gehören zu dieser Naturlandschaft. Ziel ist es, in einem der letzten Heideareale der Dreiländerregion einen zusammenhängenden Naturpark einzurichten. Das Gebiet wird den Erholungsuchenden – Radfahrern, Mountainbikern, Skatern, Reitern und Wanderern – mittels verschiedener Routen zugänglich gemacht.



↓ Typische Szenerie im Nationalpark Hoge Kempen: Ausgedehnte Heideflächen bestimmen das Bild, besonders eindrucksvoll sind die Farben zur Blütezeit im Spätsommer.



Unsere Route aber führt weg von der Maas und bei **Maasmechelen** kurz an die Zuid-Willemsvaart, ein von der Binnenschiffahrt kaum noch genutzter, stiller Kanal, der, von Maastricht kommend, in den Norden der Provinz Belgisch-Limburg führt. Vorbei am mächtigen Hauptgebäude und an den Fördertürmen der Zeche von Maasmechelen-Eisden rollen wir über Nebenstraßen hinaus aus dem Ort. Die Szenerie der Landschaft wechselt nun. Waren wir zuletzt meist durch offenes Wiesen- und Ackerland geradelt, präsentiert sich das Gelände von nun an abwechslungsreicher: Kiefernwäldchen, Birkenhaine, sandige Heideauen, Grasflächen und vor allem immer wieder Teiche, Tümpel, kleine Seen und Moorgebiete tauchen längs der Wege auf.

Heideland im Nationalpark Hoge Kempen

Wir sind im Nationalpark Hoge Kempen, der erste seiner Art in Flandern. „Mehr als 5.000 Hektar Wald und Heide werden hier verwaltet und geschützt“, sagt André Mulders, der das Rangerprojekt im 2006 eröffneten Park koordiniert. „Der Boden entstand aus den Ablagerungen, die die Maas während der letzten Eiszeit aus den Ardennen mit sich brachte. Neben der Trockenheide mit Dünen und dem Hochmoor mit Torfheide und Moorland besteht der Nationalpark großenteils aus Nadelwäldern. Diese wurden einst angelegt, um den Stützholzbedarf der Steinkohleminen zu decken. Sie wandeln sich aber allmählich in natürlichere Wälder um.“ Am schönsten, empfiehlt Mulders, ist der Park im Spätsommer: „Dann blüht die Heide und die Landschaft zeigt sich ganz in Lila.“

Freizeitpark Steinerbos

Zwei Kilometer abseits der Grünroute befindet sich in Stein der Freizeitpark Steinerbos, der Schwimmbäder mit Riesenrutschbahnen, eine Sonnenwiese, Spielgärten, einen Wildwest-Kinderspielplatz und eine Gokart-Bahn umfasst. Hinzu kommen ein Tierhof für Kinder, ein Vogelhaus mit einheimischen Vogelarten, eine Minigolfanlage und zahlreiche Angebote in Sachen Essen und Trinken – kurz: Wer hier Station macht, wird keine Langeweile bekämpfen müssen.

www.steinerbos.nl



→ Impressionen aus Belgisch-Limburg:
Kieswerk bei Maasmechelen,
Europlanetarium Genk,
Einkehr am Stadtrand von Genk,
das Zechengebäude von Winterlag,
einer der vielen Weiher am Wegesrand.



Maaszentrum De Wissen

Nachdem aus den Niederlanden kommend die Maas überquert ist, startet die Radtour auf belgischem Boden in Dilsen-Stokkem im Besucherzentrum De Wissen. Hier dreht sich alles um die Maas, und dabei werden alle Sinne angesprochen. Zwei Leinwände zeigen Bilder und Impressionen der Maas und im „Tunnel“ kann sich der Besucher fast selbst wie ein Fisch fühlen. Noch die kleinsten Bewohner des Flusses werden unter dem Mikroskop sichtbar, und auch die typischen Geräusche dieses Lebensraumes sind zu hören. Darüber hinaus beheimatet das Besucherzentrum das sehenswerte Museum der traditionellen Stokkemer Korbflechterei. Hier wird auch demonstriert, wie die Weiden der Region zu kunstvollen Flechtwerken verarbeitet werden.

www.dewissen.be

Die Radwege durch den Park und auch durch die westlich davon gelegene Region, denen wir nun in Richtung **As** (hier dient der historische Bahnhof als Eingang zum Nationalpark) und dann Richtung **Genk** folgen, sind traumhaft. Fast immer abseits der Verkehrsstraßen, bieten sie, meist asphaltiert, mal als Waldweg, mal kilometerweit geradeaus, dann wieder in zahlreichen Kurven verlaufend, ein Velo-Erlebnis erster Güte – wobei nur ganz wenige und dann leicht zu erklimmende Steigungen auf der Route liegen.

„Zum Nationalpark gehört neben dem Ecoduct Kikbeek, das ausschließlich den Wildtieren eine Überquerung der Autobahn Aachen-Antwerpen ermöglicht, auch ein Eco-Veloduct, das zusätzlich von Radfahrern genutzt werden kann“, hatte André Mulders erklärt. Genau über diese imposante Brücke mit ihrer begrünten „Verkehrsfläche“, die in einer sanften Steigung westlich von Genk die Europastraße 314 überspannt, radeln wir nun hinweg. Wenig später, nachdem wir nördlich von **Wiemesmeer** einen idyllisch im Kiefernwald gelegenen Golfplatz passiert haben, sind wir am Europlanetarium Genk, das gleichzeitig als eines der Tore zum Nationalpark fungiert. Eröffnet 1990, hat man hier eine bereits bestehende Sternwarte zu einer touristischen Attraktion weiter entwickelt. Mittels aufwändiger Multimedia-Technik können Besucher auf unterhaltsame Weise spannende Fakten über die Himmelskörper und den Kosmos lernen, angeschlossen sind ein Sonnenuhrenpark, ein Planetenpfad, ein geologischer Park und eine Minigolfanlage.

Galloway-Rinder im Laubwald

Die Route führt nun am nördlichen Stadtrand von Genk durch bebauten Gebiet. Als links am Straßenrand, in unmittelbarer Nachbarschaft eines Fußballplatzes, die

↓ Flößen schon ein wenig Ehrfurcht ein: Galloway-Rinder auf ausgedehnten und renaturierten Freiflächen können an der Grünroute mehrfach besichtigt werden – sowohl im Gebiet Rodebach bei Gangelt/Onderbanken als auch in der Domein Kiewit bei Hasselt.



→ Attraktive Region: Das imposante Schloss Bokrijk, Kunst an der Abtei Herkenrode und die mächtigen Gebäude der ehemaligen Steinkohle-Zechen in Heusden-Zolder und (ganz rechts) Beringen.



Kneipe „De Eendracht“ auftaucht, legen wir eine kurze Rast ein – bei Bockwurst, Käsebröten, Kaffee und Mineralwasser. Am Nebentisch sitzen vier Rentner beim Kartenspiel und beim Bier, der Billardtisch ist an diesem frühen Samstagnachmittag noch verwaist.

Wieder im Sattel, tauchen wenig später die Fördertürme der ehemaligen Kohlemine von **Genk-Winterslag** auf. Die historischen Gebäude und auch die riesige, mit ihrem kargen Grasbewuchs bizarr wirkende Halde nebenan sind Bestandteile des Projekts „C-Mine“. Im Rahmen dieser Initiative bietet die Stadt Genk in dem Zechenareal Räume und Infrastrukturen für Künstler, Kulturschaffende und Unternehmen aus Kreativbranchen an; aber auch Freizeiteinrichtungen und Wohnanlagen gehören zu dem Vorhaben.

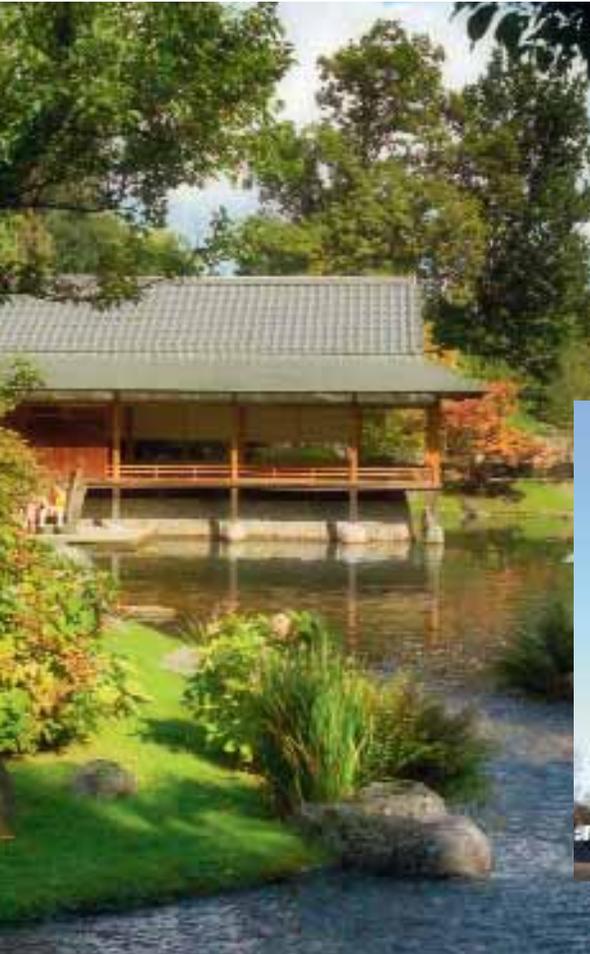
Über eine ehemalige Bahntrasse nehmen wir nun Kurs auf **Zonhoven**, wobei das Fahren auf der kilometerlang schnurgerade verlaufenden Dammkrone einen prächtigen Blick über die umliegende Landschaft erlaubt – erneut eine abwechslungsreiche Passage mit Teichen und Tümpeln, Birkenhainen und Kiefernwäldchen, unterbrochen von Wiesen und Heide. Nachdem Zonhoven durchquert ist, geht es Richtung **Bokrijk**, wo ein großes und weithin bekanntes Freilichtmuseum mit angeschlossenem Freizeitpark beheimatet ist. Vor dem Kasteel Bokrijk schwenkt unsere Route nach rechts, zur **Domain Kiewit**; links und rechts der Strecke durch den Naturpark befinden sich große Teiche, die von zahlreichen Wasservögeln bevölkert sind. Dann verläuft der Weg in einer extrem reizvollen Eichenallee, als plötzlich rechts im Laubwald eine Ansammlung schwarzer und dunkelbrauner Hügel auftaucht. Im Näherkommen nimmt man erstaunt zur Kenntnis, dass auf dem Waldboden

Erholungsparks und Zechengelände in Houthalen-Helchteren

Wer sich die Zeit für einen kleinen Umweg nehmen kann, sollte aus Richtung Genk einen Abstecher nach Nordwesten auf das Gebiet der Gemeinde Houthalen-Helchteren unternehmen. Hier bieten die Erholungsparks Kelchterhoef und Hengelhof eine Fülle von Attraktionen: Schwimmen im See oder im subtropischen Bad, Surfen, Relaxen am Strand, Essen und Trinken, Kinderspielplätze, Tierparks und vieles mehr. Sehenswert auch das Zechengelände in Houthalen-Helchteren, dessen Fördertürme, „Belles Fleurs“ genannt, als Denkmäler klassifiziert sind.

www.recreatieparkhengelhof.be

www.kelchterhoef.be



Stadtzentrum Hasselt

Nur wenige Kilometer abseits der Grünroute liegt Hasselt, Fahrradwege führen entlang des Albertkanals direkt ins Stadtzentrum. Die Hauptstadt der Provinz Limburg bietet Attraktionen für jeden Geschmack: eine Vielzahl interessanter Geschäfte und Läden, die zu einem Einkaufsbummel durch die historischen Straßen und Gassen einladen; gemütliche Cafés, Kneipen und Restaurants; etliche sehenswerte Museen, darunter das Modemuseum und das Genever-Museum. Einige hundert Meter außerhalb der Innenstadt liegt der größte Japanische Garten Europas, der eine Fläche von 2,5 Hektar umfasst. Die Stadt beherbergt zahlreiche sehenswerte historische Gebäude, u.a. die St.-Kwintens-Kathedrale, die Virga-Jessebasilika und den Begijnenhof.

www.hasselt.be

etwa 25 stattliche Rinder ruhen. Eine Informationstafel erklärt, dass hier in einem von der EU unterstützten Projekt Galloways angesiedelt werden, die durch das Abgrasen der Pflanzen zur biologischen Vielfalt in dem Areal beitragen.

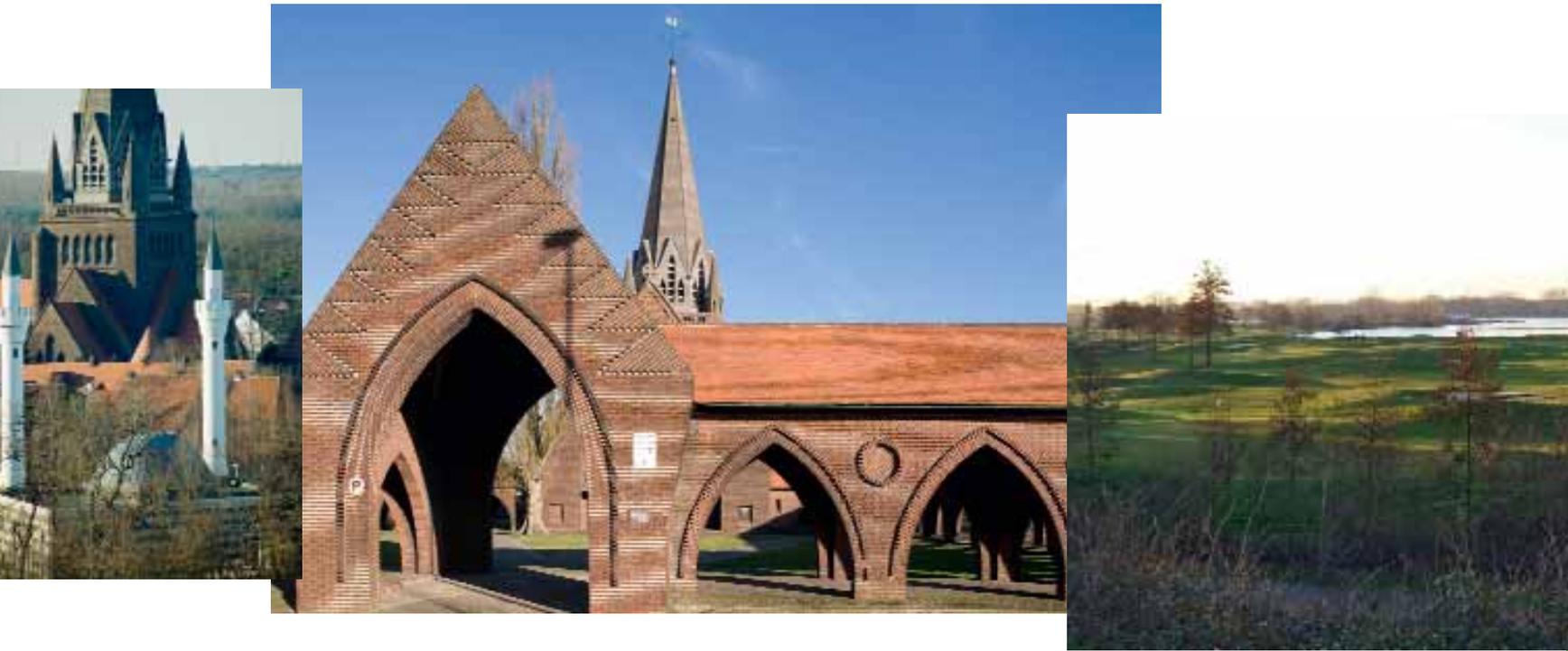
Herkenrode – ein ambitioniertes Restaurationsprojekt

Wenig später überqueren wir erstmals den Albertkanal, auf dem reger Schiffsverkehr herrscht. Dann taucht auch schon das Areal der **Abtei Herkenrode** auf, deren Gründung auf das Jahr 1182 zurückgeht und die ihre Blütezeit im 16. Jahrhundert erlebte. Seit einiger Zeit ist hier ein ambitioniertes Vorhaben im Gange. „Die Vergangenheit soll in Herkenrode zu neuem Leben erwachen“, sagt Hilde Vandenbon, die in der Verwaltung des Projekts tätig ist. „Die historischen Wirtschaftsgebäude und die 100 Hektar Naturlandschaft in der Umgebung werden mit Unterstützung der Region Flandern

und vieler Partner und Freiwilliger neu gestaltet. Es wird ein Ensemble entstehen, in dem Natur, Kultur und Tourismus ein harmonisches Ganzes bilden. Noch sind die Restaurierungsarbeiten nicht abgeschlossen, aber schon heute ist ein Besuch absolut lohnenswert.“ Zur Anlage gehören ein großer Kräutergarten und ein bisher provisorisches Besucherzentrum.

Nun geht es wieder hinüber auf die Nordseite des Albertkanals, und schon liegt die nächste Attraktion auf der Route. **De Wijers**, ein 700 Hektar großes Gelände mit der stattlichen Anzahl von 1.175 Teichen und Weihern. Hier sind zahlreiche seltene Tier- und Pflanzenarten beheimatet, etwa die Rohrdommel und der Baumfrosch. Erschlossen ist das idyllische und einladende Wasserland durch ein Netz von Wander- und Radwegen, die Wasser- und Rietflächen erstrecken sich über verschiedene Gemeinden der Region. Wir kommen jetzt nach **Bolderberg**, wo zahlreiche Re-

↓ Friedliche Koexistenz: In Beringen bilden der wuchtige Kirchturm und die schlanken Minarette der Moschee einen reizvollen Kontrast. Am See „Paalse Plas“ endet die Radtour in der Abenddämmerung.



staurants, Tavernen und Cafés zur Einkehr ermuntern. Wenige Kilometer weiter und wir sind wieder am Alberkanal; Richtung Antwerpen geht es über den glatt asphaltierten Uferweg, vorbei am hohen Zaun, der die traditionsreiche Rennstrecke von Zolder umgibt. Dann der Abzweig in Richtung Heusden-Zolder, erneut folgt der ganz sacht ansteigende Weg einer ehemaligen Bahntrasse.

Das Zechengelände von **Heusden-Zolder** lassen wir rechts liegen und folgen der Grünroute zur imposanten Halde. Oben im Berg, unterhalb der kahlen, mit Gras bewachsenen Kuppel, sind Spaziergänger zu erkennen, die auf den ausgeschilderten Routen des unter Naturschutz stehenden Gebietes unterwegs sind. Einige Kilometer folgt der Weg dem Verlauf der Halde, dann geht es hinein in einen Kiefernwald, in dem wir auf die geschützte Bachtal-Landschaft **Zwarte Beek** stoßen. Zum Besucherzentrum gehören ein riesiger Spielplatz und ein Aussichtsturm.

Ziel am idyllischen Seeufer

Schilder des Radwegenetzes weisen darauf hin, dass **Beringen** naht, der im äußersten Nordwesten der Euregio gelegene Endpunkt der Grünroute, ebenfalls ein ehemaliger Bergbau-Standort. Eine leichte Abfahrt, und plötzlich erhebt sich der gewaltige Kegel der Kohlenhalde vor dem Auge. Entlang der beeindruckenden Hänge des Geländes rollen wir in den Ortsteil **Beringen-Mijn** hinein – und wähen uns plötzlich in einer orientalischen Stadt. Es herrscht reger Autoverkehr, links liegt ein türkisches Gemeindezentrum, wenige Meter weiter eine stattliche Moschee, dann eine Straßenflucht mit Kaffeehäusern, Imbissbuden und kleinen Läden. Schließlich der Blick auf den gewaltigen Komplex der Zechengebäude, ein wucht-

ges Ensemble aus Fördertürmen, riesigen Backsteingebäuden und modernen Hallen aus Beton. Hier ist auch das Bergbaumuseum untergebracht.

Wenig später die letzte Überquerung des Albertkanals. Die Fahrt geht am Rande eines Industriereals entlang, dann hinein in offenes, grünes Gelände. Plötzlich funkelt rechts von der Straße einladend ein See im Abendlicht. Die Wasserfläche ist – auch wenn es kitschig klingt – vom Licht der sinkenden Sonne golden eingefärbt. Wir sind in der **Domein Paalse Plas**, zu der neben dem See ein Golfplatz, Spielwiesen, ein Wassersportzentrum und Wanderwege gehören. Gerade sprechen wir darüber, dass die Grünroute hier einen sehr würdigen Abschluss findet, da landen mit lautem Platschen einige Enten gleich nebenan im Wasser und schwimmen schnatternd ins fahler werdende Licht des Frühlingsabends hinaus.

↓ Ob sportliches Kurbeln mit dem Rennrad oder gemütliches Dahinrollen zur Entspannung: Die Grünroute eignet sich für beinahe alle radsportlichen Ansprüche.

79



Praktische Tipps für die Radtour auf der Grünroute

Die Strecken

Die Streckenführung für die Grünroute wurde so geplant, dass eine Fahrt auf oder parallel zu Autoverkehrsstraßen eher die Ausnahme darstellt. Häufig geht es über asphaltierte Wirtschafts- und Waldwege; auch jene Passagen, die nicht asphaltiert sind, lassen sich selbst bei weniger trockenem Wetter gut befahren.

Hinsichtlich des Höhenprofils sollten folgende Hinweise beachtet werden – insbesondere, wenn Kinder mitradeln: Besonders familienfreundlich und geeignet für wenig trainierte Radler sind die Abschnitte an der Rur zwischen Düren und Jülich, das Wurmtal im Bereich Übach-Palenberg und gleich anschließend das Gebiet Rodebach, die Passagen im Maas-Tal und dann alle Streckenabschnitte in der Provinz Belgisch-Limburg. Steigungen oder Passagen mit häufigem Gegenwind, die etwas mehr Anstrengung bedeuten, gibt es vor allem im Gebiet von Eschweiler, Stolberg, Aachen, Herzogenrath und dann wieder in der Region Brunssum/Heerlen/Schinnen.

Insbesondere in den Niederlanden, in Flandern und im Kreis Heinsberg ermöglichen es die Radverkehrs-Knotenpunktsysteme, auch ohne

komplizierte Orientierung kleinere oder größere Abstecher zu benachbarten Sehenswürdigkeiten oder anderen Attraktionen zu unternehmen.

Fahrrad, Wetter, Pannen

Von ihrer Beschaffenheit und ihrem Profil erfordern die Strecken der Grünroute keine speziellen Fahrräder. Tauglich sind Trekkingbikes, Citybikes mit Gangschaltung, Mountainbikes und auch Rennräder, soweit sich ihre Besitzer auf nicht-asphaltierte Strecken trauen. Selbstverständlich sollte man vor Antritt der Fahrt checken, ob das Velo technisch okay ist – besonders wichtig sind der Luftdruck und die Funktion der Bremsen.

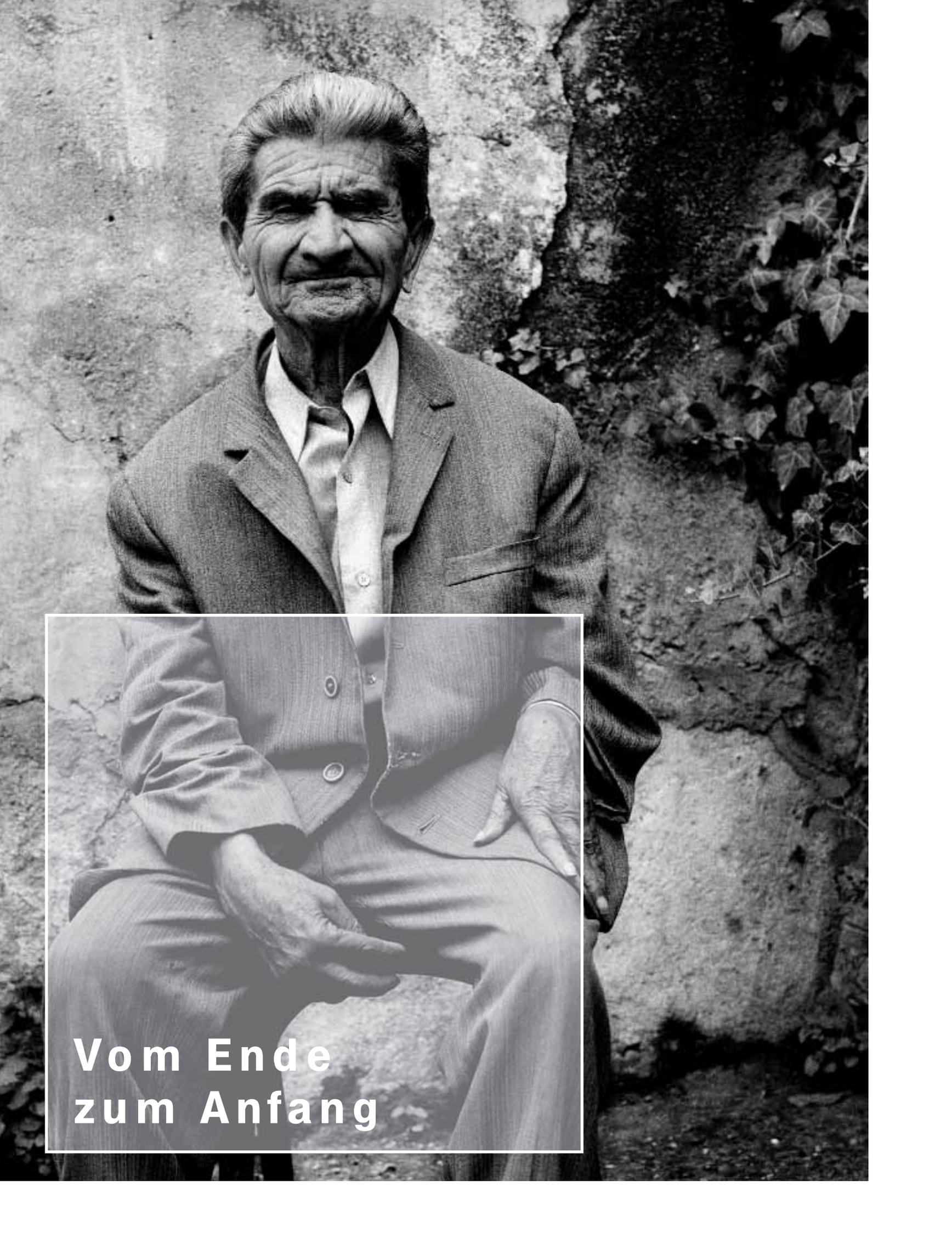
Wer bei strahlendem Sonnenschein losfährt, ist noch lange nicht vor einem Sommergewitter geschützt. Daher an die Regenvariante denken und entsprechende Bekleidung mitnehmen. Gleiches gilt für den Pannenteufel. Die am meisten gefürchtete Panne ist sicherlich der Plattfuß. Da versteht es sich von selbst, mindestens einen Ersatzschlauch und ein kleines Flickzeug-Set, Reifenheber und eine Luftpumpe mit auf Tour zu nehmen. Ein so genanntes Tool, erhältlich in jedem Fachgeschäft, ergänzt die mobile Pannenhilfe.

Service

Bezüglich einer gut ausgebauten Service-Infrastruktur für Radfahrer ist insbesondere Flandern bzw. Belgisch-Limburg hervorzuheben. Die Region verfügt nicht nur über ein vortreffliches Routen-Netz, sondern entsprechend über ein Netz so genannter Fahrrad-Treff- und Servicepunkte. Hier gibt es ausreichend Parkplätze für Autos, sanitäre Anlagen, Picknickplätze, Radler-Cafés, Reparaturwerkstätten und sogar jeweils einen Fahrradverleih. Zentraler Punkt der Fahrrad-Treff- und Servicepunkte ist der Fahrradkiosk mit Wetterstation, digitaler Infotafel und Luftpumpenstation. Geöffnet sind die Punkte vom 1. April bis 30. September täglich von 10-18 Uhr, auch an Wochenenden und Feiertagen.

Folgende dieser Servicepunkte („Fietsonthaal- en servicepunt“) liegen direkt an der Grünroute:

- De Paalse Plas | Holststraat 85, 3580 Beringen
- Domein Kattevennen | 3600 Genk
- Maascentrum De Wissen | Maaspark z/n, 3650 Dilsen-Stokkem (Stokkem)



**Vom Ende
zum Anfang**

Endzeit

Vor rund einer Generation stürzte der Niedergang der Kohle- und Schwerindustrie die Region zwischen Lüttich, Maastricht und Aachen in die Krise. Die letzte Schicht, die letzte Kohle, die letzte Tonne Stahl. Die Grünmetropole hat gut eine Generation gebraucht, um den Strukturwandel, den der Niedergang der Kohleindustrie mit sich brachte, zu vollziehen.

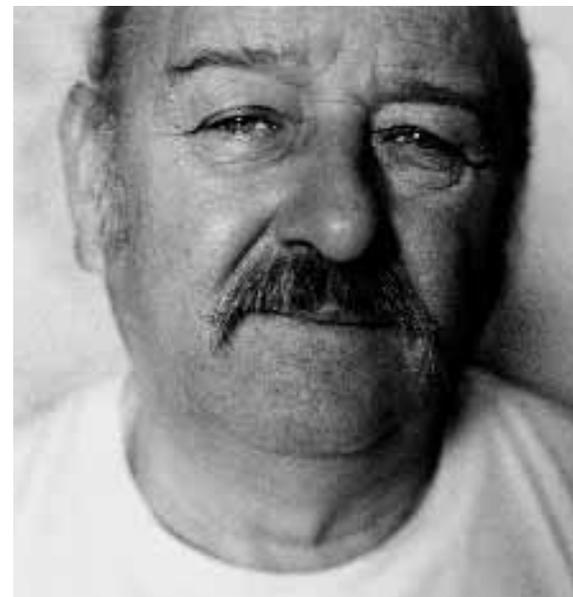
Eine Position der Aachener Stiftung.

von B. Stephan Baldin und Klaus Dosch

Heute stehen wir vor ungleich größeren, globalen Herausforderungen, die an die Basis unserer Ökonomie gehen und zudem in relativ kurzer Zeit umgesetzt werden müssen. Vor allem die zur Neige gehenden Erdölvorkommen und die CO₂-Belastungen, die mit der Nutzung fossiler Ressourcen einhergehen, erfordern neue industrielle Prozesse, eine „postfossile Ökonomie“: Gefragt ist eine Wirtschaft nach dem Zeitalter von Öl, Kohle und Erdgas. Dazu bedarf es eines Umdenkungs- und Umlenkungsprozesses.

Die Grünmetropole als Wissenschaftsstandort mit höchstem technischen Know-How und ihrer trinationalen Vernetzung könnte in diesem Prozess Vorreiter werden. Und sich mit beispielhaften Projekten in einem globalen Wettbewerb behaupten, der von allen Regionen weltweit eine klar profilierte Positionierung verlangt.

Hier folgen Beispiele für zwei Kernkompetenzen der Region.





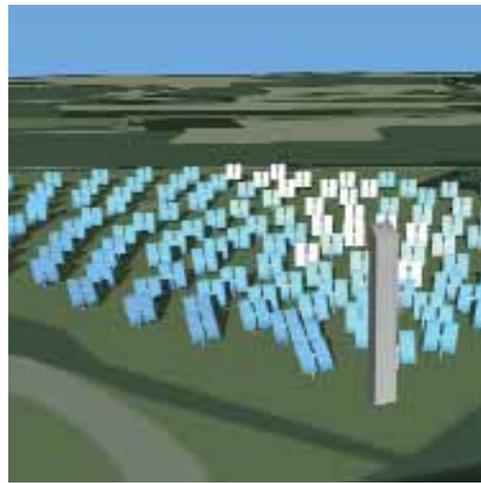
Kernkompetenz Energie

Gewaltige Mengen Energie werden weltweit verbraucht. Für Beleuchtung, Mobilität, Industrie. Bisher kommt diese Energie hauptsächlich aus fossilen Rohstoffen. Kohle, Erdöl, Erdgas. Rohstoffe, die über hunderte Jahrmlionen aus abgestorbenen Pflanzen und Tieren gebildet wurden. Seit Beginn der industriellen Revolution vor gut 250 Jahren werden sie mit wachsender Geschwindigkeit verbrannt – mit den bekannten Folgen des Klimawandels.

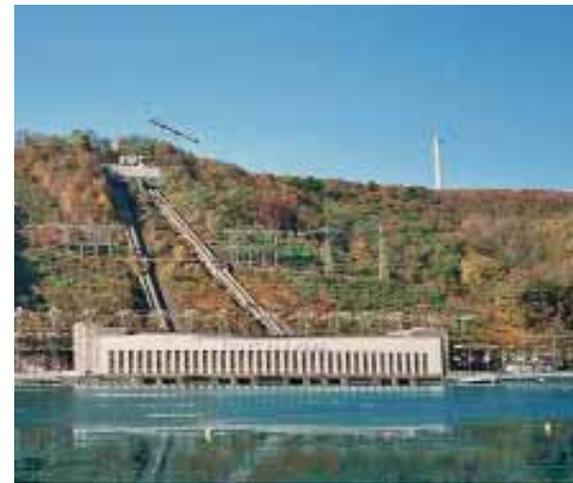
Dabei wäre all dies gar nicht nötig: Auf die Erde trifft Sonnenenergie in solch gigantischen Mengen, dass schon eine vergleichsweise kleine Fläche genügen würde, um mit heute verfügbarer Technik den gesamten Energieverbrauch der Zivilisationen unserer Welt mit Hilfe der Solarenergie zu erzeugen.

Sonne macht Dampf!

Solarenergie ebenso preiswert und konzentriert zur Verfügung zu stellen wie fossile Energie heute: Darum kümmern sich Wissenschaftler in Jülich. Im dortigen Forschungszentrum waren bereits 1962 zwei Forschungsreaktoren ans Netz gegangen, später kam ein Pilotreaktor hinzu, ein damals als zukunftsweisend angesehener Thorium-Hochtemperaturreaktor. Heute sind alle Reaktoren stillgelegt. Damit ist in Jülich aber keineswegs Ruhe eingeekehrt, im Gegenteil. Die Stadtwerke Jülich bauen in Kooperation mit Partnern aus Forschung und Industrie ein solares Kraftwerk. Auf der Fläche von drei Fußballfeldern reihen sich Spiegel dicht an dicht. Sie reflektieren Sonnenlicht, das in der Spitze eines sechzig Meter hohen Turms gebündelt



↑ Das Solarkraftwerk wird von den Stadtwerken Jülich gemeinsam mit Partnern aus Industrie und Forschung errichtet und betrieben. Ganz vorn mit dabei ist das Solar-Institut der Fachhochschule Aachen in Jülich.



↑ Wasserkraft als Stromspeicher, bestens erprobt und bewährt. Doch was tun, wenn es keine Berge gibt, auf die Wasser hochgepumpt werden kann?

← Die Erde bei Nacht. Energieverbrauch überall. Solarzellen auf einer Fläche von 200 x 200 km in den sonnenreichsten Regionen der Erde würden bei heutiger Technik ausreichen, um den gesamten Energieverbrauch der Welt regenerativ zu erzeugen.

wird. Dort treffen sie auf einen keramischen Empfänger, der sich auf 1.000 Grad erhitzt und heißen Dampf erzeugt, der über eine Turbine geleitet wird. Ein Generator wandelt die Drehenergie der Turbine in Strom um.

Energie speichern

Rund fünfzig Kilometer weiter westlich, im niederländischen Limburg, wird an der Lösung des Problems vieler erneuerbarer Energiequellen, der Speicherung von Strom, gearbeitet: Dort soll ein unterirdisches Pumpspeicherwerk einspringen, wenn weder die Sonne scheint noch der Wind weht. Das Prinzip ist altbekannt: Mit überschüssiger Stromenergie – die produziert wurde, aber gerade nicht gebraucht wird – wird Wasser in hoch liegende Reservoirs gepumpt. Und wenn es zu einem Stromengpass kommt, lässt man das Wasser einfach mit voller Kraft aus dem Speicher hinaus in die Tiefe rauschen. Dort treibt es Turbinen an – und produziert Strom.

Mangels Bergen, auf die man Wasser pumpen könnte, geht es in den Niederlanden in den Untergrund. In rund 1.400 Metern Tiefe soll nahe dem Städtchen Born ein unterirdischer Wasserspeicher entstehen. Daraus wird mit gerade nicht benötigtem Strom Wasser an die Oberfläche gepumpt und dort in einem See gespeichert. Wird kurzfristig Strom benötigt, lässt man Wasser ab, das dann mit

ungeheurer Fallenergie in die Tiefe stürzt und dort Generatoren antreibt. 1.400 Megawatt elektrische Energie kann dieses unterirdische Pumpspeicherwerk zur Deckung von Stromspitzen liefern, so viel wie ein großes Kernkraftwerk. Das deckt den Tagesbedarf von 1,5 Millionen Haushalten.

In der Zeit der Kohle war Limburg das Zentrum niederländischer Stromerzeugung. Künftig will es das niederländische Zentrum für Stromspeicherung werden. Das Firmen-Konsortium zum Bau der Ondergrondse Pompaccumulatie Centrale steht. Wann der Startschuss zu dem Milliardenprojekt gegeben wird, ist noch unklar.



→ Die Mobilität nimmt weltweit rasant zu – und damit auch der Energieverbrauch und die Emissionen von Treibhausgasen. Werden nur die Wachstumsraten von China und Indien ein paar Jahrzehnte weitergedacht, kommt es zum Crash: Die Belastung der Atmosphäre und die Versorgung mit Treibstoffen erreichen harte Grenzen.

Kernkompetenz Mobilität

Nicht nur hierzulande wird der Verkehr immer dichter. Staus sind die Folge, der Verbrauch fossiler Treibstoffe nimmt zu, und damit auch die Emission von Treibhausgasen. China hat die USA schon heute als größter CO₂-Emittent abgelöst. Erreicht China bei konstanten Wachstumsraten in 20 bis 30 Jahren den Mobilitätsgrad der USA, würde alleine China die heutige Weltproduktion an Öl verbrauchen. Dazu wird es nicht kommen – das fossile Energiezeitalter geht zu Ende.

Die Herausforderung im 21. Jahrhundert:

Wie bleibt man im postfossilen Zeitalter mobil?

Durch eine Kombination aus technologischem Fortschritt und wirtschaftlich-ökologischem Pragmatismus.

Hasselt

Pragmatische Lösungen haben in Belgien seit langem Konjunktur. In Sachen Mobilität geht das flämische Hasselt mit gutem Beispiel voran: 70.000 Menschen leben in der Hauptstadt der belgischen Provinz Limburg. 1994 war das alte Handelszentrum nicht nur beinahe pleite, sondern auch dem Verkehrskollaps nahe. Dringend wurde eine äußere dritte Umgehungsstraße benötigt, um die beiden meist völlig verstopften inneren Ringe um den historischen Stadtkern zu entlasten. Aber die Milliarden für den Bau waren nicht zu finanzieren. So musste eine andere Lösung her: die autofreie Innenstadt – stattdessen kostenloses Busfahren für alle Bürger und Besucher. So paradox es klingt, in Hasselt ist die Rechnung unterm Strich – auch finanziell



↑ Kostenloses Busfahren sorgt in Hasselt für weniger Verkehr und hohe Lebensqualität in der Stadt. Trotz der fehlenden Autos boomen Handel und Gastronomie.



↑ Fossile Kraftstoffe werden knapp, das ist sicher. Unsicher ist noch, ab wann. Zeit also, rechtzeitig nach Ersatz zu suchen, am liebsten aus Biomasse. Am Forschungscluster „Maßgeschneiderte Kraftstoffe aus Biomasse“ der RWTH Aachen werden Kraftstoffe und Motoren von morgen erforscht.

– voll aufgegangen. Die angenehmen Folgen der „Hasselter Lösung“: Es gibt keine Staus mehr, statt dessen eine hohe Lebensqualität. Wo früher Autos die Innenstadt verstopften, flanieren heute Fußgänger. Zahlreiche Cafés laden zum Verweilen ein. Der Einzelhandel boomt.

Viele Städte haben sich das Hasselter Modell angeschaut, doch bislang hat es keine Nachahmer gefunden. Vielleicht ist der Vorschlag noch zu radikal, Steuergelder für die Steigerung der Lebens- und Aufenthaltsqualität für Bewohner und Besucher und nicht für das bessere Fließen des Individualverkehrs zu verwenden.

Vom Acker in den Tank

Öl wird knapp, eher früher als später. Mobilität aber ist unverzichtbar, also muss eine Alternative zum fossilen Benzin oder Diesel her. Treibstoff aus Biomasse soll es richten. Die erste Generation ist schon auf dem Markt: Biodiesel, der aus dem Öl gepresster Pflanzen, zum Beispiel Raps, hergestellt wird. Allerdings geht bei der Produktion viel Energie verloren. Aus einer eingesetzten Kilowattstunde Energie können nur rund 1,5 Kilowattstunden Energie im Biodiesel gewonnen werden. Das kann die Lösung nicht sein. Die Kraftstoffe der zweiten Generation sollen effizienter werden. Beim Verfahren BTL – Biomass to Liquid – wird nicht nur das Öl, sondern die gesamte Pflanze verarbeitet. Aber auch hier ist der Herstellprozess mit großem Energieverbrauch verbunden, weil die Biomasse erst verschwelt und das entstandene Gas

dann zu Treibstoff umgewandelt werden muss.

In Aachen wird nun an den Kraftstoffen der dritten Generation gearbeitet, die den aufwändigen Zwischenschritt der Verschwelung ersparen sollen. Seit 2007 gibt es das Exzellenzcluster „Maßgeschneiderte Kraftstoffe aus Biomasse“. 17 Institute der RWTH haben sich zusammengeschlossen, um gemeinsam flüssige Treibstoffe der Zukunft zu entwickeln, Umwandlungsprozesse zu verbessern und neue Verbrennungsmotoren zu erfinden. Erstmals wird die gesamte Prozesskette von der Pflanze bis zum Fahrzeug optimiert. Das Ziel: Ein möglichst großer Anteil der in der Biomasse steckenden Energie soll an den Rädern des Fahrzeugs ankommen. Ergebnisse erwartet man bis zum Jahr 2012. – Dann wird es auch höchste Zeit.



Änderzeit! Die Gesellschaft auf einen neue Kurs bringen – Ziel und Weg

Das Ziel am Ende des 21. Jahrhunderts ist klar umrissen – keine Treibhausgas-Emissionen und 100% regenerative Energie. Der Weg – er muss noch gefunden werden. Schwerstarbeit für die kommenden Jahrzehnte.

In den letzten 250 Jahren sind Kurswechsel gelungen: Die Nutzung von Kohle ermöglichte die Industrialisierung. Die Dominanz von Öl und Gas schuf den Wohlstand von heute. Jedes Mal waren neue Technologien die Grundlage für den Wechsel.

Nun muss ein ganz anderer Weg gesucht werden: Weg von fossilen Energierohstoffen, hin zu einer neuen Welt, die von umweltverträglichen und regenerativen Energien geprägt sein wird.

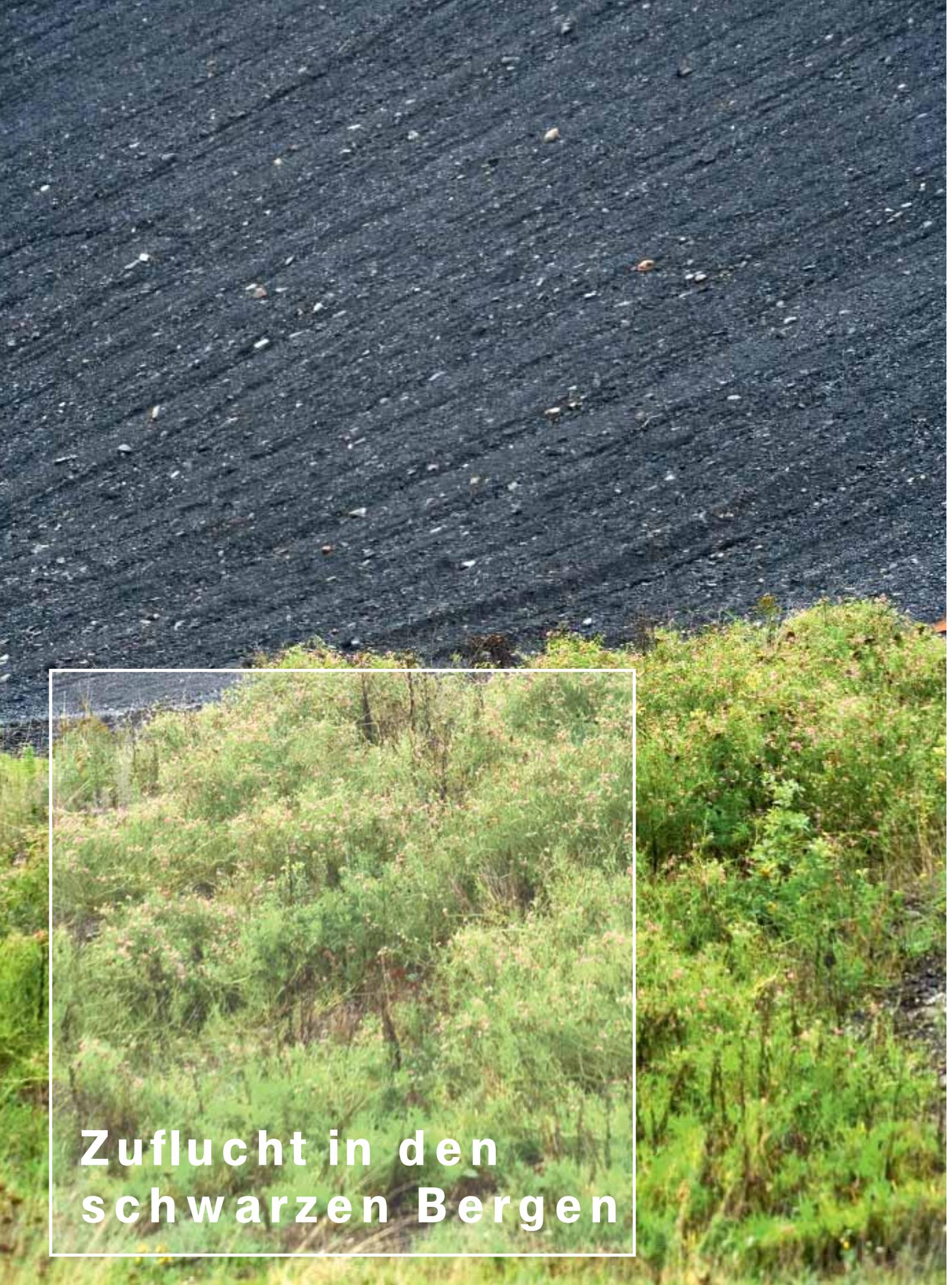


Dieser Weg ist für viele Menschen weniger mit Chancen, sondern eher mit Sorgen vor Verzicht verbunden: das liebgewonnene Auto, die Wohnung, die mit Gas oder Öl beheizt wird, billiges Fliegen kreuz und quer durch die Welt.

Gesellschaftliche Veränderung braucht einen Prozess von unten. Notwendig ist eine gemeinsame Vision der Menschen von den Zielen in der Zukunft. Einer Zukunft, die für viele Menschen weit weg ist und teilweise über den eigenen Lebenshorizont hinaus geht.

Wir können die Zukunft nicht vorhersagen. Trotzdem kann man sie erfahrbar machen. Das Mittel: Geschichten. Das älteste Informationsmedium der Menschheit überhaupt. Die Aachner Stiftung Kathy Beys startet einen breit in der Öffentlichkeit aufgestellten Prozess, der eine Handvoll möglicher Geschichten über die Zukunft entwickelt, die sich logisch und nachvollziehbar aus der Gegenwart ergeben können.

Diese Geschichten sind keine Vorhersage.
Aber sie zeigen mögliche Wege in die Zukunft verständlich auf.



**Zuflucht in den
schwarzen Bergen**

Von Düren über Heusden-Zolder bis Beringen – die Kohlehalden sind so etwas wie die Wahrzeichen der Grünmetropole. Während sie für Tiere und Pflanzen wichtige Zufluchtsorte darstellen, wird auch ihre Nutzung für Erholung und Freizeit forciert.

von Ralf Schröder

566 Meter über Normal Null: Auf dem Höhenzug zwischen Vossenack und Lamersdorf ist man dem Himmel so nahe wie nirgendwo sonst im Kreis Düren. Hier verläuft die Bundesstraße 399, und wer vom Parkplatz Jägerhaus etwa hundert Meter Fußweg in Kauf nimmt, der wird bei günstigem Wetter mit einem großartigen Panorama belohnt. Der Blick schweift über den Hürtgenwald und das Aachener Land bis in die niederländische Provinz Limburg und nach Norden in die Jülicher Börde. Man muss kein grundsätzliches Wissen über die Region haben, um unmittelbar zu erkennen, wie stark diese vom Stein- und Braunkohlenbergbau geprägt ist: Zahlreiche Bergehalden und Kraftwerke gehören zu den Marken, die das Auge beim Blick über die Täler der Inde, der Rur, der Wurm und der Maas festhalten.

Es ist diese vom Menschen gemachte Struktur, die Henri Bava inspiriert hat. Professor Bava ist einer der renommiertesten europäischen Landschaftsarchitekten, und er war es, der mit seinem Team das Konzept „Grünmetropole“ entwickelte, das im Rahmen der Euregionale 2008 umgesetzt wird. Die Basis dieses Konzepts ist das real existierende Kohlenflöz, das sich aus dem Dürener Land über den Aachener Nordraum nach Kerkrade, Heerlen und Geleen und dann weiter ins belgische Limburg, nach Maasmechelen, Genk und Beringen zieht. An der Erdoberfläche ist dieses Kohlenflöz heute durch ehemalige Zechen markiert – und durch ein Band von Halden, das der Landschaft ein unverwechselbares Gesicht gibt.

Skifahren auf der Halde von Oranje Nassau II

„Halden? Welche Halden?“ Wiel Niks, 65, spricht in einem Tonfall, dem eine Prise Sarkasmus unschwer abzulauschen ist. Selbst ehemaliger Bergmann und heute im



→ Nutzung für eine Freizeitattraktion: Skihalle SnowWorld auf der Steinkohlenhalde in Landgraaf.



↑ Eher die Ausnahme: Eine nicht bewachsene Haldenfläche, deren Optik an vulkanisches Gestein erinnert.

Niederlands Mijnmuseum in Heerlen tätig, sieht er den Umgang mit dem Erbe der niederländischen Steinkohlenära eher kritisch. „Hier in Holland hat man nach dem Ende des Steinkohlebergbaus sofort begonnen, dessen Spuren zu beseitigen. Die Parole der Politiker lautete: Von schwarz nach grün! Das Haldenmaterial wurde im großen Stil für den Straßenbau genutzt und auch für den Deichbau an der Küste. In Deutschland und Belgien ist man mit den Hinterlassenschaften des Bergbaus behutsamer umgegangen.“ Die einzige Halde, rechnet Niks vor, die heute im niederländischen Limburg noch zu bewundern ist, liegt in Landgraaf. Auf dem mittlerweile begrüneten Berg, der einst zur 1971 geschlossenen Grube Oranje Nassau II gehörte, ist heute SnowWorld zu Hause, eine vom Publikum stark frequentierte Skihalle, die das Gefälle der Halde nutzt und über Pisten von bis zu 520 Metern Länge verfügt.

Der Stoff, aus dem die Halden sind

In der Tat hat jede der zahlreichen Halden in der nördlichen Euregio ihre eigene Geschichte – wobei diese meist erst ins Blickfeld der Öffentlichkeit rückte, als die Zechen längst geschlossen waren. In den Jahrzehnten zuvor zählten die Halden wie selbstverständlich zum Ensemble der wirtschaftlichen Infrastruktur, wenig beachtet als schmutzträchtige Abfallhaufen, ein Thema, mit dem sich nur Experten beschäftigten. Dabei hat die fachlich korrekte Bezeichnung „Bergehalden“ nichts mit dem Begriff „Berg“ zu tun, auch wenn sich die Halden durchweg als Hügel präsentieren. Der Autor Wolfgang Voigt, der sich intensiv vor allem mit den Halden im Aachener Nordraum beschäftigt hat, fasst deren Entstehung so zusammen: „Die sogenannte ‚Ausrichtungsberge‘ ist das Material, das man aus zum Teil großer Tiefe aus dem Boden holen muss, um Schächte und Stollen voranzutreiben.



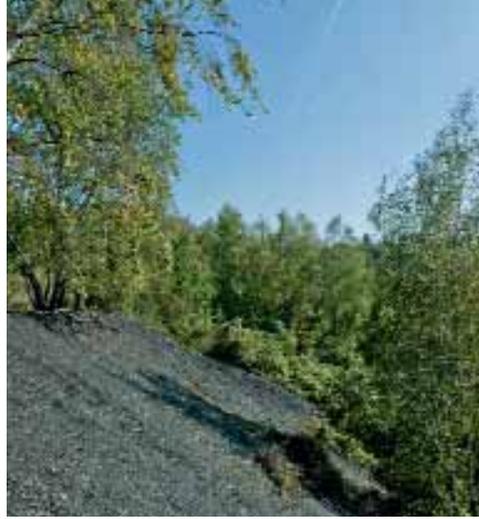
Entsprechend kohlenhaltig kann dann auch diese Berge sein. Außerdem enthält sie die unterschiedlichsten Mineralien, weil hier auf engstem Raum Aushub aus verschiedenen Tiefen aufgehaldet worden ist. Von dieser ‚Ausrichtungsberge‘ unterscheidet der Bergmann noch die ‚Waschberge‘. Dies sind die Bergeanteile in der Rohkohle, die in den Wäschen von der Kohle getrennt und zusammen mit den Ausrichtungsbergen auf die Halde gekippt werden. Weil der Bergeanteil in der Rohkohle im Aachener Revier größer ist als im Ruhrgebiet, sind hier auch die Bergehalden größer. Ein weiterer Grund ist, dass man viel mächtigere Gebirgsschichten durchfahren muss und zudem die Flöze nicht so dicht aufeinander folgen; kurz: Es fallen auch mehr Ausrichtungsbergen an.“

Ein Sonderfall ist die größte Halde auf dem Gebiet der Grünmetropole: Die Sophienhöhe bei Jülich besteht aus dem Abraum des 1978 aufgeschlossenen

Braunkohlentagebaus Hambach; bisher sind dort über eine Milliarde Kubikmeter Sand, Kies und Ton untergebracht worden. Das Gestaltungskonzept für die Sophienhöhe sieht eine ruhige Erholungsnutzung vor. Zugunsten der Erholungsqualität verzichtete man bewusst auf gradlinig verlaufende Wege. Die Kippenhochfläche ist ein durch Hügel und Mulden gegliederter, flacher Höhenrücken, der sich bis zu 295 Meter über den Meeresspiegel erhebt. In abflusslosen Mulden entstehen Feuchtgebiete, Freiflächen dienen als Liegewiesen und Wildäusungsplätze.

Halden schützen, Halden nutzen?

Tok tok tok – aus dem kleinen Garten, der unmittelbar hinter dem Reihenhäuschen in einer schon älteren Alsdorfer Siedlung liegt, dringt ein unregelmäßiges Klopfgeräusch ins Wohnzimmer. „Da sehen Sie“, sagt Karl Gluth, und deutet hinaus „der Specht ist wieder da. Ich habe dort extra diesen Holzmast aufgestellt, und den nutzt der Vogel nun. Das ist auch ein Beispiel dafür, dass Tiere auf Veränderungen ihrer Umwelt reagieren.“ Karl Gluth, Jahrgang 1939, ist Vorsitzender der Abteilung Aachen-Land des Naturschutzbundes Deutschland e.V. (NABU), seit 40 Jahren ist er ehrenamtlich im Naturschutz engagiert. Bis 1992 hat er fast vier Jahrzehnte lang im Bergbau gearbeitet, unter anderem als Steiger in der Zeche Alsdorf Siersdorf. Was ihn und seine Kollegen vom NABU, darunter auch Wolfgang Voigt, antreibt, ist die Sorge um die Fauna und Flora der Halden. Deshalb stehen sie einer Bebauung und Erschließung der Areale für Freizeitaktivitäten sehr skeptisch gegenüber. „Wir haben erlebt, wie die Biotope einiger Halden durch eine spontane Freizeitnutzung zerstört wurden und plädieren deshalb dafür, jeglichen Rummel, ob organisiert oder selbst gemacht, von diesen Revieren fernzuhalten“, sagt Karl Gluth – und fügt gleich hinzu,



↑ Halden auf dem Gebiet der Grünmetropole: Landmarken und gleichzeitig Zufluchtsorte für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten.

dass er schon froh wäre, wenn wenigstens jene Halden, die noch über intakte Lebensbedingungen für Fauna und Flora verfügen, streng geschützt würden.

Mitglieder des NABU haben sich schon sehr früh für die Halden als Lebensraum aus zweiter Hand interessiert und hier über viele Jahre hinweg seltene Pflanzen und Tierarten entdeckt. Der Verband besitzt ein Fundortarchiv, das auch jene Zeiträume umfasst, in den die Behörden des hauptamtlichen Naturschutzes noch nicht existierten. Zu den seltenen oder gar bedrohten Arten, die auf den Halden entdeckt wurden, gehören Amphibien wie der Bergmolch und der Teichfrosch, Reptilien wie die Blindschleiche und die Ringelnatter, Säugetiere wie Dachs und Iltis, Vögel wie der Baumfalke und der Merlin und Pflanzen wie Stechapfel, Herzgespann und Königsfarn – wobei diese Aufzählung nur einen Bruchteil des Vorkommens umfasst. „Aber nicht nur Raritäten sind auf den Halden anzutref-

fen. Man findet auch eher übliche Arten, denen in der ausgeräumten Stadt- und Agrarlandschaft der Lebensraum abhanden gekommen ist, etwa durch massiven Biozid-Einsatz“, sagt Karl Gluth.

Dass sich die Halden zu Zufluchtsgebieten für Pflanzen und Tiere entwickelten, dafür sind viele Faktoren verantwortlich, etwa das Mikroklima und die Bodenbeschaffenheit. Das Haldenmaterial enthält zahlreiche Mineralien und ist recht wasserdurchlässig. Die Südhänge erwärmen sich aufgrund der dunklen Oberfläche sehr stark und speichern einen Großteil der Hitze auch nachts; aufgrund dieser Gegebenheiten sind nicht zuletzt wärmeliebende Arten hier zu Hause.

Die Menschen für die Natur sensibilisieren

Haben Karl Gluth und seine Leute vor allem die Halden des Aachener Nordraums erforscht, so laufen andere

Untersuchungen seit 2005 für zahlreiche weitere Halden in der Euregio. Umgesetzt werden diese Studien im Projekt „Pays de Terrils“ („Land der Halden“), das aus Mitteln der Europäischen Union finanziert wird. „Unsere Ausgangsfrage lautet: Haben die Halden einen ökologischen Mehrwert?“, erklärt Cedric Langer, 29, der als Projektmanager bei Pays de Terrils tätig ist. „Um diese Frage zu klären, arbeiten wir eng mit den Experten der belgischen Naturschutzvereinigung ‚Natagora‘ zusammen, die nicht nur die Halden im Raum Lüttich, sondern auch etwa die in Beringen, Heusden-Zolder, Landgraaf, Herzogenrath und Baesweiler untersucht haben.“ Obwohl die Ergebnisse der Studien noch nicht vollständig vorliegen, dürfte man bereits feststellen, so Cedric Langer, dass die Halden „wichtige Zufluchtsorte für Tiere und Pflanzen sind. Wir möchten aber herausfinden, ob sie auch Zufluchtsorte für Menschen sein können.“

→ Dokumente der Erdgeschichte: Nicht selten birgt der Abraum des Bergbaus interessante Versteinerungen.

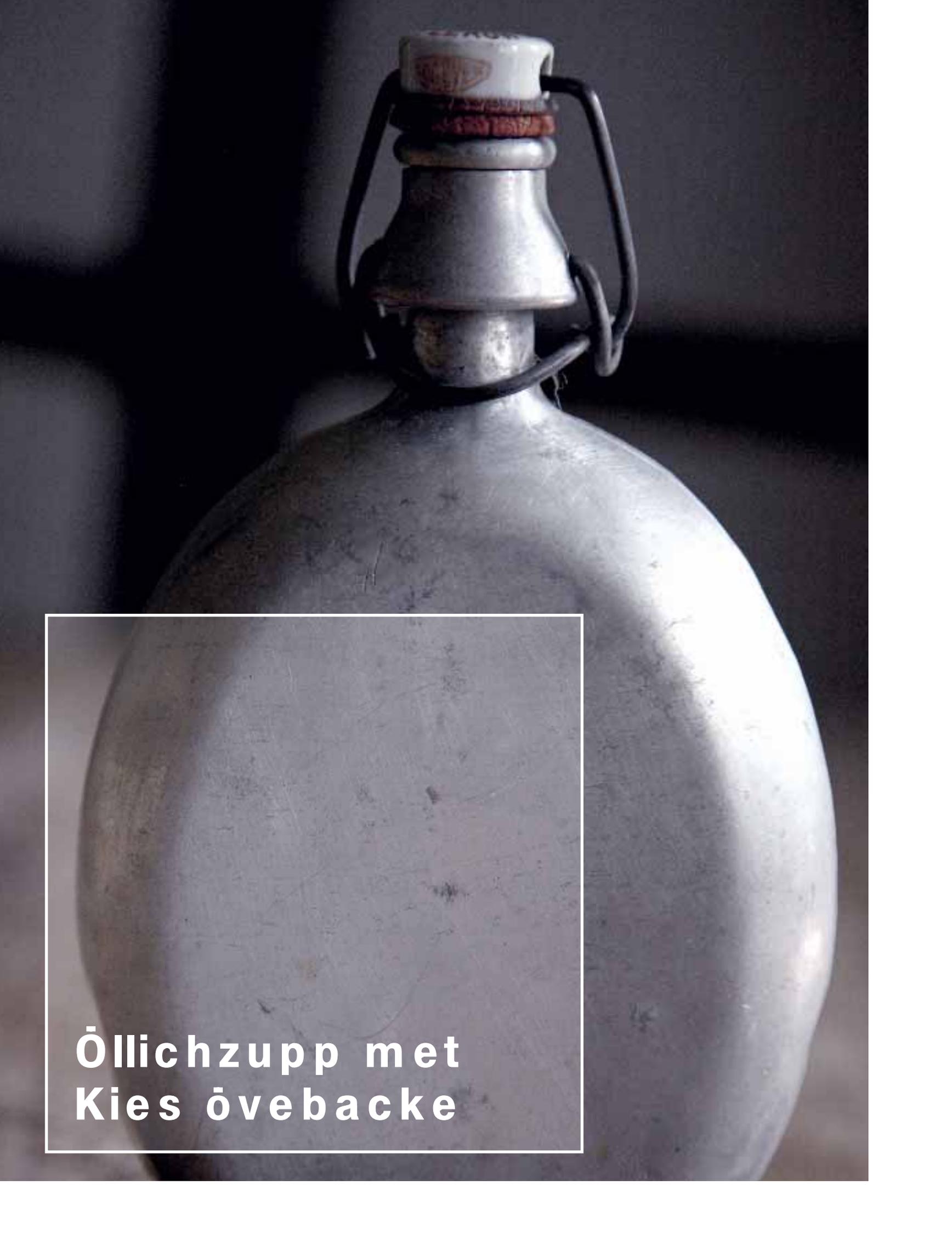
Sophienhöhe – eine besondere Halde

Im Herbst 1978 wurde der Braunkohle-Tagebau Hambach aufgeschlossen. Die Abraummassen wurden auf den nördlich angrenzenden Ackerflächen verkippt. Es entstand die „Sophienhöhe“. Bisher sind dort über eine Milliarde Kubikmeter Sand, Kies und Ton untergebracht worden. Heute präsentiert sich die Sophienhöhe als respektable Berg, der die flache Bördenlandschaft weit überragt. Das Gestaltungskonzept für die Sophienhöhe setzt auf eine ruhige Erholungsnutzung. Die Kippenhochfläche wird als ein durch Hügel und Mulden gegliederter, flacher Höhenrücken ausgebildet, der sich bis zu 295 m über den Meeresspiegel erhebt.

In abflusslosen Mulden entstehen Feuchtgebiete, Freiflächen dienen als Liegewiesen und Wildäsungsplätze. Die im Böschungssystem an die Entwässerungsgräben angebotenen Teiche lassen schon heute eine intensive Wiederbesiedelung durch heimische Tier- und Pflanzenarten erkennen. 18 km Wanderwege wurden bereits im Sommer 1982 für die Öffentlichkeit freigegeben und ermöglichen den Aufstieg bis zum Gipfelkreuz. Von hier sind sowohl die Tagebau- als auch die Kippenentwicklung einschließlich der sofort nachfolgenden Rekultivierung zu beobachten.

Und das können sich die Akteure von Pays de Terrils durchaus vorstellen. „Wir werden versuchen, Naherholungsmöglichkeiten unter Einbezug der Halden zu schaffen. Viele Menschen im Umfeld der ehemaligen Bergbaustandorte sind emotional mit den Halden verbunden, und wir möchten sehen, ob man durch eine geeignete Kommunikation die Zugänglichkeit der Areale mit dem Respekt vor der Natur verbinden kann“, umreißt Cedric Langer die Strategie. „Wenn es beispielsweise auf den Halden bestimmte Abschnitte geben wird, die nicht zugänglich sind, dann wollen wir den Besuchern erklären, weshalb das so ist. Das hat auch mit Pädagogik zu tun. Insofern betrachten wir es als ein spannendes Experiment, ob es gelingt, die Menschen hier für die Belange der Natur zu sensibilisieren.“





**Öllichzupp met
Kies övebacke**

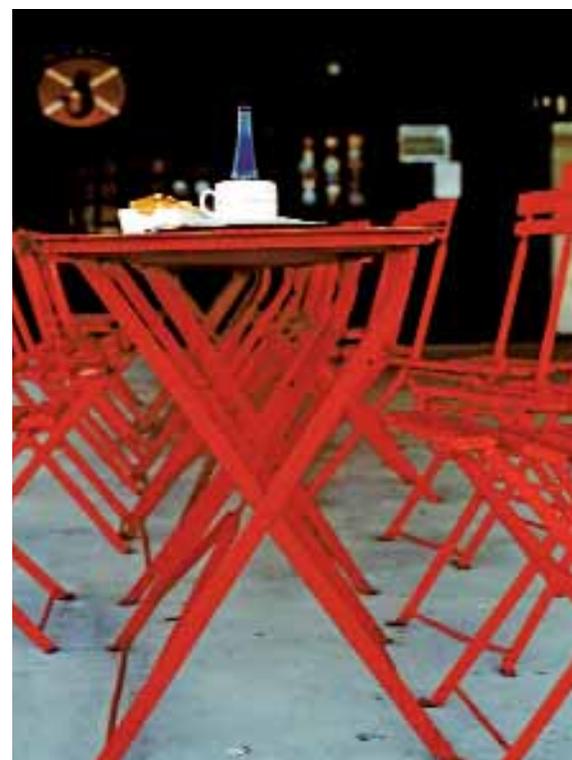
Alsdorfer Koks mit Schokoladenüberzug, Heidebitt aus Hasselt, Himmel und Erde in Eschweiler – ein Streifzug durch die kulinarischen Traditionen der Grünmetropole.

von Ralf Schröder

Mehrere Jahre war der Konditormeister Franz-Josef de Bache aus Eschweiler in namhaften Betrieben des Rheinlands tätig, bevor er sich 1963 mit seiner Frau Hildegard in Alsdorf selbstständig machte. Alsdorf war damals im Aufschwung, 40.000 Menschen lebten hier, die Kohlegruben und die Kokerei, damals die größte in Europa, zogen Arbeiter und Gewerbe in die Stadt. Um den Ansprüchen der Kundschaft gerecht zu werden, baute Meister de Bache seinen Betrieb mehrmals aus. Und auch anderweitig machte er sich um das Wohlergehen seiner Gäste verdient. „Aus Verbundenheit zum heimischen Bergbau wurde 1978 der inzwischen legendär gewordene Alsdorfer Koks kreiert, eine speziell verfeinerte Kokosmakrone mit Schokoladenüberzug, die mehrfach preisgekrönt wurde“, blickt Hildegard de Bache zurück, die heute noch im mittlerweile von Sohn Frank geführten Betrieb tätig ist. 1979 ersann Meister de Bache die „Alsdorfer Kohle“ und ein Jahr später den „Alsdorfer Ancit“: ebenfalls süße Köstlichkeiten, die nicht nur in alle Welt verschickt werden, sondern im heutigen Ladengeschäft Casa Toscana in der Luisenstraße auch direkt erworben werden können. Verpackt werden die Naschereien gerne als „Pöngel“ – in ein Tuch, das an jenes Bündel erinnert, mit dem die Bergleute ihre Arbeitskleidung transportierten.

Freitags Fleisch – auch für Katholiken

Auf dem Speisezettel der Grubearbeiter allerdings stand solches Feingebäck wohl kaum einmal. „Unter Tage“, berichtet Wiel Niks, 65, der lange Jahre in der Heerleener Mine Oranje Nassau gearbeitet hat, „gab es meistens schlichte Butterbrote, belegt mit Fleisch, Wurst und Käse. So zwischen acht und zehn Stullen hatte ich täglich dabei. Die ersten wurden schon zu Beginn der Schicht verspeist, vier Stunden spä-



↑ Frittierte Kartoffelstäbchen haben heute einen festen Platz auf den Speisekarten der Grünmetropole. Ein Streifzug durch die kulinarischen Traditionen der ehemaligen Bergbauregion führt hingegen zu ganz anderen Entdeckungen.

→ Stilvoll tafeln: Historischer Esstisch in der Bergarbeitersiedlung Maasmechelen-Eisden.



ter dann der Rest.“ In der Küche der Bergmannsfamilien dominierte deftige Hausmannskost. „Kartoffeln, Fleisch, Gemüse, Eintöpfe“, zählt Niks auf, der heute ehrenamtlich im Nederlands Mijnmuseum in Heerlen tätig ist. „Zu meiner Zeit verdienten die Bergleute bereits recht gut, so war es in der Tat möglich, fast jeden Tag Fleisch auf den Tisch zu bringen. Für Katholiken, und die stellten in Niederländisch-Limburg auch damals schon die Mehrheit, gab es für den Freitag ein Fleischverbot, aber die schwer schuftenden Grubenarbeiter waren hiervon mit Genehmigung der Kirche ausgenommen.“ Von ihren Kollegen, die in den benachbarten deutschen Steinkohleminen arbeiteten, schauten sich die limburgischen Kumpel die Selbstversorgung ab, „etwa den Anbau von Gemüse oder das Halten von Schweinen, Tauben und Kaninchen. Auch der Zuzug der Arbeitsmigranten hatte Einfluss auf den Speisezettel: „Durch die marokkanischen Kollegen lernten wir solch exotische Früchte wie Datteln und Feigen kennen“, blickt Niks zurück.

Neue Genüsse dank der Einwanderer

Dass die Ess- und Kochgewohnheiten der Zuwanderer die Küche in den Bergbauregionen stark geprägt haben, davon berichtet auch Jan Kohlbacher; der 72-jährige pensionierte Lehrer ist Gründer und Vorsitzender der „Stiftung Eisdener Erbe“, die sich um den Nachlass des Bergbaus in der Region von Maasmechelen in Belgisch-Limburg kümmert. „Von 1919 an kamen viele der Einwanderer aus Ost- und Zentraleuropa, etwa Tschechien, Österreich oder Ungarn. Diese Familien kochten vor allem Speisen, die ordentlich satt machen: Kartoffeln, Buchweizen, Polenta aus Maismehl und andere Mehlspeisen. Geld für Fleisch war in der Zeit vor dem Ende des Zweiten Weltkrieges nicht da.“ Zur Verfeinerung der eher faden Mehlspeisen

legten die eingewanderten Bergarbeiterfamilien später eigene Kräutergärten an. „Wenn ich als Kind in den Garten ging, um Meerrettich zu holen, dann sagte unsere belgische Nachbarin: Aha, jetzt wird wieder Unkraut gegessen.“

Unter den eingewanderten Bergleuten pflegte jede Nation ihre kulinarischen Traditionen auch in der neuen Heimat weiter. „Beim polnischen Metzger gab es eine harte Wurst, die ewig haltbar war, allerdings mit Knoblauch. Knoblauch war damals exotisch, den aß man eigentlich nicht“, schmunzelt Kohlbacher, dessen Eltern selbst aus der Steiermark nach Belgien gekommen waren. „Während die Einheimischen die Milch der eigenen Ziegen vor allem als Getränk nutzten, machten die Italiener auch Käse daraus. Und die Österreicher pflanzten in ihren Gärten Mohn an, weil sie auf ihren Mohnkuchen keineswegs verzichten wollten.“ Den Einfluss der Einwanderer auf die regionale Küche

↓ Genuss mit Tradition: das Genever-Museum in Hasselt.



↑ Multikultur: Einwanderer haben die Küche in der Grünmetropole mit geprägt.



bestätigt auch Veerle Cops, die in der limburgischen Tourismuszentrale in Hasselt arbeitet: „ Es gab bereits mehrmals Versuche, typische Gerichte der Provinz Limburg aufzulisten. Das hat sich aber als äußerst schwieriges Unterfangen erwiesen, denn immer stellte sich heraus, dass es sich bei uns eher um eine Multi-Kulti-Küche handelt.“

Genever – in Hasselt zu Hause

Eine uralte flämische Angelegenheit ist allerdings der Genever, der vor allem in Hasselt eine große Tradition begründet hat. Von der Definition her handelt es sich um einen klaren Schnaps, der wird unter Beigabe von Wacholderbeeren und – je nach Sorte – weiteren Kräutern destilliert wird. Seine oft goldgelbe Farbe kommt durch jahrelange Lagerung in Eichenfässern zustande – ein Ausweis für echte Qualität. Aufgrund der Vielzahl von Brennereien, die hier einst das beliebte Getränk produzierten, gilt Hasselt als „Stadt des Genevers“. Bestärkt wird dieser Ruf durch das sehenswerte Genevermuseum, untergebracht in der ehemaligen Brennerei Stellingwerff/Theunissen und nicht zuletzt durch das Geneverfest, das alljährlich große Scharen von Besuchern in die Hauptstadt der Provinz Limburg lockt. Da stört es auch niemanden, dass heute mit der Brennerei Smeets nur noch ein einziger Genever-Produzent in der Stadt aktiv ist; eine aktuelle Spezialität des Hauses ist „Heidebitt“, ein mit Heidekräutern veredelter Klarer, der auch gerne für die Zubereitung feiner Wildgerichte genutzt wird.



98

↑ Unterwegs in der Grünmetropole: Die Restaurants und Lokale bieten vielfältige Möglichkeiten zur Einkehr...

↓ ... ganz gleich, ob es um den Durst oder kleine Naschereien für die entspannte Pause geht.



Speisekarte im Mundart-Dialekt

Eine weitere Adresse, die für die Synthese von Tradition und Moderne steht, befindet sich in Eschweiler, ebenfalls eine Stadt mit großer Bergbau-Vergangenheit. In der Dürener Straße ist hier die Familie Lersch mit ihren Gastronomie-Betrieben ansässig, und zwar seit wirklich langer Zeit. „Nachdem unsere Vorfahren auch davor schon mit der Herstellung von Lebensmitteln zu tun hatte eröffneten Franz und Peter Lersch 1778 am heutigen Marktplatz einen Schankbetrieb. 1847 wurde die Gaststätte in die Dürener Straße verlegt. Dort begann man mit dem Brauen von Lagerbier, das im eigenen Gasthaus verkauft und auch an auswärtige Abnehmer geliefert wurde“, erläutert Marc Lersch, der heute gemeinsam mit seinem Bruder Frank den Betrieb führt, die Frühgeschichte des Unternehmens.

Während die Lerschs im 2002 eröffneten Restaurant „Essperiment“ eher junge und internationale Kreationen anbietet ist die Speisekarte im gleich nebenan gelegenen Stammhaus ein Hort der Bodenständigkeit. „Hier findet der Gast eine Reihe traditioneller Gerichte, die in unserer Region seit Generationen auf dem Küchenplan stehen“, sagt Marc Lersch. „Dazu gehören etwa solche Klassiker wie Schweinskopfsülze mit Bratkartoffeln, Reibekuchen mit Schwarzbrot und Butter oder ‚Himmel und Erde‘, also gebratene Blutwurst mit Kartoffelpüree und Apfelmus.“ Damit eingefleischte Nostalgiker ganz sicher sein können, bei den Lerschs am richtigen Ort zu tafeln, sind die Bezeichnungen auf der Karte in Mundartdialekt gedruckt. Und so kommt eine mit Käse überbackene Zwiebelsuppe in einem Sound daher, der bei Ortsfremden sicherlich Zweifel am Navigationsgerät ihres Autos wecken kann: „Öllichzupp met Kies övebacke.“

Das traditionelle Rezept:

Verkesbuchroulade Schweinebauchrouladen

500 g fresche Verkesbuch
100 g suere Kappes
Vätt, suere Room (Sahne) on Meal
Salz on Paife, Moustet on 1 Öllisch

Der Verkesbuch moß de vam Metzger en Schieve schnije on joot kloppe losse. Die Schieve met Salz on Paife bestreuje omn met Moustet bestriche. Dat öllich schälle on eng Reng schnije, der suere Kappes on die Reng op de Speckschieve lääje on oprolle, dann de Vätt aanbroane, jet Wasse dran don on 30-45 Minütte schmore. Jetz Meal met sue Sahne aanrühre on domet die zaus benge. Dat Janze kann me met Eapelpürree on, wer well, met suere Kappes aise!

(Quelle: Leo Braun, „Os joo, aal Kochrezepte“, 2005, herausgegeben vom Eschweiler Geschichtsverein)

99

Einkehren in der Grünmetropole – eine Auswahl

Hasselt: „t Kleine Genoegen“

Raamstraat 3 | Tel. +32 (0)11 225703

www.kleinegenoegen.be

di-sa 12-14 + 18-22 Uhr

► Untergebracht in einem historischen Gebäude, stilvolles, helles Ambiente auf drei Etagen, leichte belgische und internationale Küche, mittlere Preiskategorie.

Houthalen-Helchteren: „De Barrier“

Grote Baan 9 | Tel. +32 (0)11 525525

www.debarrier.be

di-sa 12-14.30 + 17-21.30,

März-Sep: so 12-14.30 Uhr

► Eines der kulinarischen Highlights der Provinz Belgisch-Limburg, ausgezeichnet mit einem Michelin-Stern. Ungezwungene Atmosphäre, gehobene Preiskategorie.

Maasmechelen: Il Fiore

Rijksweg 560 | Tel. +32 (0)89 704566

www.ilfiore.be | mo + do-so 12-14 + 18-22 Uhr

► Gelegen an der Hauptstraße zwischen Maastricht und Maasmechelen, italienische Küche, hervorragende Fisch- und Nudelgerichte, gehobene Preiskategorie.

Landgraaf: Landgoed Overste Hof

Overstehofweg 14 | Tel. +31 (0)45 5320032

www.overstehof.nl | mo-so 10-22 Uhr

► Gepflegte internationale Küche in einem aufwändig renovierten Gutshof, große

Außenterrasse; Limburger Brunch-Büffet an Sonntagen, mittlere Preiskategorie.

Geleen: Angelique's Restaurant

Rijksweg Centrum 24 | Tel. +31 (0)46 4742263

www.angeliquesrestaurant.nl

mi-so 17-21.30 Uhr

► Von außen eher unscheinbar, erwartet den Besucher im Gasträum ein modern-kunstvolles Interieur mit Wohnzimmeratmosphäre. Die internationale Karte wird von der freundlichen Gastgeberin alle paar Wochen neu zusammengestellt. Mittlere Preiskategorie.

Heerlen: Auberge de Rousch

Kloosterkensweg 17 | Tel. +31 (0)45 5715890

www.derousch.nl

di-fr + so 12-22, sa 15-23 Uhr

► Gehobene burgundische Küche in einem historischen Gutshof, der mit modernen Elementen renoviert wurde. Vom Gasträum blickt man auf eine Parkanlage mit Weiher. Mittlere Preiskategorie.

Gangelt: Flammerie

Hoferstraße 30 | +49 (0)2454 937844

di-so 8.30-22, warme Küche 12-22 Uhr

► Restaurant im Hacienda-Stil mit hübscher Terrasse, auf der Speisekarte dominieren traditionelle Fleischgerichte und Beilagen, gute Qualität, mittlere Preiskategorie.

Stolberg: Landhaus Solchbachtal

Solchbachtal 1 | Stolberg-Zweifall

Tel. +49 (0)2402 7657600

www.landhaus-solchbachtal.de

mi-do 11-21.30, fr-sa 11-22, so 10-21 Uhr

► Bürgerlich-regionale Küche unter Verwendung frischer und hochwertiger Zutaten, Gebäck und Kuchen werden vom renommierten Aachener Café Van den Daele geliefert. Grüne Umgebung, gehobene Preiskategorie.

Aachen: Dschingis Chan

Franzstraße 21 | +49 (0)241 48663

mo-so 12-15 + 17.30-23.30 Uhr

► Eines der ältesten asiatischen Restaurants der Stadt, gelegen im Zentrum, angenehmes Interieur, überzeugende Küche in der mittleren Preiskategorie.

Eschweiler: Essperiment –

Lerschs Restaurant

Dürener Straße 62a | +49 (0)2403 29706

www.essperiment.de

mo-sa 12-14 + 18-23, so + feiertags ab 18 Uhr

► Junge, auch experimentelle Küche mit mediterranen Akzenten wird hier von Marc und Frank Lersch geboten. Neben der Qualität stimmt auch das Preis-Leistungsverhältnis, mittlere Preiskategorie.



**Kreativ in
Kiesgruben und
Fälscherwerk-
stätten**

Aktuell, avantgardistisch, authentisch – die Grünmetropole ist eine Region mit großer kultureller Dynamik.

von Ralf Schröder

Vor 20 Jahren, heißt es in einer Broschüre aus den Niederlanden, sei die Stadt Heerlen eine „kulturelle Wüste“ gewesen. Heerlen und die sechs weiteren Gemeinden, die heute die Parkstad Limburg bilden, hatten damals mit dem wirtschaftlichen Strukturwandel zu kämpfen, der nicht zuletzt aus dem Ende des Steinkohlebergbaus resultierte. Soziale Probleme prägten die Lage, Selbstmitleid und Depression waren die vorherrschenden Stimmungen. Diese Situation hat sich vollständig verändert, heute steht die Parkstad für kulturellen Aufbruch und kreative Veränderung. Entscheidenden Anteil an diesem Umschwung hatten Initiativen wie **Cultura Nova**. „Angefangen hat alles mit einem Straßentheater-Festival vor 25 Jahren, der Name war Cultuur Abenteuer“, blickt Fiedel van der Hijden zurück. „Damals haben wir 120 Vorstellungen in fünf Tagen organisiert, in Heerlen, Kerkrade und Landgraaf. Das Festival war erfolgreich, aber irgendwann haben wir gespürt, dass sich die Idee erschöpft. Auf der Suche nach einer neuen Dynamik haben wir dann zu Beginn der neunziger Jahre das Konzept Cultura Nova entwickelt.“

Avantgarde als Strategie

Der Kerngedanke der neuen Strategie war: Avantgarde. „Wir haben ganz gezielt nach Gruppen und Akteuren Ausschau gehalten, die das Neue, das Besondere, das Experiment im Repertoire hatten. Auch hinsichtlich der Aufführungsorte sind wir neue Wege gegangen: Gespielt wurde in Kirchen, in der Brunssumer Heide oder auch in Kiesgruben – wobei die Location immer eine Beziehung zur Produktion haben musste“, sagt Fiedel van der Hijden, der bei Cultura Nova für das Programm und die Organisation verantwortlich ist. Seine Schwerpunkte setzt das Festival, das immer im Spätsommer stattfindet, auf Theater, Tanz, Musik und bildende Kunst; beim Publi-



↑ Couven-Museum, Aachen



↑ Cultura Nova, Parkstad Limburg

kum ist Cultura Nova längst als Top-Event etabliert, die Besucher kommen aus der ganzen Euregio und auch aus weiter entfernten Regionen.

Nimmt man neben den Heerleener Tanzproduktionen etwa auch die Aachener und jene der Eupener Compagnie Irene K. hinzu, die unter dem Titel „Tanzende Stadt“ ebenfalls im öffentlichen Raum aufgeführt wurden, dann darf durchaus festgestellt werden, dass die Euregio im Bereich des zeitgenössischen Tanzes sehr gut positioniert ist. Dass dies nicht ganz unwichtig ist, kann man dem Statement von Rick Takvorian entnehmen, der das Veranstaltungsmanagement der Stadt Aachen leitet und Initiator des erfolgreichen **Tanzfestivals Schrittmacher** ist. „Der Tanz gilt derzeit als Sammelbecken für die interessantesten Entwicklungen im internationalen Performancesektor.“

Bildende Kunst mit hohem Erlebniswert

Auch im Blick auf die Bildende Kunst bietet eine Tour durch die Städte und Gemeinden der Grünmetropole einen hohen Erlebniswert. Von Ost nach West wären u.a. folgende wichtige Stationen zu nennen: Das **Leopold Hoesch Museum in Düren**, das derzeit aufwändig renoviert und erweitert wird. Das Aachener **Suermondt Ludwig Museum**, das sich zu einem äußerst erfolgreichen Ausstellungsort entwickelt hat und dabei ein besonderes Augenmerk auf die Entwicklung der Fotografie legt. Das Museum **Het Domein in Sittard Geleen**, dessen Schwerpunkt auf junger Kunst aus den Bereichen Video und Fotografie liegt. Oder das **Kunstzentrum Z33** in Hasselt, das sich vor allem dem multidisziplinären Austausch zwischen den Kunstsparten verschrieben hat.



↓ Leopold Hoesch Museum, Düren



↑ Schrittmacher Tanz-Festival, Aachen

Ein Highlight der Route durch die Grünmropole ist das **Aachener Ludwig Forum für Internationale Kunst** – beheimatet an der Jülicher Straße im repräsentativen Gebäude einer ehemaligen Schirmfabrik, das 1928 nach Plänen des Aachener Architekten Josef Bachmann im Baushausstil errichtet wurde. Das Ludwig Forum ist ein genreübergreifendes Haus für die Kunst der Gegenwart. Grundlage ist die Sammlung von Peter und Irene Ludwig, die Hauptwerke der amerikanischen Pop-Art, des Fotorealismus und der europäischen Kunstentwicklung vom Beginn der sechziger Jahre bis heute umfasst. „Das Besondere am Vorgehen Peter Ludwigs lag darin, dass er als Sammler kaufte und die erworbenen Stücke direkt ins Museum brachte. Zudem hat er immer auch Arbeiten erworben, die sich dem Publikum sofort erschließen“, blickt Annette Lagler, stellvertretende Leiterin des Hauses, zurück. „Aufbauend auf der Sammlung haben wir uns zu einem

spartenübergreifenden Haus entwickelt. Darstellende Kunst, etwa Tanz, Theater und Film, gehört ebenso zu unserem Angebot wie eine umfangreiche Palette an Workshops und eine intensive museumspädagogische Betreuung.“ Hinzu kommt nicht zuletzt ein attraktives Ausstellungsprogramm, das regelmäßig namhafte Vertreter des aktuellen Kunstgeschehens vorstellt. „Bei unserer erfolgreichen Chuck Close-Ausstellung im Jahr 2007 hat es uns sehr genutzt, dass Peter Ludwig einst zu den ersten Käufern des amerikanischen Künstlers zählte“, schließt Annette Lagler den Kreis. „Dadurch fühlte sich Close sehr verpflichtet, uns seine Arbeiten zur Verfügung zu stellen.“

Buntes Ensemble der Alltags- und Industriekultur

Einen spannenden Einblick in die verschiedenen regionalen Alltagskulturen der Euregio vermitteln zahlreiche The-



↑ Bild aus der Ausstellung von Chuck Close, Ludwig Forum für Internationale Kunst, Aachen



↑ Modemuseum Hasselt

men-Museen. Eines der sehenswertesten ist das **Modemuseum in Hasselt**, das ebenfalls zu den Highlights der Metropolroute zählt. „Bei uns finden Besucher eine Übersicht über die wichtigsten Modestile vom 18. bis zum 20. Jahrhundert. Wir verfügen über eine einmalige Kollektion authentischer Kostüme, die einen unmittelbaren Eindruck der Kleidungsgewohnheiten in den verschiedenen Epochen vermitteln“, so Joanie Dehullu, die von Seiten der Stadt für die Öffentlichkeitsarbeit des Museums zuständig ist. In den hellen Räumen des historischen Gebäudes sind Kostüme und Roben, Marken- und Konfektionsbekleidung sowie kunstvoll geschneiderte Textilien für Zeremonien und festliche Anlässe ausgestellt – ein echter Augenschmaus. „Hinzu kommen regelmäßige Themenausstellungen“, sagt Joanie Dehullu. „Zu Beginn des Jahres 2008 präsentieren wir Mode aus den fünfziger Jahren, ab September stellen wir Tanzkostüme aus verschiedenen Epochen aus.“ Die Mehrzahl der Besucher des Hauses, sagt Frau Dehullu, seien übrigens Frauen...



↑ Schacht im Bergbaumuseum Alsdorf

→ Zinkhütter Hof,
Stolberg



Fälscherwerkstatt im Zinkhütter Hof

Mit der jeweiligen regionalen Historie setzen sich auf dem Gebiet der Grünmetropole auch zahlreiche Museen und Sammlungen zur Industriegeschichte auseinander. Zu den bekannteren zählen das Industrien in Kerkrade, das Energeticon in Alsdorf oder auch die Bergbaumuseen in Beringen, Maasmechelen-Eisden und Heerlen. Ein Highlight in dieser Reihe, und als solches auf der Metropolroute auch ausgezeichnet, ist der **Zinkhütter Hof in Stolberg**. Untergebracht in einem Gebäudeensemble aus rotem Backstein, das ursprünglich um 1835 als Glashütte errichtet wurde, versteht sich die Einrichtung, so Museumsleiter Sebastian Wenzler, „als ein Lernort für regionale Geschichte. Das bezieht sich zum einen auf unsere ständige Ausstellung, welche sich mit Geschichte der Aachener Nadelproduktion sowie der Stolberger Zink- und Messingherstellung beschäftigt – wobei die gesamte Region in den Blick genommen wird. Zum zweiten auf unser umfangreiches Angebot für Kinder und Schüler, die hier spielerisch lernen, welche Stoffe und welche Verfahren früher in der Produktion angewendet wurden.“ Dabei geht es etwa um Dampfmaschinen oder die Verarbeitung von Messing, die im Rahmen einer „Fälscherwerkstatt“ thematisiert wird. Für 2009 ist eine Zukunftswerkstatt geplant, die Schülern durch praktische Übungen am Computer und mit Werkzeugen bei der beruflichen Orientierung helfen soll. Denn die Erforschung und die Präsentation der Historie, so betont Sebastian Wenzler, soll keineswegs Selbstzweck sein, „sondern vor allem ein Beitrag zur Gestaltung der Zukunft.“



**Sehenswürdig-
keiten und
Freizeitangebote
in der
Grünmetropole**

Ein Netz von 74 „Highlights“ dient dazu, die Grünmetropole für Besucher und Gäste zu erschließen.

Es handelt sich um ausgewählte und überregional bedeutsame Sehenswürdigkeiten und Freizeitangebote rund um die Themen Bergbau, Natur und regionale Kultur. Sie liegen in unmittelbarer Nähe zu den Routen und sind von diesen aus leicht zu finden. Großflächige Highlights, wie z.B. der Nationalpark Hoge Kempen, haben verschiedene Einstiegspunkte. In vielen Highlights befindet sich ein Info-Point der Grünmetropole.



108

↑ Abdisite Herkenrode
in Hasselt-Kuringen



↑ Modemuseum Hasselt



↑ C-MINE in Genk

Belgien

Mijnterril Beringen

Wandergebiet auf der Kohlehalde
Koolmijnlaan 201, 3582 Beringen-Koersel
www.steenkool.be

Vlaams Mijnmuseum

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft
der Bergbau-Region
Koolmijnlaan 201, 3582 Beringen
www.steenkool.be

Mijnterril Heusden-Zolder

Wandergebiet auf der Kohlehalde
Halstraat z/n, 3550 Heusden-Zolder
www.heusden-zolder.be

De Wijers

www.rllk.be
www.dewijers.be
Mehr als 1.000 Teiche in historischer
Landschaft; hierzu gehören:

Wandelkamer Kiewit-Bokrijk

Domein Bokrijk, 3600 Genk
Domein Kiewit, 3500 Hasselt

Wijvenheide

Zwanenstraat 105, 3520 Zonhoven

De Teut

Donkerslagseweg, 3520 Zonhoven

Hengelhof – Tenhaagdoornheide

Donderslagweg, 3530 Houthalen

Bolderberg – Viversel

Domein Bovy, Galgeneinde 22,
3550 Heusden-Zolder

De Maten

Slagmolenstraat 76, 3600 Genk

Circuit Zolder

Motor- und Autosport-Pist
Terlaemen 30, 3550 Heusden-Zolder
www.circuit-zolder.be

Abdisite Herkenrode

Zisterzienserabtei, Kräutergarten,
Naturgebiet
Herkenrodeabdij 4,
3511 Hasselt-Kuringen
www.abdisiteherkenrode.be

Hasselt – Stadtzentrum

Kurzer City-Stopp mit Shopping
3500 Hasselt
www.hasselt.be

Modemuseum Hasselt

Geschichte der westlichen Mode vom
18. bis zum 20. Jahrhundert
Gasthuisstraat 11, 3500 Hasselt
www.modemuseumhasselt.be

Nationaal Jenevermuseum

Die Geschichte des belgischen
Genevers
Witte Nonnenstraat 19, 3500 Hasselt
www.jenevermuseum.be

Japanse Tuin

Der größte japanische Garten in Europa
Gouverneur Verwilghensingel,
3500 Hasselt
www.hasselt.be

Plopsa Indoor Hasselt

Indoor-Themenpark
Gouverneur Verwilghensingel 70,
3500 Hasselt
www.plopsa.be

Provinciaal Domein Bokrijk

Freilichtmuseum, Botanischer Garten,
Spielplatz, Abenteuer-Park, Naturgebiet
Bokrijklaan 1, 3600 Genk
www.bokrijk.be

Genk – Stadtzentrum

Kurzer City-Stopp mit Shopping
3600 Genk
www.genk.be

Mijnterril Winterslag

Kohlehalde, Wander- und
Naherholungsgebiet
Winterslag, 3600 Genk
www.genk.be

C - MINE

Kreativität, Design und Kultur in
historischen Zechen-Gebäuden
Evence Copéelaan, 3600 Genk



↑ Kasteel Hoensbroek in Heerlen

↓ Exploration in Heerlen

109



Goalmine

Eine interaktive Reise in die Welt des Fußballs
KRC Genk – Cristal Arena
Stadionplein 4, 3600 Genk
www.goalmine.be

Nationaal Park Hoge Kempen

Wandern und Radfahren im Naturgebiet
Zugangspunkt Mechelse Heide,
Jozef Smeetslaan 280,
3630 Maasmechelen
www.nationaalpark.be

Nationaal Park Hoge Kempen

Kattevennen/Europlanetarium,
Zugangspunkt zum Nationalpark;
Europlanetarium: Entdecken Sie die
Wunderwelt der Sterne und Planeten.
Planetariumweg 19, 3600 Genk
www.nationaalpark.be

Nationaal Park Hoge Kempen

Station As, Zugangspunkt zum National-
park: Zufahren zwischen Natur und
Baubauvergangenheit
Stationsstraat z/n, 3665 As
www.nationaalpark.be

Mijnterril Eisden-Lanklaar

Kohlehalden
Eisden – Maasmechelen
www.maasmechelen.be

Maasmechelen Village

Outlet Shopping

Shopping auf altem Bergbau-Gelände
Zetellaan 100, 3630 Maasmechelen
www.maasmechelenvillage.be

De Wissen

Maaszentrum, Flechtwerk-Museum
Maaspark, 3650 Dilsen-Stokkem
www.dewissen.be

Niederlande

De Fontein

Handwerkliche Brauerei mit speziellen
Bieren und Likören
Ondergenhousweg 15, 6171 GW Stein
www.brouwerijdefontein.nl

Streekmuseum de Schippersbeurs

Maasland: Leben, Arbeiten und Wohnen
in der Vergangenheit
Op de Berg 4-6, 6181 GT Elsloo
www.streekmuseumelsloo.nl

Sint Hubertusmolen

Wandern und Radfahren rund um die
Getreidemühle
Schimmerterweg 14, 6191 PV Beek
www.aandemeule.com

Els-Museum

Lebendiges Museum zum Thema
„Destillation“ | Wolfeinde 4C, 6191 EB Beek
www.elsmuseum.nl

Steinerbos

Erholung in der Natur
Dieterenstraat 19, 6171 JK Stein
www.steinerbos.nl

Plinthos

Die ehemalige Ziegelei aus dem
19. Jahrhundert lädt ein zum Wandern,
zum Radfahren zu Natur-Entdeckungen
Daniken 1, 6160 AG Schinnen
www.degraven.nl

Biesenhof

Typischer Limburger Vierkanthof mit
Bauernwirtschaft, Wandern,
Radfahren und Bed & Breakfast
Biesenweg 1, 6164 RA Geleen
www.biesenhof.nl

Kasteel Terborgh

Gastwirtschaft, Wandern und Radfahren
Heisterbrug 119, 6365 CC Schinnen
www.gasterij-terborgh.nl

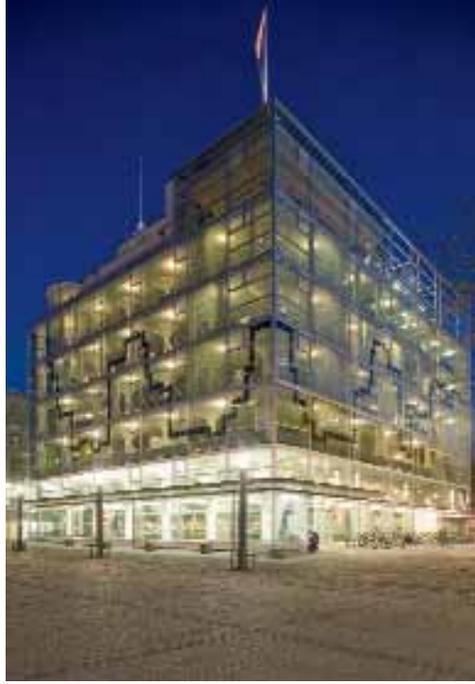
Kasteel Amstenrade

Schloss aus dem 17. Jahrhundert in
neoklassizistischem Stil
Hagendoorenweg 1, 6436 CR, Amstenrade
www.kasteel-amstenrade.net

→ Glaspalais Heerlen

↓ Botanischer Garten in Kerkrade

110



↑ Baalsbrugger Mühle in Kerkrade

Kasteel Doenrade

Hotel-Restaurant mit mediterraner Küche
Limpensweg 20, 6439 BE Doenrade
www.kasteeldoenrade.nl

Stadbroekermolen

Wassermühle mit Bauernladen und Partyservice
Oudeweg 235, 6136 VX Sittard
www.partyservice-savelkoul.nl

Heidenaturpark: Natur- und Landschaftspark

Rodebach/Roode Beek
Grenzüberschreitendes Naturgebiet auf 700 ha; Info-Zentrum in Gangelt
Onderbanken/Gangelt
www.natuurmonumenten.nl

Schutterspark

Familienpark, Infopoint der Grünmetropole und Kunstpark zum Thema Zechen
Heidestraat, Brunssum
www.brunssumlaatjegenieten.nl

Heidenaturpark: Besucherzentrum Brunsummerheide

Besucherzentrum zum Heidegebiet
Schaapskooiweg 99, 6414 EL Heerlen
www.natuurmonumenten.nl

Explorion

Info-Zentrum; Astronomie, Weltall, Wissenschaft und Technik
Schaapskooiweg 95, 6414 EL Heerlen
www.explorion.nl

Kasteel Hoensbroek

Eines der schönsten und größten Schlösser der Niederlande
Klinkertstraat 118, 6433 PB Heerlen
www.kasteelhoensbroek.nl

Info-Zentrum Mijnwater

Info-Zentrum zur Nutzung von Wasser aus den unterirdischen Stollen als umweltfreundliche Energiequelle
Corneliusplein, Heerlen
www.mijnwaterproject.info

Nederlands Mijnmuseum

Museum für Geschichte und Bildung zum Thema Kohlebergbau
Kloosterweg 1, 6412 CN Heerlen
www.nederlandsmijnmuseum.eu

Glaspaleis

Ehemaliges Warenhaus, jetzt Kulturzentrum
Bongerd 18, 6411 JM Heerlen
www.glaspaleis.nl

Thermenmuseum

Museum rund um die Ausgrabungen eines römischen Badehauses
Coriovallumstraat 9, 6411 CA Heerlen
www.thermenmuseum.nl

Botanischer Garten Kerkrade

Englischer Landschaftsgarten
St. Hubertuslaan 74, 6467 CK Kerkrade
www.botatuin.nl

Snow World Landgraaf

Das größte überdachte Ski-Gebiet der Welt
Witte Wereld 1, 6372 VG Landgraaf
www.snowworld.nl

Top Wilhelminaberg

Aussichtspunkt auf einer ehemaligen Halde mit der längsten Treppe der Niederlande
Witte Wereld 1, 6372 VG Landgraaf

Wereldtuinen Mondo Verde

250.000 Quadratmeter Gartenanlagen, Tiere und Sehenswürdigkeiten
Groene Wereld 10 (Einsteinstraat), 6372 PW Landgraaf
www.365mondoverde.nl



↑ Heidenaturpark: Natur- und Landschaftspark Rodebach/Roode Beek in Gangelt



↑ Selfkantbahn in Gangelt-Schierwaldenrath

GaiaPark Zoo

Tierpark: Jung und Alt erleben die Welt an einem Tag
Dentgenbachweg 105
6468 PG Kerkrade
www.gaiapark.nl

Abdij Rolduc

Abtei mit Konferenzeinrichtungen
Heyendallaan 82, 6464 EP Kerkrade
www.rolduc.com

ZLSM

Touristische Dampfbahn zwischen Valkenburg und Kerkrade
Pleistraat 2, 6369 AJ Simpelveld
www.zlsm.nl

Industrion

Interaktives Museum: Lernen, Mitmachen und Erleben, u.a. zum Thema Bergbau
Museumplein 2, 6461 MA Kerkrade
www.industrion.nl

Baalsbrugger Mühle

Die einzige Klostermühle der Niederlande
Baalsbruggerweg 28, 6464 EL Kerkrade
www.watermillfoundation.nl

Deutschland

Wildpark Gangelt

Hochwild-Freigehege mit täglicher Greifvogelschau und Imkereiführung
Schinvelder Straße, 52538 Gangelt
www.wildpark-gangelt.com

Heidenaturpark/Heidenaturpark: Natur- und Landschaftspark Rodebach/Roode Beek

Grenzüberschreitendes Naturerlebnis, Info-Zentrum in Gangelt
Gangelt, Sittard

Heidenaturpark/Heidenaturpark: Teverener Heide

Wandergebiet durch Heide und Moor an der deutsch-niederländischen Grenze. „In der Heide“, Scherpenseel (Einstiegs- punkt 2), 52531 Übach-Palenberg
www.uebach-palenberg.de

Selfkantbahn

Historische Dampfeisenbahn: Fahrten werden im Sommer angeboten
Am Bahnhof
52538 Gangelt-Schierwaldenrath
www.selfkantbahn.de

CarlAlexanderPark

Natur- und Panoramaerlebnis auf der ehemaligen Bergehalde mit Schweb-

steg und Bergplateau.
K27 / Übacher Weg (Bergfoyer),
52499 Baesweiler
www.baesweiler.de

Energielandschaft AnnA

„Zentrum der Energie“ mit vielfältigem Angebot
Konrad-Adenauer-Allee, 52477 Alsdorf
www.energeticon.de

Wurmtal

Entwicklung eines deutsch-niederländischen Naherholungsgebiets
www.euregionale2008.eu

Nieuwstraat/Neustraße

Deutsch-Niederländische Grenzstraße
Nieuwstraat/Grenze NL/D,
Herzogenrath

Burg Wilhelmstein

Burgruine der ehemaligen Grenzfestung des Herzogtums Jülich; Open-Air Veranstaltungen im Sommer
An Wilhelmstein, 52146 Würselen
www.burg-wilhelmstein.com

Pferdelandpark

Wiederentdeckung der attraktiven Landschaft zwischen den Städten Aachen, Herzogenrath (D) und Kerkrade (NL).
www.pferdelandpark2008.de



112

↑ Töpfermuseum in Langerwehe



↑ Brückenkopf-Park Jülich



← Eurogress Aachen

Eurogress Aachen

Internationales Kongresszentrum;
Konzerte, Musicals, Theater
Monheimsallee 44, 52062 Aachen
www.eurogress-aachen.de

Carolus Thermen Bad Aachen

Thermalbad mit Saunawelt,
Wellnessangeboten und Gastronomie
Passstraße 79, 52070 Aachen
www.carolus-thermen.de

Ludwig Forum für Internationale Kunst

Sammlungen und Wechselausstellungen
Jülicher Straße 97-109
52070 Aachen
www.ludwigforum.de

Zinkhütter Hof

Museum für Industriekultur
Cockerillstraße 90, 52222 Stolberg
www.zinkhuetterhof.de

Töpfermuseum

Sammlung von Exponaten zur
Langerweher Töpfergeschichte
Pastoratsweg 1, 52379 Langerwehe
www.toepfermuseum.de

indeland: Blaustein-See

Aus dem ehemaligen Tagebau
entstehendes Naherholungs- und
Freizeitgebiet
Zum Blausteinsee, 52249 Eschweiler
www.blausteinsee.com

indeland: Römerpark/GrünZUG

Zukunftsprojekt der Gemeinde Alden-
hoven und westliches Eingangstor ins
indeland
Pützdorfer Straße, 52457 Aldenhoven
www.indeland.de

indeland: Braunkohlentagebau Inden

4500 ha großer Tagebau mit einer
Jahresförderung von rund 22 Millionen
Tonnen Braunkohle.
L241 Zum Hagelkreuz/Am Kraftwerk,
52459 Inden
www.indeland.de

indeland: Indemann

45 Meter hoher Aussichtspunkt, der ab
Mitte 2009 einen großartigen Rundblick
über den laufenden Tagebau bietet
Goltsteinkuppe, 52459 Inden
www.euregionale2008.eu

indeland:

Brückenkopf-Park Jülich

Freizeitpark mit Tierpark, Gastronomie,
Spielplätzen
Rurauenstraße 11, 52428 Jülich
www.brueckenkopf-park.de

indeland: Sophienhöhe

Wandern auf der Halde
L264/nördliche Ortseinfahrt Hambach,
52383 Niederzier
[www.stadtmarketing-juelich.de/
text/tsophie.htm](http://www.stadtmarketing-juelich.de/text/tsophie.htm)

Zitadelle Jülich

Festung mit Renaissanceschloss
und Museum
Schlossstraße, 52428 Jülich
www.juelich.de/museum

Leopold-Hoesch-Museum

Museum für moderne Kunst
Hoeschplatz 1, 52349 Düren
www.museum-dueren.de

www.gruenmetropole.eu

www.groenmetropool.eu

Grenzen überschreiten – die Grünmetropole entdecken

Attraktive Ausflugsziele, interessante Menschen, neue Ideen: Von Beringen in Belgien über Heerlen in den Niederlanden bis nach Düren in Deutschland entwickelt die ehemalige Bergbauregion gemeinsame Perspektiven. Dieses Buch zeigt, wie im Zusammenspiel verschiedener Kulturen große Potenziale für eine zukunftsfähige Gestaltung der industriellen Folge Landschaften mobilisiert werden können.



ISBN 978 -3-935522-00-7

This project is co-financed by the Interreg III programme of the European Union

